

中国报导

CHINA- REPORT

NUMBER 117-118/1993

Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1. STOCK, TELEFON: 43 97 93

Ehrenpräsident

Dr. Helmut **Sohmen**
Präsident der World-Wide Shipping Agency

Vorstand

Vorsitzender

Otto **Rösch**
Bundesminister a.D.

Stellvertretende Vorsitzende

Dr. Heinz **Fischer**
1. Präsident des Nationalrates, Stv. Vorsitzender der SPÖ

DDr. Fritz **König**
Abgeordneter zum Nationalrat

w. HR Dr. Franz **Madl**
Leiter des Instituts für Raumplanung der NÖ
Landesregierung

Ing. Karl **Svoboda**
Klubobmann der SPÖ im Wiener Landtag

Generalsekretär

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Ludwig-Boltzmann Instituts für China- und
Südostasienforschung

Vorstandsmitglieder

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Gesandter im BMfaA

Johann **Hatzl**
Amtsführender Stadtrat,
Mitglied der Wiener Landesregierung

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Vorsitzender des ÖAAB

Othmar **Karas**
Landesdirektor, Bundesländer Versicherung

Prof. Dr. Eduard **Mayer**
Vorstandsvorsitzender der ÖGA,
Vizepräsident der Politischen Akademie

Prof. Vivien **Pick**
Lektorin für die chinesische Sprache an der Universität
Wien und der Diplomatischen Akademie

Dr. Sepp **Rieder**
Amtsführender Stadtrat für Gesundheits- und Spitalwesen

Peter **Schieder**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Bundesminister für Wirtschaft

Kuratorium

Präsident

Mag. Leopold **Grazt**
Erster Präsident des Nationalrates a.D.

Vizepräsidenten

Herbert **Dinhof**
1. Präsident des Wiener Gemeinderates

Prof. **Lu Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou-Wirtschafts-
Universität

Dr. Alois **Mock**
Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten

Walter **Strutzenberger**
Stv. Präsident des Bundesrates

Kuratoriumsmitglieder

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat, Leiter der Zweigstelle Graz der ÖGCF

Dr. Dietmar **Bachmann**
Landtagsabgeordneter, Tirol

Prof. Dr. Josef **Bandion**
Magistratsdirektor von Wien

Dr. Wolfgang **Blenk**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler und
Bundesminister für Wissenschaft und Forschung

Valentin **Deutschmann**
Abgeordneter zum Nationalrat, Präsident der Kärntner
Landwirtschaftskammer

Univ. Prof. Dr. Walter **Dostal**

Mag. Walter **Ebner**
Stadtrat, Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Univ. Prof. Dr. Felix **Ermacora**

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin im Bundesministerium a.D.

Walter **Flöttl**
Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft

Barbara **Frischmuth**

Dr. Norbert **Gugerbauer**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dipl. Ing. Günter **Haiden**
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft a.D.

Franz **Henkel**
Gemeinderat, Salzburg

Dr. Ingeborg **Hillinger**

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstellvertreter, Vorsitzender der
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**
Landesrat, Mitglied der
Oberösterreichischen Landesregierung

Dir. Dipl. Ing. Dr. Hans **Kettl**
Gemeinderat, Salzburg

Josef **Klemen**

Dr. Josef **Koschat**
Dritter Präsident des Kärntner Landtages

w. Hofrat Mag. Siegfried **Ludwig**
Landeshauptmann von Niederösterreich a. D.

Dr. Rudolf **Machacek**
Mitglied des Verfassungsgerichtshofes

Univ. Prof. Dr. Egon **Matzner**

Prof. Dr. Manfred **Nayer**
Swarovski - Familienunternehmen

Ernst **Neuhauser**
Präsident der Welser Messe

Prof. Dr. Stephan **Radinger**

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Edeltraud **Rotter**
Oberschulrat

Dr. Herbert **Salcher**
Bundesminister für Finanzen a.D.

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**
CA-BV

Dr. Herbert **Schoeller**
Generaldirektor der Schoeller & Co Bank-AG

Prof. Harry **Sichrovsky**
ORF

Dr. Fred **Sinowatz**
Bundeskanzler a.D.

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Dr. Kurt **Steyrer**
Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz a.D.

Dkfm. Alfred **Stirnemann**
Vizepräsident der Stiftung Pro Oriente

Univ. Prof. Dr. Karl **Wagner**
Gemeinderat,
Vorsitzender der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter **Waizer**
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Primarius Dr. Günther **Wiesinger**

Dr. Norbert **Wittmann**
Rechtsanwalt

Rechnungsprüfer

Alois **Hiess**

Bruno **Aigner**

Überseechinesenbeirat

奥中友协华人顾问委员会

Vorsitzender:

Prof. Lu Jiaxian

Stv. Vorsitzende:

Chen Guihua

Du Shihai

Hua Vay-Kinh

Huang Wengao

Ni Tieping

Wang Suli

Zheng Tongzhou

Räte:

Chen Guozhao

Luo Jianshuang

Dr. Gustav Meng

Qu Jianben

Wu Rongjiang

Xia Zhengbin

Ye Xiangrong

Zhou Aofa

Zeng Guangcai

Zhuang Lian

主席

常务副主席

副主席

常务委员

许伟贤

鲁家贤

陈规划

杜时亥

黄文高

倪铁平

王素丽

郑同洲

骆剑双

孟昭宁

曲建本

吴蓉江

夏正斌

叶向荣

周敖法

曾广才

庄 廉

(以上副主席及常委名单均按汉语拼音顺序排列)



LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BETRIEBEN VON DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT
IM ZUSAMMENWIRKEN MIT DER ÖGCF

Referenten

Bauer, Univ. Prof. Dr. Rudolph: Chinesische Sozialpolitik

Ch'en, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie

Du Wentang, Univ. Prof.: Chinesische Geschichtswissenschaft

Gao Zhongfu, Univ. Prof.: Chinesisch-ausländische Beziehungen in der Literatur

Gissenwehrer, Dr. Michael: Fernöstliches Theater

Kaminski, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter

Meng, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen

Opletal, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Überseechinesen

Pick, Prof. Vivien (Hsü Dschi-siu): Chinesische Kulturgeschichte

Riley, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, Fernöstliches Theater

Ringhofer, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten

Ruppert, Univ. Doz. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik Chinas

Sichrovsky, Prof. Harry: Außenpolitik Chinas und Südasiens

Tung, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur

Unterrieder, Prof. Dipl. rer. pol. Else: Chinesische Geschichte, Literatur und Volkskunst, Stellvertretender Institutsleiter

Weiss, Udo: Wirtschaft Ost- und Südasiens

Wolte, Bettina: Chinesische Musik

Ye Tingfang, Univ. Prof.: Chinesisch-ausländische Beziehungen in der Literatur

Zettl, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

Univ.Prof. Du Wentang

Das „Mao-Fieber“

Im September 1993 habe ich auf Einladung der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland einige Städte wie zum Beispiel Zürich, Bern, Köln, Bonn, Berlin und zuletzt München besucht. Dabei kam es immer wieder zu Begegnungen mit vielen Historikern, Sinologen und Studenten verschiedenster Fachrichtungen. Die Fragen, die man mir stellte, glichen sich oft haargenau: „Wie sieht es jetzt in China aus? Was denken die Chinesen heute über Mao Zedong?“ Darauf antwortete ich meistens: „Es geht besser, aber es gibt natürlich auch Probleme.“ Auch in Städten wie Peking oder Shanghai wird man auf solche Fragen ähnliche Antworten bekommen. Der berühmte Lyriker Su Shi aus der Nördlichen Sung-Dynastie (10. Jahrhundert) hat Verse geschrieben, die seither in China beinahe zu einer Redewendung geworden sind: „Ich kenne das wahre Gesicht des Lu-Berges nicht, weil ich selbst auf seinem Gipfel stehe.“ Was soll das bedeuten? Die „Insider“ schenken Teilfragen die meiste Beachtung. Bei ihnen stehen die alltäglichen Dinge im Vordergrund. Die von außen urteilen richten ihre Augen immer auf das Ganze.

Müßte man die Lage in China mit einem einzigen Satz umschreiben, so würde ich ihn folgendermaßen formulieren: „China ist gerade dabei, einen Sozialismus chinesischer Prägung aufzubauen“. Dieser Satz klingt im Ausland wahrscheinlich zu allgemein, vielleicht sogar banal. Aber für die Chinesen sind diese Worte neu und fremd. Warum ist das so? Seit der Gründung der Volksrepublik China im Oktober 1949 haben alle Parolen zwei Begriffe enthalten. Sie mußten in allen Parolen vorkommen: Revolution und Produktion. Die Reihenfolge war dabei unverrückbar. Immer mußte die Revolution zuerst genannt werden. Die Revolution war sowohl die Triebkraft wie auch das Ziel.

1911 ging es gegen die Herrschaft der Qing-Dynastie, das heißt gegen die letzte Phase einer dreitausend Jahre lang währenden Feudalordnung. Die Guomindang mit Dr. Sun Yatsen an der Spitze hat durch einen bewaffneten Aufstand die Qing-Dynastie gestürzt und die Republik ausgerufen. Dies wird heute als demokratische Revolution bezeichnet.

Im Jahre 1949 hat die Kommunistische Partei unter der Führung von Mao Zedong im Bürgerkrieg (bei uns sagt

man Befreiungskrieg) den Sieg über Tschiangkaischek errungen, die zweiundzwanzigjährige Herrschaft der Guomindang über das Festland beendet und die Volksrepublik China begründet. Dieses wird ebenfalls demokratische Revolution genannt. Aber wo liegt der Unterschied zwischen beiden? Die erste wird als „alte“ und die zweite als „neue“ demokratische Revolution bezeichnet. Die alte wurde vom Bürgertum geleitet und die feudale Ordnung wurde nur formell beendet. Die Revolution von 1949 wurde vom Proletariat angeführt und danach gab es eine Bodenreform. Dadurch hat der Feudalismus seine gesellschaftliche Basis verloren. Deswegen war diese Revolution „neu“. Aber man hat zugleich betonen müssen: dies ist noch keine sozialistische Revolution. Warum war das so? Die Existenz des Bürgertums und damit die kapitalistische Ausbeutung waren noch erlaubt. Einer der fünf Sterne der chinesischen Staatsflagge ist ein Symbol dafür. Er steht für das Bürgertum. Erst zehn Jahre später, im Jahre 1958, wurde eine tiefgreifende sozialistische Umgestaltung des Privateigentums durchgeführt. So trat China in den Sozialismus ein. Diese Bewegung trägt den Namen „sozialistische Revolution“. Zu dieser Zeit wurde nur die Revolution betont und man hatte keine klaren Vorstellungen von der Zukunft. Für die Zeit zwischen 1966 und 1976 ist die Zeit der „sozialistischen“ (später: „proletarischen“) Kulturrevolution anzusetzen. Was damals in China tatsächlich geschehen ist, dürfte allgemein bekannt sein. Wer zu dieser Zeit von der Erhöhung der Produktion oder der Verbesserung des Lebens der Volksmassen sprach, geriet in den Verdacht mit diesen „leeren Phrasen“ die Massen vom revolutionären Weg abbringen zu wollen. Alle revolutionären proletarischen Genossen sollten das wahre Gesicht der verräterischen Revisionisten und Sozialdemokraten schonungslos entlarven. Man sollte nur an eines denken: an die Befreiung der Menschheit.

In den ersten vier Jahren nach der Zerschlagung der „Viererbände“ hat die KPCH unter der Führung von Vorsitzenden Hua Guofeng eine neue Losung ausgerufen: „Die Revolution unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats bis zum Endsieg führen!“ Die Revolution wurde bei allem als Hauptkettenglied bezeichnet.

Jetzt aber gibt es eine Losung neuen Typs. Man hat darin das Wort „Revolution“ weggelassen. - Zum ersten Mal! Vor den „Sozialismus“ hat man noch ein Attribut „chinesischer Prägung“ gesetzt. Warum tat man dies? Man will dadurch der Welt klarmachen, daß es sich dabei um einen völlig neuen Begriff handelt, der mit dem Sozial-

lismus in der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern nichts zu tun hat. Denn dort hat der Sozialismus bereits versagt. Auch wir haben uns in China diese Frage gestellt. Was soll man unter einem Sozialismus chinesischer Prägung verstehen? Dafür kann folgende Erklärung angeboten werden: der Sozialismus ist ein riesiges prächtiges Gebäude, das auf zwei Grundsäulen ruht. Die erste ist der „Aufbau der materiellen Zivilisation“ das zweite der „Aufbau der geistigen Zivilisation“. Wie möchte man diesen Sozialismus chinesischer Prägung erreichen? Das Stichwort dazu ist: „Reform und Öffnung“. Dieser Slogan ist zerlegbar. Die Reform betreffend kann man sagen: alle Erfahrungen im Bereich der Wirtschaft vom Ausland zu übernehmen, welche sich als richtig und wirkungsvoll erwiesen haben. Gemeint ist dabei vor allem der Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft. Dabei wird eine grundlegende Frage der Politökonomie berührt. Seit Veröffentlichung der Schriften Stalins über wirtschaftliche Probleme wurde die Planwirtschaft mit dem Sozialismus und die Marktwirtschaft mit dem Kapitalismus gleichgesetzt. Diese Theorie hat sich in China fast vierzig Jahre lang gehalten. Sie wurde von niemandem angezweifelt. Es handelte sich um ein Tabu. Wie allgemein bekannt ist bekennt sich die KPCH nach wie vor zum Marxismus-Leninismus. Sie denkt nicht daran, die Macht zu teilen. Diese Überlegungen führen direkt zu Deng Xiaoping. Der Neunundachtzigjährige wird als Haupttheoretiker und Kontrollor der Politik der Reform und Öffnung bezeichnet. Seine Ideen wurden zu leitenden Prinzipien. Er wird neben Marx, Engels, Lenin und Mao Zedong verehrt. Seine Theorie kann man in zwei Sätzen zusammenfassen: „Eine Katze, die Mäuse fangen kann, ist eine gute Katze, gleichgültig ob sie weiß oder schwarz ist.“ Der zweite Satz lautet: „Fragt nicht bei jeder Sache wie sie heißt. - Ob sie sozialistisch oder kapitalistisch heißt.“ Der erste Ausspruch stammt aus 1961, der zweite aus 1991. Solche Aussagen Dengs sind früher als lächerlich und unwissenschaftlich ausgelacht oder als Revisionismus und Opportunismus verurteilt worden. Tatsächlich sind aber diese beiden einfachen Sätze für China von höchster Bedeutung. In ihrer Wirkung haben sie dicke Bücher von berühmten Theoretikern überholt. Deng Xiaoping geniert sich nicht für seine einfachen Formulierungen. Im Gegenteil: er betont immer, man möge solche Theorien studieren, welche von praktischem Nutzen sind. Die dicken Bücher seien Sache der Gelehrten. Seinen ersten Ausspruch tat er 1961, als sich das Land nach dem „Großen Sprung“ in einer Krise befand. Das damalige Hauptproblem war, die Menschen vor

dem Hungertod zu retten. Den zweiten Ausspruch tat er 1991, als er die wirtschaftliche Sonderzone in Südchina und die Küstenprovinzen inspizierte. Die Frage, die sich damals gestellt hat, war, wie man nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in China die Wirtschaft entwickeln könne. Deng Xiaopings Sätze haben Lebenskraft und Realitätsbezogenheit bewiesen. Die heutige Situation in China kann tatsächlich mit der Formel „Realisierung der Gedanken Deng Xiaopings“ bezeichnet werden. Vierzig Jahre lang waren die Politiker und Wissenschaftler in China daran gewöhnt, alles nach seinem sozialistischen oder kapitalistischen Namen zu befragen. Jetzt ist das nicht mehr erforderlich. Sämtliche Maßnahmen, Methoden und Mittel, die geeignet scheinen, die Wirtschaft zu entwickeln und das Lebensniveau des Volkes zu heben, sind willkommen. Das bedeutet, daß jede Katze, die Mäuse fangen kann, eine gute Katze ist, ganz gleich, welche Masche sie trägt. Für Deng besteht die Nützlichkeit einer Katze in erster Linie im Mäusefangen.

Ohne Schönfärberei kann man heute sagen, daß sich die chinesische Wirtschaft heute außerordentlich rasch entwickelt, die Inflation unter Kontrolle gehalten wird und der Außenhandel ebenfalls rapide zunimmt. Im Welt-handel nimmt China schon den elften Platz ein und übertrifft damit Spanien, Südkorea oder Singapur. Das politische Klima ist lockerer geworden, die Meinungs-äußerungen freier. Natürlich weiß man auch genau, wo die Grenzen dieser Freiheit liegen. Das alles steht im auffallenden Gegensatz zu der ehemaligen Sowjetunion. Der Grund dafür ist das chinesische Bekenntnis zur Linie Deng Xiaopings. Die bisherige Entwicklung Chinas könnte man in Bildern folgendermaßen malen;

1. Die fünfziger Jahre: kurz nach dem Ende des Korea-krieges. Die Armee spielt eine wichtige Rolle. China ist ein grünes Meer (so wie die Uniformen der Soldaten).
2. Die sechziger Jahre, 1960 - 1965: es herrscht eine große wirtschaftliche Not. Kleidung ist knapp, die Farben monoton. Das ergibt ein blaues oder graues Meer.
3. Die Zeit der Kulturrevolution 1966 - 1976: überall ist es rot. Mao ist die rote Sonne, die Wände werden rot angemalt, in der Hand trägt man das rote Büchlein. Also war es ein rotes Meer.
4. Das Ende der siebziger Jahre: der Beginn der Öffnung nach dem Westen.

Viel Ausländisches strömt nach China. Das Alte und das Neue, das Einheimische und das Fremde existieren nebeneinander. Es ist weder Fisch noch Fleisch. Es ist ein gemischtes Wasser wie im Brackmeer.

5. Die achtziger Jahre: die Vielfalt setzt sich durch. Das Angebot in den Läden ist so groß wie nie zuvor. Die Warenpalette ist bunt. Die Frauen wetteifern mit neuen Kleidern. Nun ist es ein buntes Meer.

Seit dem Kaiser Qin Shihuangdi haben die chinesischen Herrscher zweitausend Jahre lang mit wenigen Ausnahmen die Politik betrieben „die Landwirtschaft fördern und den Handel beschränken“. In den siebziger Jahren hat Deng Xiaoping die Parole geprägt: „Vereinigt euch nach vorne hin“. Jetzt gibt es ein Wortspiel, weil „nach vorne“ und „Geld“ zwar anders geschrieben aber gleich ausgesprochen werden: „Vereinigt euch nach dem Gelde hin!“ Jeder Chinese versteht, welcher Witz und welche Ironie darin stecken.

Der Personenkult um Mao kam nach dem Jahre 1976 immer mehr ab. In den achtziger Jahren wurde sein tiefster Stand erreicht. Die jungen Leute heute fragen, wenn sie die alten Filme über die sechziger Jahre sehen, ob es wirklich so und wie es überhaupt möglich gewesen sei. Seit der Mitte der achtziger Jahre wurde in China der Prozeß der Verdünnung der politischen Farbe beschleunigt fortgesetzt. Weder in den Städten noch in den Dörfern sind heute Bilder von Mao Zedong oft zu sehen. Auf den Wänden der Bauernhäuser prangt heute umso öfter der Reichtumsgott. Die jungen Leute in den Städten schmücken ihre Zimmer mit Plastiken von Vögeln oder anderen kleinen Tieren. Gerne stellen sie auch Miniaturlandschaften auf. Intellektuelle stellen sich gerne Gipsbüsten von Beethoven oder der Venus von Milo auf ihre Kästen. Mittelschüler haben in ihren Zimmern Bilder von Filmschauspielern oder Popsängern. Viele Tempel und Kirchen wurden renoviert oder sogar neu errichtet. Um ihren Glauben zu zeigen, kriechen manche Menschen vom Bergfuß bis zum Altar der Buddhas am Gipfel hinauf. Ihre Knie hinterlassen auf dem steilen und steinigem Weg Blutspuren. Manche Mittelschülerinnen knien vor einem Hotel, in dem ein Schlagerstar aus Hongkong abgestiegen ist, am Morgen einige Stunden, um ihn beim Ausgehen zumindest zu sehen. Geschmack und Gefühle der chinesischen Gesellschaft haben sich auffallend verändert. Statt der proletarischen Helden ist das Geld zum Objekt der Verehrung geworden. Vor diesem Hintergrund sind einige Phänomene des heutigen China besser zu verstehen.

Seit einiger Zeit macht sich eine neue Strömung bemerkbar, die in Südchina entstand, sich aber dann allmählich nach dem Norden des Landes, nach Peking fortsetzte. Anfang des vorigen Jahres hat sie Peking erreicht. Bei Taxifahrern findet man Farbphotos und großformatige Bilder Maos auf der Innenseite ihrer Windschutzscheiben. An manchen dieser Bilder hängen schöne seidene Kordeln. Auch bei manchen Bauernfamilien wird das Bild Mao Zedongs wiederum aufgehängt. Noch bemerkenswerter ist, daß Studenten an der Peking Universität spontan einige Gruppen zum Studium der Werke Maos gebildet haben. Die Peking Universität hat in der Geschichte Chinas immer eine große Rolle gespielt. Einige smarte Geschäftsleute haben Maobilder in großer Auflage drucken lassen und sind damit reich geworden. In dieses Jahr fällt der 100. Geburtstag Mao Zedongs. Es wurden über ihn eine erstaunliche Menge von Büchern herausgebracht:

Maos Jugendzeit

Mao Zedong und seine Kampfgefährten

Mao und seine Landsleute

Mao Zedong und seine Kinder

Das militärische Denken Mao Zedongs

Mao Zedongs Kalligraphie

Mao Zedong und Zhou Enlai

Zu beiden Seiten der roten Mauer

Mao Zedong und Nixon

Insgesamt gibt es etwa 100 solcher Publikationen. In Maos Heimatdorf Changsha wird eine Büste seiner ersten Frau Yang Kaihui feierlich enthüllt. Mao ist wiederum in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Noch lustiger ist die Sache mit den Songs der Mao-Zitate. Dazu muß ich vielleicht noch etwas erklären. Während der Kulturrevolution hat Lin Biao Zitate aus Maos Werken in der Form eines kleinen Büchleins herausgegeben. Diese Zitate wurden zum Text von kämpferischen Gesängen. In fast jeder Situation waren diese Lieder laut zu singen. Es gab eine Art „Revolutionsmusical“ namens „Der Osten ist rot“. Es gab auch acht revolutionäre Modell-Pekingoper. Alle anderen Kunstwerke wurden beseitigt und totgeschwiegen. Diese „Perlen der proletarischen Kunst“ wurden nach dem Sturz der „Viererbande“ im Jahre 1976 von der Bevölkerung abgelehnt und gerieten allmählich in Vergessenheit. Jetzt haben einige junge Leute in Zusammenarbeit mit Partnern in Hongkong oder Taiwan die alten Songs popmäßig arrangiert und davon Kassetten hergestellt. Viele dieser Kassetten werden in den

Karaoke-Bars eingesetzt. Das Karaoke ist vor einiger Zeit aus Japan in China übernommen worden. „Kara“ bedeutet auf Japanisch „leer“ und „Oke“ Orchester d.h. es handelt sich um Bänder, auf denen die Singstimme fehlt und durch die des Karaokekonsumenten ersetzt wird. Nun singen junge Leute, Studenten und Künstler-typen mit Begeisterung die aufgepeppten alten Revolutionsgesänge. Vielen Ausländern und Chinesen fehlt hierfür das Verständnis. Die Jugend in China ist ansonsten politisch am empfindlichsten und wurde von der Strömung des bürgerlichen Liberalismus am stärksten beeinflusst. Dieses gilt auch für die chinesischen Künstler. Warum wenden sie sich plötzlich Mao zu?

In China wird nach wie vor großes Gewicht auf die ideologische Arbeit gelegt. In der chinesischen Presse werden Orientierungsmarkierungen angeboten. Man überlegt sich, wohin man die Massen führen will. Das „Mao-Fieber“ wurde natürlich auch von der chinesischen Führung rechtzeitig wahrgenommen. Die Partei war aufgerufen, ihre Meinung zu äußern und Stellung zu nehmen. Mein Vorgesetzter, der Vizepräsident der Akademie und Leiter der Propagandaabteilung des ZKS Genosse Deng Lichun veröffentlichte im Frühjahr 1992 einen langen Artikel in der Pekinger Volkszeitung. Darin führt er unter anderem aus, die Bejahung Mao Zedongs sei mit einer Bejahung der Kommunistischen Partei Chinas gleichzusetzen. Eine Zuwendung zu Mao sei nichts anderes als die Anerkennung der historischen Verdienste der KPCH und ihrer heutigen Autorität. Die Wertschätzung von Mao werde dazu beitragen, den rechten Weg und die Kontinuität der Partei zu festigen. Ehre und Ruhm für Mao bedeuteten wie bei jedem Kommunisten Ehre und Ruhm für die Partei. So gesehen könnte man solche Manifestationen unterstützen und am richtigen Weg festhalten. Die weiteren Entwicklungen haben allerdings gezeigt, daß es sich beim „Mao-Fieber“ um eine sehr komplizierte gesellschaftliche Erscheinung handelt.

Mit großem Interesse liest man Erinnerungen an Mao, die von seinen Sekretären oder Leibwächtern verfaßt worden sind. Dadurch kann man viele Details aus Maos Alltagsleben erfahren. Meiner Meinung nach ist das „Mao-Fieber“ nicht schwer zu verstehen. Es handelt sich dabei um nichts anderes, als um eine Spiegelung der traditionellen Psychologie der Chinesen. Das Fieber gleicht einem Brennpunkt, in dem sich verschiedenste Strahlen vereinigen. Jede Persönlichkeit von historischem Gewicht gleicht einem Diamanten mit vielen

Facetten. Mao ist dafür ein hervorragendes Beispiel. China hat eine jahrtausendealte feudalistische Tradition. Die Mehrzahl der Bevölkerung setzt sich aus Kleinbauern zusammen. Konfuzius hat die chinesische Bevölkerung in fünf Beziehungsgruppen eingeteilt: „Himmel-Erde-Kaiser-Väter-Lehrer“. Diesen gebührt Verehrung und Erfurcht. Der wichtigste Vorkämpfer der Demokratie in China, Sun Yatsen, hat die Demokratisierung des Landes in drei Etappen geplant: Militär-Politik-Schulung-Politik und schließlich Verfassung-Recht-Politik. Er hat allerdings nirgendwo erwähnt, wie lange die einzelnen Etappen dauern sollen. In den dreißiger Jahren hat Tschiangkaischek zum absoluten Gehorsam aufgerufen und die Anerkennung seiner Autorität als Alleinherrscher und Oberster des Landes gefordert. Nach der Gründung des Neuen China gab es viele Jahre hindurch die Losung, man solle ein braves Werkzeug der Partei werden.

Lu Xun, der große und kritische chinesische Schriftsteller hat nachdrücklich darauf hingewiesen, daß der Sklavengeist im chinesischen Wesen tief verwurzelt sei. Der berühmte chinesische Literaturtheoretiker Feng Xinfeng bezeichnete dies als „Wunde der feudalen Sklaverei“. Er hat damit gemeint, daß dieses Merkmal der chinesischen Mentalität nicht angeboren, sondern ein Resultat schlimmer Sklaverei darstellt. Zur Zeit des Mittelalters war es in Europa genau so. Aber Europa hat die Perioden der Renaissance, der Aufklärung, des Sturm und Dranges und der Idee des Menschen durchlaufen. Die Repräsentanten mehrerer Generationen haben gegen die absolute Autorität der Kirche und des Kaisers drei Jahrhunderte lang gekämpft. So konnte eine humane Weltanschauung herausgebildet und auf ein festes Fundament gestellt werden. Der Mensch, das Individuum wurden in den Mittelpunkt der Welt gestellt. Die Entwicklung in China ist langsam und die Trägheit der Geschichte hier besonders ausgeprägt. Aber es verhält sich auch nicht so, wie manche westliche Beobachter behaupten: China sei eine „Mumie des ewigen Stillstands“.

Im Jahre 1919 brach in Peking und später in ganz China die Bewegung des 4. Mai aus. Dies war der Beginn der modernen Epoche in China. Damals gab es zwei Hauptparolen:

1. Nieder mit Konfuzius
2. Persönlichkeiten aus dem Westen nach China einladen

Punkt 1 brauche ich hier nicht zu erörtern. Er richtete sich gegen die feudale Ideologie. Man sagte, nur drei Gäste aus dem Westen könnten die Rettung Chinas sichern. Es handelte sich um zwei Herren und eine Dame, nämlich die Herren De und Sai und Fräulein Muo. Herr De ist Mr. Democracy, Herr Sai Mr. Science und Fräulein Muo Fräulein Moral. Das bedeutet, China braucht eine demokratische Politik, eine fortschrittliche Wissenschaft und Technik und dazu noch eine humane Moral. Leider schlug bald darauf die Reaktion zu und die drei Ehrengäste sind sofort geflohen.

Die Menschen brauchen etwas, woran sie glauben, sich im Leben festhalten können. Dieses Verlangen hat, wie ich meine, überall Gültigkeit. Während der Qing-Dynastie glaubte man an den Kaiser, den Sohn des Himmels. Nach 1911 glaubte man an Sun Yatsen. Leider starb er zu früh. Einige Jahre lang glaubte man an Tschiangkaischek. Nach der Befreiung glaubte man an den großen Befreier und Erlöser Mao Zedong. Nach der Zerschlagung der „Viererbande“ glaubte man neben Mao auch an Hua Guofeng. Er galt damals als „weiser Führer“. Während der achtziger Jahre begann eine Periode rascherer Wechsel in den Führungsgremien. Seit 1976 sind 18 Jahre vergangen. Als Führer der Partei wirkten Hua Guofeng, Hu Yaobang, Zhao Ziyang und Jiang Zemin - im Durchschnitt erfolgte alle vier Jahre eine Veränderung.

Es blieb zu wenig Zeit, um bei der Bevölkerung Glauben und Autorität zu verankern. Allmählich bildete sich ein Gefühl der Unsicherheit heraus. Eine innere Lehre wurde fühlbar. Man bezeichnete dies als „Glaubenskrise“. Nach der Befreiung wurden fast alle Mitglieder der chinesischen Gesellschaft in irgendeiner Weise organisiert. Jeder gehörte zu einer Einheit. Sogar eine alte Bäuerin auf dem Lande wurde als „Genossin Kommunitätsglied“ angesprochen. Man hat sich schon an das „zu Befehl!“ und „Jawohl!“ gewöhnt. Es ist zur zweiten Natur geworden. Man gehört zu seiner Einheit, man stützt sich auf die Einheit, ohne Einheit ist es furchtbar und unvorstellbar.

Jetzt plötzlich gibt es viel Freiraum. Man hat niemanden zu fragen, niemanden, der um Rat gefragt wird oder ein Verhalten vorgibt. Die Gesetzmäßigkeiten der Wirtschaft sind nicht immer leicht zu meistern. Man spricht jetzt oft von „Glück“ oder „Schicksal“. Wenn man Geld gewinnt, dann hat man Glück. Wenn nicht, ist es eben Pech. Alles ist unsicher geworden. So sucht man Schutz,

vielleicht bei Gott oder man schafft sich einen Gott. Seit Mitte der achtziger Jahre hat sich in China eine Renaissance der Religion gezeigt. Die Bauern beten zum Gott des Reichtums. Es besteht das Bedürfnis, nach einem Symbol, einer Kraft, einem mächtigen Helden zu suchen, wo man Schutz finden kann. Der Gott des Reichtums ist eine Geburt des Aberglaubens. Das weiß man. Wer ist der Mächtige, dem sich niemand widersetzen kann? Es ist Mao Zedong. So kam es dazu, daß die Chauffeure in Kanton Mao zu ihrem Schutzgott erkoren haben.

Warum singen die jungen Menschen Chinas Lieder mit Mao-Zitaten? Karaoke in China ist eine neue Erscheinung. Anfänglich wurden die Lokale von der Polizei streng überprüft. Mit den Mao-Liedern bekam man politischen Schutz. Allerdings hat man die Lieder enthärtet, damit sie in die Stimmung solcher Lokale passen. Man sagt: „Führt Mao an die Bar“. Wenn man dann in einem Nachtclub ein Mädchen im Minirock mit nackten Beinen Mao-Zitate nach einer sentimental Melodie singen hört, weiß man nicht, ob man lachen oder weinen soll.

Es gibt aber auch Jahre Mao-Bewunderer. Das sind manche „alte Revolutionäre“ und alte Arbeiter in Pension. Sie sagen: „Wir haben Jahrzehnte lang gekämpft, um das Privateigentum auszurotten, aber über Nacht sind wir wieder in die Zeit vor der Befreiung zurückgekommen. Das darf man nicht erlauben.“ Für sie ist der heutige Sozialismus in China ein Pseudosozialismus. Sie denken gerne an die Kriegsjahre, an die Ehre und den Ruhm, den sie mit Mao verbinden.

Unter den Studenten gibt es zwei Gruppierungen. Ein Teil davon sucht nach theoretischem Wissen, um die komplizierte Geschichte Chinas besser verstehen zu können. Sie suchen nach den Grundlagen der chinesischen Geschichte. So suchen sie auch nach Mao. Die andere Gruppe ist noch immer nicht mit den Ereignissen auf dem Platz des himmlischen Friedens versöhnt. Sie begeistern sich für die feste Unterstützung, welche die chinesischen Studenten einst durch Mao Zedong erfahren haben. Es ist dies eine regierungsfeindliche Strömung. Beide genannten Gruppierungen haben aber eines gemeinsam: man nimmt nur das, was man braucht, was man für nützlich hält.

Die chinesischen Historiker, die Spezialisten für die Parteigeschichte, bemühen sich intensiv, Mao tiefer zu

erforschen, ihn zu verstehen und ihn allseitig und wahrheitsgetreu dem Volk zu erklären. Seine Verdienste und Fehler sind tief in der chinesischen Geschichte und Gesellschaft verwurzelt. Seine Tätigkeit ist mit den Geschehnissen und Wandlungen der internationalen Gemeinschaft eng verbunden. Die Geschichte prägte ihn und umgekehrt hat er der Geschichte eine unverkennbare Prägung gegeben. Das Begreifen Mao Zedongs stellt einen Schlüssel für die Geschichte Chinas während des letzten halben Jahrhunderts dar. Versuche, ihn totzuschweigen oder ihn zum Gott zu erheben, haben keine Chance auf Langlebigkeit. Das jetzige Mao-Fieber wird erkalten. Es gibt keine Perspektiven der Mao-Renaissance. Seine Zeit ist Vergangenheit. Die Entwicklung ist nicht aufzuhalten und schon gar nicht umzukehren.

Die ÖGCF empfiehlt:

Jade Restaurant

Grinzingerstraße 71
1190 Wien
Tel. 32 68 96

Restaurant Paradies

Donaufelderstraße 217
1220 Wien
Tel. 23 67 97

Restaurant zum Kaiser von China

Kärntnerstraße 576
8054 Seiersberg
Tel. 0316-284135

Tsang Tseng Restaurant

Steinbergstraße 27
8052 Graz
Tel. 0316-53573

Restaurant Peking

Stadlerstraße 19
4020 Linz
Tel. 0732-42011

Hong Kong Shop

Wacholderweg 1/17
4030 Linz
Tel. 0732-80689

China Restaurant

Zum Goldenen Berg

(Vöcklabruck) Straß 3
4850 Timelkam
Tel. 07672-4563

Restaurant Asia

Hauptstraße 22
9620 Hermagor
Tel. 04282-2434

Restaurant Zur höchsten Harmonie

Orsinigasse 21
9020 Klagenfurt
Tel. 0463-33221

Xiong Lei

China celebrates Mao Zedong Centenary

Shi Shiping stands in the long queue waiting to enter what to him is a hallowed place — the Memorial to Chairman Mao in Tian An Yen Square in Beijing.

„I came here the very day I arrived in Beijing, but it was closed for renovation,“ says the 25-year-old farmer from Hubei province, central China. „I’ve been working since at a construction site in suburban Beijing for four months. Today is my first day off.“

He says he has come specially to pay respect to Mao Zedong who died in 1976 at the age of 83.

„He was a great man, and my parents and all country folk revere him,“ he says.

Shi is among about 30,000 visitors the memorial receives daily, says Wu Yaoping, a public relations officer who has worked at the memorial since 1986. Since it opened on September 9, 1977, the first anniversary of Mao’s death, more than 80 million people from all over China and other parts of the world have passed through the mausoleum.

„Some visit out of curiosity,“ Wu says. „But most people come because they cherish the memory of Mao. How else do you explain the long queues day after day, year after year?“

Pilgrimage to Shaoshan, Mao’s birthplace and hometown in Hunan province, south China, has picked up momentum in the past few years. In 1992, Mao’s old residence received 1.2 million visitors compared with 230,000 in 1980.

Shi Shiping the farmer-worker learned something about the founder of the People’s Republic from his parents and at primary school. But he is unaware that December 26 this year is the centenary of Mao’s birth, and various activities are planned to mark the occasion.

Symposiums and exhibitions on Mao’s life and thinking, a dozen new movies and TV films portraying his

revolutionary career, concerts and public readings of his poems will feature across the country.

„It is a year of commemoration in China,“ says Yuan Baoying, an army historian from Zhangjiakou in Hebei province. He is editing a book entitled „I Turn Ten in Chairman Mao’s Centenary,“ a collection of 100 children’s essays on their views of Mao. It will be produced by the Hebei People’s Publishing House later this year.

However, none of the activities will be characterised by the personality cult fervor of the Cultural Revolution (1966-76), when Mao was extolled as China’s „savior“ and „helmsman,“ Yuan says. „Most of the commemorative activities are sponsored spontaneously by social bodies.“ A voluntary after-school activities counsellor for several primary and high schools in Zhangjiakou, Yuan has organized four camping trips „following in Mao’s footsteps“ since last summer. More than 100 teenagers have participated.

The trips took the kids to places in northern Shaanxi, Shanxi and Hebei where Mao worked in the late 1930s and 1940s. They gained an appreciation of his and other veteran revolutionaries’ dedication, the hardships they endured and their ties with the people, Yuan says.

Having been to Yan’an, the central base of the Communist Party for 13 years, Yang Jin, a senior high school student participant, says, „It is wrong to assert that Yan’an was then closed to the outside world. In spite of the blockade imposed by the hostile Kuomintang army and Japanese aggressors, Chairman Mao invited Kuomintang officials, Americans and people from other countries to Yan’an as often as possible. Wasn’t it open?“

She also disagrees that Yan’an symbolized a pursuit of spiritual purity only, and that the spirit is outdated by today’s focus on economic development.

„Yan’an never ignored economic development as some people assume,“ she says. „In extremely hard circumstances, Mao launched a production campaign to make Yan’an selfsupporting, and he himself grew his own vegetables. No one could have been more down to earth than that.“

Du Ran, her schoolmate and camping companion, says she felt „empowered and enlightened“ by studying Mao

and his comrades during the trip. „I'm determined to follow their example in serving the people," she says. Yuan Baoying, 40, says despite the serious mistakes Mao committed in later years, he „lives in the Chinese people's memory as a national hero and a great leader."

„It was under his leadership that our nation shook off the humiliations of imperialist aggression and oppression for more than 100 years and gained independence," he says. „No matter how times change, his merits and moral integrity will always shine."

This feeling is shared by many people in China. Hu Sheng, president of the Chinese Academy of Social Sciences and a noted Communist Party historian, quotes Deng Xiaoping as saying: „Our Party and people would have had to grope in the dark much longer had it not been for Mao Zedong, who more than once rescued the Chinese revolution from grave danger."

There has been a growing interest in Mao on campus also.



Mao's daughter Li Na (front right) and son-in-law Wang Jingqing (front left) pay respects to his remains with ordinary visitors.

At the People's University of China, a 3-credit selective course on Mao's life and thinking has been given in each semester since 1989, according to Professor Wang Shunsheng of the Department of Communist Party History.

„Every semester more than 300 students from various specialties would register and come to lectures three times a week, making it one of the most popular courses," he says.

For those devoted to the study of one of history's most complex figures, Mao's centenary marks „a year of bumper harvest."

„Scholars are presenting the results of years of research," says Wang Yuyao, head of the Mao Zedong Study Group of the CPC Central Committee's Research Center on Party Literature. „More than 100 new works on Mao are expected to come out this year."

Notable among the new publications are „Chronicle of Mao Zedong's Life up to 1949," „A Collection of Mao Zedong's Remarks on Reading Ancient Books," collections of Mao's works on military and foreign affairs, and a CD recording of Mao's seven speeches.

Studies on Mao started in the 1930s, when he became the leader of the Communist Party of China and extricated the poorly armed Red Army from the enemy's stranglehold by accomplishing the tenacious 12,500-km Long March to northern Shaanxi.

In the last 60 years about 20,000 papers and anthologies on Mao's life and thinking have been published at home and abroad, according to Wang Yiqiu of the Institute of Marxism-leninism and Mao Zedong Thought under the Chinese Academy of Social Sciences.

Shi Zhongquan, a noted scholar in the field, says China's study of Mao „has entered its best period with unprecedented development" since the country embarked on reforms and opening to the outside world in 1978.

„Previous studies emphasized promoting Mao and his works, tinged with the cult of personality, especially during the Cultural Revolution," he says. „But in the past 14 years his life and thinking have become a subject of scientific research."

According to him, more than 6,000 papers and 300 anthologies on Mao were turned out in China between 1979 and 1991. Dozens of institutes were set up to specialize in Mao study, and a variety of academic journals launched.

Studies cover almost every aspect, Wang Yuyao says. They range from Mao's thoughts on politics, philosophy, economics, military Strategy, international strategy, literature and art to his leadership style, command of language and calligraphy.

„Researchers have dealt with many unexplored areas such as Mao's thinking as a youth,“ Shi Zhongquan says. „For instance, reviews and analyses on influences of various schools of Chinese and Western cultures on Mao in his early years have enriched our recognition of the formation of his character and mentality, pointing to the important role of China's fine cultural tradition in nurturing Mao Zedong Thought.“

This has revised the traditional concept that Marxism was the sole theoretical origin of Mao Zedong Thought. Another breakthrough is the conclusion that Mao Zedong Thought is acrySTALLIZATION of collective wisdom. „Surveys on other Communist leaders' theoretical exploration in the Chinese revolution in relation with Mao's pursuit have convinced as that Mao Zedong Thought was not one person's creation,“ Shi says. „With multiple resources, Mao Zedong Thought is an open-ended scientific, ideological and theoretical system.“

Progress has also been made in studies on Mao's search for the way to build socialism in China, the most controversial subject in Mao study, he says. „Some very valuable ideas were wrapped in, or interwoven with, Mao's erroneous theories and practices. We have to analyze and distinguish his brilliant ideas from his errors very carefully.

The spartan China under Mao's leadership is today giving way to a more colorful and prosperous nation. But Wang Yuyao says China's guideline has never departed from Mao Zedong Thought.

„We continue to adhere to the ideological line of seeking truth from facts and the mass line he laid down for us,“ he says. „And you can trace many new reform programs to Mao's theory on socialist construction. The present

line is a logical outcome of inheriting and carrying forward Mao Zedong Thought.“

Li Rui, author of several popular works on Mao and noted for his sharp criticisms of his „Leftist“ errors, says Mao was such a complex person that „even his mistakes constituted a valuable legacy to us.“

He observes that nobody could match Mao in terms of understanding China's reality. „Mao was outstanding in combating dogmatism within the Party and resisting the mistaken leadership of the Communist International and Stalin in the 1930s and 1940s. It was a tragedy that Mao had a blind belief in will power and acted arbitrarily in his later years, causing great political and economic disorders in China.“

But Wang Yiqui of the Chinese Academy of Social Sciences sees „rational elements even in what is considered to be Mao's mistaken theory. „For one thing, he was correct to point out the existence of class struggle in the socialist period. He was only mistaken in his estimate of its scope and in measures he took to deal with it.“

Now 34, she is among the youngest researchers in the field. She is planning to delve into details about Mao's work and thinking in his prime in the 1940s and early 1950s.

„Some tragic seeds were sown in this period, and I wish to dig them out,“ she says.

„For several decades China's millions shared with Mao pleasures and angers, sorrows and joys. And he was so successful in reshaping Chinese values. Isn't that amazing?“

Wang Yuyao says he is „optimistic“ about future studies of Mao.

Mao Zedong not only belonged to China but also to the world,“ he says. „He changed the world's destiny as well as China's. One cannot understand modern China without studying him.“

Gerd Kaminski

GENERAL LUO, GENANNT LANGNASE

Das abenteuerliche Leben des Dr. med. Jakob

Rosenfeld

Unter Mitarbeit von Hongbin Kaminski

232 Seiten, kartoniert,

zahlreiche Schwarzweißabbildungen,

Format 14 x 21 cm, ISBN 3-85409-226-1

öS 298,- / DM 43,- /sFr 44.-

Die unglaubliche Biographie des Dr. Jakob Rosenfeld, der als Sohn gutbürgerlicher jüdischer Eltern in Wöllersdorf in Niederösterreich aufwuchs, nach dem Medizinstudium in Wien praktizierte, 1939 aus dem KZ nach Shanghai entkam und es in der Armee Mao Tse Tungs zum General und Gesundheitsminister einer Armee brachte.

Ein Fernsehfilm über Dr. Rosenfeld ist in Arbeit, er wird zur Ausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien im September ausgestrahlt.



Dr. Gerd Kaminski ist Leiter des Ludwig Boltzmann-Instituts für China- und Südostasienforschung in Wien, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a. *Von Österreichern und Chinesen, eine Geschichte der chinesisch-österreichischen Beziehung.*

Löcker Verlag,
Annagasse 3a,
A-1015 Wien
Tel. 512 02 82
Fax 512 02 82-22

Chen Gengtao

Deng Xiaoping and China's Socialism

„Whoever catches the mouse is a good cat, whether it is black or white,“ Chinese leader Deng Xiaoping is often quoted as saying.

„Poverty is not socialism,“ Deng said when he emerged from political limbo in 1977, a year after the disastrous Cultural Revolution (1966-1976) launched by Mao Zedong came to an end.

Deng immediately set about launching reform programs to end widespread poverty in China. His thinking has been summarized as „theories of building socialism with Chinese characteristics.“

Even though Deng has been in retirement since 1989, his thinking has continued to guide the vast nation of 1.1 billion people.

Family-Based Farming

Encouraged by Deng's calls for mind emancipation, reform first started in rural China. Mao's People's Commune characterized by low-efficiency collective farming was dismantled. It was replaced by family-based farming which induced such explosive labor enthusiasm that national grain production jumped from 304 million tons in 1978 to 407 million tons in 1984, up 33.6%. National agricultural production as a whole rose 55.4% in value during the same period.

As rural reform lifted the ban on operations other than farming, the country's rural economy quickly diversified. Vast numbers of farmers started businesses of their own, raising poultry, breeding fish, getting involved in transportation, construction and the retailing of farm produce to name just a few.

The most dramatic result of the rural reform may have been the emergence of booming township enterprises. They now employ 100 million farmers and account for one-third of national industrial production. Many rural enterprises sell their products on the international market.

Farmers' incomes have increased accordingly. Per-capita net income in rural China went up from 133.5 yuan in 1978 to 784 yuan in 1992.

One Focus, Two Basic Policies

Mao Zedong's insistence on class struggle, which culminated in the Cultural Revolution, brought China to the verge of economic collapse. Deng Xiaoping changed the course with the principle of „one focus, two basic policies.“

„One focus“ means whole-hearted devotion to economic development. The „two basic policies“ are reform and opening to the outside world in tandem with socialist goals.

In Deng's view, China is now in the primary Stage of socialism with low productivity and a low standard of living. The urgent task is to develop the nation's economy and achieve prosperity for all.

„From the very first year of the 1980s, we must devote ourselves to modernizing China, whole-heartedly, without one day's delay... No distraction from this central task should be allowed to happen,“ Deng said in January, 1980.

The nation answered the call and economic development has taken center stage ever since. The last dozen years have been the completion of a great number of docks, steel works, ethylene plants, railways and expressways. Steel production rose from 31.8 million tons in 1978 to 80 million tons in 1992, an increase of 151%. The production of color televisions jumped from only 3,800 sets in 1978 to a staggering 13.14 million units in 1992. The country's GDP doubled between 1980 and 1988. Stores across the country are stacked with consumer goods competing for buyers.

Even the collapse of communism in East Europe and the former Soviet Union has not shaken China's single-minded devotion to economic development.

„If we did not develop our economy and improve people's life, we would be doomed,“ Deng said last year on his inspection tour of southern China.

Deng is regarded as the chief architect of China's reform program, and he deserves the honor. Reforms

masterminded by him have swept all social sectors of the country, bringing about stock exchanges, futures markets, price liberalization, private businesses and operational autonomy for state-owned enterprises. As a result, the Chinese economy has largely regained vitality, productivity has improved, and social wealth increased. The policy of opening to the outside world is another Deng brainchild. Said he, „Experience has shown that closed-door economic development cannot succeed; China’s economic development should not be isolated from the rest of the world if it is to succeed.“

The open policy has so far brought about 130,000 Sinoforeign joint ventures which turn out products ranging from aircraft, cars and televisions to garments, food and cosmetics. By the end of last year, direct foreign investment in China had totalled US\$31.2 billion. In 1992 foreign-funded enterprises exported and imported US\$43.8 billion worth of goods, one quarter of the national total.

While calling for carrying out reforms and spreading a welcome mat for foreign investors, Deng frequently reminds the Chinese people of the need to adhere to the socialist road.

Leadership of the Communist Party, dominance of public ownership and common prosperity — these are Deng’s main propositions for maintaining the socialist nature of Chinese society.

„Our policy is to allow part of the people and part of areas to get rich first,“ Deng said. „The purpose is to achieve common prosperity sooner.“

To Develop a Market Economic

In early 1992, when many people were still suspicious of developing a market economy in China, Deng dispelled their misgivings. He said, „A planned economy is not the same as socialism, since capitalism also has planning; neither is a market economy the same as capitalism, since socialism also has markets. Planning and market economics are both economic means.“

At the 14th National Congress of the Chinese Communist Party held in late 1992, establishment of a socialist market economy in China was endorsed as the next goal of the country’s reform program.

The policy decision was made at the right time, economists say. For one thing, past reforms have created conditions for a transition from central planning to a market economy. For another, the reform program, 14 years in progression, needs to have a clear-cut new orientation.

Deng’s theory of building socialism with Chinese characteristics has been confirmed by the Chinese Communist Party as the nation’s guideline now and for the future. This should be good news for the Chinese people, who have already benefited a great deal from the policies of their reform-minded son.

Shu Jing

Third World – permanent basis for China's diplomacy

The rapid economic growth, particularly the dramatic changes in its coastal areas, might have distinguished China from many other developing countries. But the world's most populous nation, though pursuing a more pragmatic foreign policy, has never wavered from its stand that China belongs to the third World and will always side with other developing nations.

One can positively conclude from its performance that China's diplomacy, to a large extent, continues to be sustained by unity and co-operation with Third World countries.

Last May, a misleading overseas economic analysis ranked China as the world's third biggest economy, and went so far as to call the country „an emerging superpower“ in the next century.

In response, President Jiang Zemin told visiting Malaysian Prime Minister Mahathir Mohammed in June that China remained a developing country, and expected to catch up with the developed countries' Gross National product „only after generations of hard work.“

In clearer terms, Vice-President Rong Yiren said that China would never seek to be a superpower — „now or in the future.“

Back in May, 1984, senior leader Deng Xiaoping keyed the principle to a visiting head of state from Latin America.

„China will always belong to the Third World,“ Deng said.

„This is a basis of our foreign policy.“

As a poor country, China naturally belonged to the Third World. However, even if it became prosperous and developed in the future, it would remain part of and „always side with the Third World,“ Deng declared.

China's status as a developing nation has remained unchanged over the years, and so have the common

interests linking it closely with the rest of the Third World.

These ties continue to predominate China's foreign policy, apparent from the diplomatic agenda followed by Beijing. Among the 23 foreign heads of state who visited China in 1992, the overwhelming majority were from Third World countries in Asia, Africa and Latin America. For several years running, Foreign Minister in the first half of this year, more than two thirds were developing nations.

In the midst of historic transition, the world is moving towards multi-polarization coupled with a realignment of forces. Unity and co-operation among developing countries is all the more important to protect their well-being and promote world peace and development.

Such unity is particularly significant in dealing with major international issues. At United Nations Human Rights Committee meetings, China has lined up with other developing nations and foiled the attempts of a few powers to interfere in the internal affairs of other nations on the pretext of human rights. At the Vienna U.N. World Conference on Human Rights in June, China and other developing countries again joined forces to hammer their point.

Their concerns over the human rights issues are reflected in the Vienna Declaration and Program of Action approved at the conference in that it confirmed the right to development as an inalienable human right, emphasizing that the historical and cultural background of different countries, as well as the acknowledged universality of human rights, should be taken into account. This positive phrasing is regarded as a crystallization of the cooperative spirit of developing nations.

Similarly, in preparing for the Rio Earth Summit last year, China and the G-77 put forward proposals reflecting the interests of developing countries in the drafting of the Rio Declaration. China, a consistent advocate of the G-77's stand, has participated in consultations, indicating that it has considerably strengthened co-operation with the group representing more than 100 developing countries.

China has been accorded observer status by the more than 100 nations of the Non-Aligned Movement. This

has ushered in a new phase of co-operation with the international organization.

China's active involvement in the affairs of these organizations is prompted by the conviction that they play an important role in safeguarding the interests of the Third World.

Against the backdrop of an increasingly grim living environment facing the Third World — the result of widening disparity and intensified conflict between North and South — China is working to strengthen its friendship and cooperation with Third World nations and reinforce the efforts to establish a just and reasonable new world political and economic order. China has made unsparing efforts to seek common development of the Third World in carrying out South-South co-operation.

China, although not rich, has always regarded assistance to Third World countries as an important international duty. While striking an all-out foreign trade program featuring the strategy of market pluralization, it has faithfully fulfilled its obligation to help other Third World countries as always.

By offering aid within its capacity, China seeks to help fellow Third World nations safeguard national independence, develop their economies and self-reliance, and achieve common development, according to a senior trade official.

In 1992 China signed agreements to provide assistance for 80 countries or organizations, most in the Third World. The sum involved was an increase of 13.9 percent on the previous year's allocation. Meanwhile, China launched 267 new projects, finished 43 economic and technological assistance programs and upgraded 100 previously-completed schemes in developing countries. China also participated in 46 multi-lateral projects in 26 countries.

Co-operation is undertaken in other areas. Since China sent the first 24-member medical team to Algeria 30 years ago, more than 13,000 personnel have gone to work in over 60 countries in Asia, Africa, Latin America and the South Pacific. At present, 37 Chinese medical teams with 1,200 members are working at 95 health centers in 37 countries and regions. Their work is deemed a model of South-South co-operation.

Chen Gengtao

China's open policy bears fruit

The London-based international magazine, „The Economist,“ is not noted for being generous in its comments, even less so 80 about China.

Consequently the magazine's assessment in a 16-page China Survey in its November 28, 1992 issue was all the more surprising.

„The titan starts,“ the article says. „Foreign inventors are stumbling over themselves trying to squeeze in ... The future of foreign investment in China is more intriguing.“ China deserves the commendation. The Chinese economy is booming. It doubled in size between 1980 and 1988 and is expected to double again before the end of the century.

Reform and opening to the outside world, masterminded by Deng Xiaoping 14 years ago, have been the two main engines driving the economic growth.

Results of the open policy are tangible and ubiquitous. Tens of thousands of consumer products, bearing foreign brand names but made by Sino-foreign joint ventures, stock stores across the country. Wella shampoo, like shoes, Heinz baby food, Coca Cola, Hitachi color televisions, Philips stereos, Raleigh bicycles — the list is endless.

Overseas investment has brought cars, passenger aircraft digital telephone exchanges, hotels, shopping malls, residential housing and highways.

The open policy got off to a bold start in 1980 with the establishment of four special economic zones (SEZ) along the country's southeast coast: Shenzhen, Zhuhai, Shantou and Xiamen. They were followed by the opening of coastal areas, inland cities and border regions. In 1988 Hainan Island in the South China Sea became the fifth and largest SEZ.

Today open areas in China cover a combined area the size of Spain and have a population of 300 million, according to Lin Qihui, an official with the SEZ Office under the State Council, the Chinese cabinet.

Favorable Terms

The definition „opening“ means granting favorable terms for overseas investors and empowering local governments to handle foreign investment matters.

Tax breaks are one of the chief favors. Income tax rates, for example, are set at 15% for joint ventures in SEZs and 24% for those in open coastal cities, compared with 55% for state-owned enterprises.

84,000 Joint Venture

By the end of 1992 China had approved 84,000 foreign funded enterprises. Overseas investors had committed US\$31.2 billion.

Last year saw the biggest influx yet of foreign capital, a total of US\$11 billion. The Economist's was right on mark when it predicted in its China Survey: „It is likely that for 1992 as a whole China will receive a quarter of all the foreign direct investment flowing into the poor countries of Asia.“

Lin Qihui attributes the year's foreign investment surge indirectly to Deng Xiaoping, the architect of reform and open policies. „China has extended a more welcome mat for overseas investors in policy terms following Deng Xiaoping's tour of south China in early 1992 when he called for bolder reform and implementation of the open policy,“ Lin says.

The foreign investment surge has continued unabated this year. In Shanghai, newly-approved foreign-funded enterprises numbered 1,903 in the first half of the year. Of these, 132 involve a foreign investment of more than US\$10 million each. Investors include Siemens of Germany, Gillette of the United States and Itoh & Co. of Japan.

The booming foreign investment sector has contributed to the country's phenomenal GNP growth, which reached 12.8 in 1992 and 18 likely to be as high this year.

According to a report by the SEZ Office, foreign-funded businesses in coastal Fujian province accounted for one-third of the provincial industrial production and more than half of its increased value last year.

The five SEZs in 1992 produced a combined industrial value of 84.4 billion yuan (US\$14.8 billion), 33% up on the previous year.

Thanks mainly to the open policy, foreign trade in the last 14 years has increased more than 15 times in dollar terms — from about US \$ 10 billion in 1978 to US\$ 165.6 billion in 1992 — to make China the world's 11th biggest trading nation.

Last year foreign-funded enterprises exported and imported US\$ 43.8 billion worth of goods, one quarter of the national total.

In the southern province of Guangdong, a booming export-oriented processing industry earned US\$ 1.5 billion in fees in 1992.

Focus

In implementing the open policy, the Chinese government has laid emphasis on different areas at different times. In the beginning priorities were given to the SEZs.

Then they went to coastal areas, cities along major rivers, and border regions. In the 1990s, the focus has shifted to the Yangtze River Valley.

This is a natural follow-up of the opening in 1990 of

Pudong, an area the size of Singapore wedged between Shanghai and the East China Sea. The Chinese government hopes that development of Pudong, financed largely by foreign capital, will revive the former glory of Shanghai as the business center of the Far East.

By the middle of 1993, Pudong had already attracted 1,170 foreign-funded enterprises and is well on the way to becoming an economic powerhouse.

While Pudong is intended to revive Shanghai, the opening of the Yangtze River Valley is designed to invigorate the economy of a vast, dynamic part of China," Lin Qihui says.

The 6,300-km-long Yangtze nurtures 15% of the nation's 1.1 billion population, and its catchment areas produce 40% of the country's GNP.

With the Yangtze as the transport artery and a sound industrial base, provinces and cities in the river valley are sure that, with favorable policies, they can attract more foreign investment to boost their economies.

Shanghai's Pudong, at the mouth of the Yangtze, will play a leading role in the valley's economic growth.

Construction of the world's largest hydroelectric power station on the Yangtze is expected to boost related industries in the valley areas and, on completion, supply abundant power for cities as far away as Shanghai downstream and Chongqing upstream. Construction of the Three Gorges Project, located on the middle section of the river, started early this year.

China's open policy, 14 years in progression, will continue, providing that the country will get prosperous faster and become an increasingly active member of the world economic community.



An urban area of Shenzhen, China's first special economic zone

Univ. Prof. Jerome Ch'en

History of the Chinese Communist Party, Teil 2 *)

THE SECOND UNITED FRONT 1936-45

The Japanese seizure of Manchuria in September 1931 and the movement towards the autonomy of the five north China provinces made Japan the most feared factor in Chinese politics at that period. In Japan herself, two groups of leaders represented two different approaches to China. The Government in Tokyo whose policy could be represented by Foreign Minister, Hirota's three principles—friendship to Chiang Kaishek's Government, readjustment of the relations among Japan, China, and the Manchukuo, and an anti-communist alliance among the three. Since the second and third principles involved his recognition of the Manchukuo, Chiang simply could not accept in the face of China's fervent nationalism. However, the Kuantung Army in China which was guided by a group of middle-ranking officers, „the double patriots“ in Richard Storry's terminology, in favour of more direct action. It staged frequent large-scale manoeuvres, sent detachment of troops into Chinese cities such Beiping (Beijing), and provoked skirmishes. Now and then battles were fought in inner Mongolia. Under these circumstances one could hardly wonder that an anti-Japanese feeling spread out from among the students (e.g. the December 9, 1935 movement) and the intellectual leaders to the regional military leaders in the north and the south, especially in the north.

1) The Northeastern and Northwestern Armies in the Xian Mutiny

These two armies, over 100,000 strong, engaged themselves in sporadic fighting against the communists who had ended their Long March in north Shaanxi, facing them. There were also sporadic contacts and discussions between the belligerents for a ceasefire so that eventually a united front against Japan could be formed. From Chiang's point of view that corner of

China was politically unstable and using his immense prestige he flew into Xian to reorganize the campaign against the communists. He arrived on 4 December 1936. On the 12th he was arrested by the leaders of the two armies there, not to be freed until the Christmas Day. There was an odd question when Chiang was in captivity: Should he be killed? If he had been killed, there would have been no united front, only an intensified and enlarged civil war between not only the KMT and the CCP but also involving the two mutinied armies. The KMT-CCP war had lasted nearly 10 years already and its end was not yet in sight. With the two enormous armies about to join forces with the CCP, the new civil war, after Chiang's death, would certainly last even longer. Would that give the Japanese armed forces a more favourable situation for their expansion in north China?

A far more meaningful question for the historian to ask may be: Did Chiang in captivity and under duress change his policy from fighting the communists to fighting the Japanese?

First of all, we must know that secret contacts between the KMT and the CCP had informally begun in Hong Kong and other places, hoping to reach a political solution to the civil war. In the meantime secret contacts between China and the Soviet Union had also begun, for an understanding, a treaty of some sort (e.g. a non-aggression treaty) in order to improve the feeling between them, leading possibly to a supply of arms and ammunition from the Soviet Union. On the basis of these trends of events one may argue that Chiang had been consistent in his peaceful efforts at home and resistant efforts vis-a-vis Japan.

But in Xian Chiang did firmly commit himself to peace at home and to facing Japan as a united nation. His own message taken out of Xian by a trusted lieutenant was followed by his wife's reply to him, the arrival at Xian of her and his brother-in-law, even accompanied by the head of his secret service (obviously for the discussion of the release of the arrested political prisoners). He even received the CCP's representatives in Xian, Ye Jianying and his erstwhile colleague, Zhou Enlai. In view of the repeated frustrations of his peaceful gestures to the Japanese, a change of his mind towards a more positive, stronger policy was understandable. Without an active nationalism, what would Chiang's foreign policy mean? Therefore we see that after his release a united front emerged step by step.

*) Nach einer Vorlesungsreihe bei der ÖGCF im Jahre 1993.

2) The Conceptualisation of the 2nd United Front

A switch in the „foreign“ policy of the world communist movement was made in Moscow. The old hostility between the third and the second Internationals was moderated by the introduction of the concept of the popular front. Wang Ming (alias Chen Shaoyü), the leader of the Bolsheviks, interpreted this new policy on behalf of the CCP in a speech at the 7th Plenum of the Executive Committee of the Communist International on 25 July 1935. If a united front was to take place in China, the crucial question was of course the role of Chiang Kaishek and the KMT in it. The first step to take was to introduce the new policy while leaving the question of Chiang flexible, even vague. A united front without Chiang would be meaningless. There was simply no possible political alliance in China which could face Chiang and Japan at the same time and fight on two fronts.

At the time when this fateful switch occurred, the CCP leaders were in the remote western parts of China on their Long March, totally oblivious of what was going on in Moscow. But by the end of 1935 what the wireless apparatus had not succeeded was achieved by a courier, Zhang Hao, on foot and in disguise, who reached north Shaanxi, found Mao and the Politburo of the CCP, and faithfully conveyed the Comintern's message to them and also to Zhang Guotao, the powerful commissar of the Second Front Army still in west China. The essence of a united front entailed a) the abandonment of the soviet form of the CCP's government; b) the inclusion of Chiang Kaishek in the united front; c) the organization of a united front national government against Japan.

The conclusion of an alliance with such a deadly enemy as Chiang required both extraordinary diplomatic skills and extraordinary alertness. After the Xian episode, both sides understood each other's willingness, although many difficult questions remained, chiefly questions regarding the autonomy of the territory under the communist occupation and that of the CCP's armed forces. Their total integration into the KMT governmental and command structures was Chiang's aim and insistence while the CCP, negotiating from a position of weakness not unlike that in 1923 when the first united front was being considered. Also similar was the position of the Soviet Union standing behind the CCP.

Early in 1936 the CCP launched its Eastern Expedition

which was said to be a way to force Chiang to conclude an alliance. Now he knew that the attack aimed also to fight a way to the Mongolian border perhaps to engage the Japanese troops active there or certainly to contact the Russians in order to secure their military aid—the promised arms and ammunition told them by the Comintern representative. The expedition was however a failure. To Zhang Guotao in the wilderness of the west the dream of the Russian arms and ammunitions to be procured by him was still alive.

When the contacts between the KMT and the CCP continued after the Xian mutiny, Chiang's terms were a) to abide by the Three Principles of the People or in other words to stop communist propaganda; b) to obey the Generalissimo's orders; and c) to integrate the Red Army into the „National“ Army (i.e. Chiang's Army); d) to abolish the soviets and reorganize them as ordinary regional governments.

Originally, the mutineers put forward their terms to Chiang, which numbered no fewer than eight. The main ones were: a) to reorganize the KMT Government into one of all the patriotic parties; b) to stop at once the civil war; and c) to guarantee people's political rights. These of course had the sympathy of the CCP which added its own conditions—a) to create a defence government and to reorganize all armed forces of the country as a united anti-Japanese army; b) to recognize all parties as legal and to guarantee people's political freedom; c) to care for people's livelihood, i.e. to have a measure of social justice and fairness in sharing the cost of the war against Japan.

As we have just said that the crucial points were the CCP's surrender of its control over the soviet territories and its command of the Red Army for the sake of unity against Japan.

The agreement reached in March 1937, with Zhou Enlai representing the CCP, included: First, the CCP accepted the Three Principles of the People without specifying which version of the Principles was the agreed version. Second, the CCP accepted the KMT's leading position in Chinese politics and at an opportune time the KMT would acknowledge the open existence of the CCP. Third, the CCP would cease confiscating the land of landlords and doing communist propaganda. Fourth, the soviets were to be renamed „administrative regions“, with a government directly elected by the people and

then the government was to be appointed by the KMT Government. Fifth, the Red Army was to be redesignated the National Revolutionary Army under the general command of Chiang, but its commanding and other officers were to be selected by the Army itself. The Army was to be supplied, equipped, and paid for in the same way as other units of the National Revolutionary Army and it consisted only three divisions.

Chiang's focus in the negotiations was unity through control whereas the CCP's was unity through autonomy with a measure of social justice.

3) How did the United Front worked out?

For many people on both sides, the memories of the first united front of the 1920s remained fresh and the recent atrocities and hatred on both sides sank deep. Harmony as expected was hard to come by.

The war against Japan broke out in July 1937. About the same time Wang Ming came back. He was a man who had still considerable support in the CCP, an army, the New Fourth Army which was organized by assembling the communist guerrillas left in central China when the Red Army pulled out to go on the Long March, was under his influence, and the backing of the Comintern and the Soviet Union, though the authority and power of both of them were to wane after the outbreak of the German-Russian war.

Wang Ming seemed to have placed the interest of the nation and the people above that of the working people. In his view, the proletariat was also a part of Chinese nation which must devote its efforts and loyalty to the survival of China. He went as far as to say that all must obey the united front; the armed forces must obey the unified command under Chiang Kaishek. Otherwise victory would be only an illusion.

Wang had never subscribed to the strategy of encircling the city from the countryside which was later believed to be the essence of Mao's advocacy. He wanted to take the revolution back to the city through the vehicle of the united front. Only the city could see the revolution to victory.

The party even created a United Front Department with Wang as its director and Zhou Enlai as its deputy director, more as an implementor than as an advocate of

policies. In the party there was another, powerful voice, Mao's voice. Both Wang and Mao were members of the standing committee of the Politburo of the CCP. As Wang was the head of the United Front Department, Mao was the chairman of the Military Commission. As Wang was often away from the centre of the CCP in Yen-an, he could not supervise or control the day to day functioning of the Politburo.

Mao insisted that within the united front, the working class must lead, not the KMT. The CCP must have its autonomy, especially in the control of territories and armed forces and finance. He visualized a truly dangerous situation if Chiang and Japan through the good offices of some great powers came to a peaceful settlement, where would the CCP stand? How could it protect itself? In other words he and his supporters would not like to see the bitter experiences of 1927 repeated when Chiang compromised with the conservative forces inside and outside China.

In the united front, Mao insisted, both parties and others must pay close attention not only to the war against Japan, but also to „democracy“, i.e. reforming the KMT Government to become truly national, not just a one-party Government, and to „progressiveness“ i.e. social justice, without which the united front and war efforts would sooner or later weaken and might even be defeated. In the first phase of the war, July 1937 to the end of 1938, these differences were overshadowed by the grave danger of the rapid advance of the Japanese Army which swept across almost one third of China. The coastal provinces and fertile plains, with the big cities situated on them, fell into Japanese hands—Shanghai, Nanjing, Guangzhou, Wuhan, etc. Wang Ming's efforts in mobilizing the urban people to defend these cities came to naught.

Then the war between the two countries stalemated. Both Chiang and the Japanese turned their spearhead against the communists who had by now gained a great deal of territorial and popular control behind the Japanese front lines. All this seemed to prove that Mao's theory and precautions were fully justified.

However, the united front continued to work in the capital of the KMT China, Chongqing, where Wang Ming's position became increasingly difficult. It also worked behind the Japanese lines and even in KMT controlled areas, where the CCP's successes alarmed the KMT. Chiang's reply was not to compete with the CCP

in winning the support of the people but to reduce and stop the supplies, equipment and pay to the communist divisions and armies. The frictions between the two sides increased in scale and frequency, eventually culminating the ambush of the New Fourth Army early in 1941.

The populist approach to the united front proved to be a failure. In that sense the united front existed in name only after January 1941 and Wang Ming was removed from the directorship of the United Front Department. From there on both sides accelerated their preparation for the inevitable civil war after the resistance to Japan.

MAO AT WAR (1937-1949)

1) Introductory Remarks

The unconventional war waged in those years and earlier was designed not only by Mao, but also by several other guerrilla leaders among whom Mao was the master stylist, the „articulator“ of its strategies and tactics. In his essays and speeches of 1928-1940, he always regarded the three stages of the revolutionary war—1927-37, 1937-45, and 1945-49 as a continuum, with some changes and modifications in strategy and tactics.

He and his comrades believed that a righteous or just war would in the end win, for the key to victory in a war, any war, is popular support which depends on the just cause itself and on the mobilisation of the people. They believed that the communists were better able to mobilise the Chinese people than the Nationalists, the Japanese, and their collaborators.

Mao often said that the communists had won on scarcely anything more than millet and rifles and on the basis of the firm support of the people. He also often compared the relationship between the people and the guerrillas to that between fish and water. He did not for a moment believe that the deciding factor of a war was the weapons. His utter disregard of the destructive power of weapons may have to be revised now, in the light of the wars in Vietnam and Iraq.

However, because of poor equipment and deficient supplies of the Chinese armed forces, especially the guerrillas, the entire process of the revolution had to be

a protracted one strategically. The 1937-45 and 1945-49 periods were no exception. But tactically it was a war of attrition. Every battle must be begun quickly and ended also quickly. The guerrillas in each battle must kill more than be killed and capture more than lose. On the whole they must be patient to added up each swift and short battles, each small victory to win the final victory in a long-drawn out process.

This sort of warfare could not advisably be fought by roaming insurgents who depended on propaganda and destruction to create chaos in order to spread their influence among the unfortunate people, but be fought from an established and defended base area in which the people lived and worked to give support to the insurgents. The insurgents won people's support and mobilised them not by being predatory and intimidating, but by being protective.

Therefore the guerrillas should not fought only guerrilla warfare but also mobile and, whenever necessary, even positional warfare. Because of this, the revolutionaries must have also more regularly equipped and organized units among their units.

2) Three Assumptions of the War of Resistance to Japan

Mao and his comrades assumed that the majority of the Chinese were patriotic and would give support to the Chinese guerrillas operating behind the Japanese lines in the Japanese occupied territories, if the guerrillas treated them friendly and protectively. That was why the communists insisted on what they called „progressiveness“ when they negotiated with the KMT on the formation of the united front and this consideration would ensure them a firmer support from the people.

They also assumed that the Japanese were numerically few, compared with the vast numbers of Chinese under their occupation. If was difficult, if not impossible, even with the cooperation of the collaborators, to govern the occupied areas effectively. Between them and the communists there existed in rural China many old and new forces of social control: the clan associations, secret societies, militias, religious cults, bandits, etc. which had in many cases already mobilized the uprooted peasants. The rooted ones were more difficult to arouse,

partly because of their work on the land, partly because of their life-style, and partly because of their commitment to the traditional ideologies and organizations. To change them was by no means easy.

Being „double patriots“, in Storry's terminology, the Japanese treated the Chinese like „inferior creatures“ who, in the final analysis, could be intimidated into submission. Nonetheless the Japanese were better trained and better paid than the Chinese bureaucrats and village functionaries; they were not simply a predatory force like bandits. Their aim was to achieve a measure of local stability and they worked more efficiently than the Chinese village leaders.

3) Mao's Strategic Plans

Visionary leaders have a tendency to declare their long term plans; they also have a propensity to deviate from them. Mao was no exception.

At the beginning of the Japanese war he foresaw it developing in three stages: First, China's strategic retreat, due to the enemy's superior fire power and speed. However, in retreat, the Chinese armed forces must inflict as much damage and death on the enemy as possible. Mobile warfare in terms of large units of divisions and regiments would be the main form of fighting, supplemented by guerrilla warfare behind the enemy lines. In other words, the mainstay of the war in this stage was the KMT forces while the communist guerrillas played only a supplementary role. Second, the retreat came to an end, either because of attrition or because of the more rugged terrain in central China, and the war would reach a stalemate, during which the enemy would turn back to consolidate his gains. Now the guerrilla warfare would become the main form of armed struggle—a struggle for the control of people and land, a merciless process of attrition. The attrition and loss, the purposelessness of the endless struggle, the war weariness which grew and led to political instability in Japan, and the international pressure on the enemy to end the war would eventually contribute to turn the situation to China's favour, for China to launch her strategic offensive. In this, the third stage, both the KMT and CCP would be strong enough to play an important part in the main, mobile war, to defeat the enemy and to recover the lost land.

The war did not turn out the way Mao anticipated. From July 1937 to the end of 1938, the Japanese advance was

spectacular. Nearly all China's coastal provinces fell in her hands and even large chunks of the central plain came under her occupation. She pushed to a line where central China rises to great height, to reduce the speed of her troops and to hinder the effectiveness of her fire power.

This brilliant success had two drawbacks. China stubbornly refused to surrender; Japan had not prepared to match her military advance with political and administrative consolidation. To rally enough collaborationists to rule what her armies had gained was frustratingly slow. This gave the CCP an opportunity to exploit the vacuum situation by setting up its anti-Japanese base areas. This success alarmed both the KMT and the Japanese. So when the second stage arrived, the long statement (January 1929-1943) saw indeed the Japanese turning back to fight the communists while the KMT troops tightening blockade of the communist areas. The landscape of the China behind Japanese lines looked like this—the cities and large towns, together with their transport routes, on the plains, were controlled by the enemy; the mountains and lakelands, the base areas, by the communists; they disputed over the villages and smaller market towns on the plains and foothills in what was called the guerrilla areas.

The Japanese defence arrangements included the building of blockhouses, blockwalls, and moving people to „safe“ areas which might be called „the strategic hamlets“, thus creating stretches of no-man's land so as to deny the guerrillas of supplies of food, other necessities, and manpower. In the guerrilla areas the Japanese pursued their policy of „the three alls“—kill all, burn all, and destroy all. In the meantime, the KMT troops and the local military leaders threw rings of blockades around the communists. If they did not often fight against the communists, it was because the united front was still willy nilly in existence. Finally in January 1941, even this restraint was cast away, when a large communist army, the New Fourth Army, was attacked by the KMT troops and inflicted a crippling defeat on it.

The results of this were the areas under the communists shrank in size and the people under them reduce in number. The united front became only nominal, although it was not openly broken.

What counter moves did the communists adopt in order to tide over the hardships? Usually in a stalemate, the

leadership must find things to occupy the soldiers who had no battles to fight. Mao and his comrades launched three campaigns—one economic, to increase production so that soldiers and ordinary people tilled land and wove cloth together; another administrative, to simplify and to streamline the government structure and fighting units—both aiming at reducing the people's financial burden; the last one, the rectification of the styles of work, writing, and thought so that the minds of the educated cadre corps would be unified and it would become an abler army of intellectuals. In the short run all these campaigns were successful. In the long run the consequences of this sort of campaign politics and thought control were still hard to gauge. Their abuse in the last years of Mao's life is a subject beyond the scope of these lectures.

The last stage predicted by Mao had never come. The Chinese armed forces, Chiang's and Mao's, simply did have sufficient destructive power to push the Japanese to the sea and beyond. Take for instance in the summer of 1944 when the Japanese mounted their Operation Ichigo, to link up the railway system from Korea through China to Vietnam, because the sea lanes under the allied attack ceased to be safe. The Operation swept through both the KMT and CCP areas, but neither of them put up any effective resistance. Yes Japan by then was weaker; her troops were poorly trained and poorly equipped, and yet not poor enough for the Chinese forces to defeat them. Perhaps there was also a lack of resolve to fight them on the side of the Chinese forces who were saving their energy for the impending resumption of the civil war. Japan was in fact defeated by the allies, in the air, on the sea, and on land. Chiang and Mao simply watched and waited. When Japan surrendered, there was a scramble for land, arms, and men. At that point of time, the CCP had under its control about one third of China, enough for it to fight against the KMT for the governance of the country.

4) The Problems of Mobilization

Mao said in May 1938: "The greatest source of strength in warfare exists among the people." But the people in remote rural China were mostly uneducated. They understood probably very little of anti-imperialism, anti-feudalism, nationalism etc. Were they then simply a sack of potatoes, to be ignored when they were not needed by the leaders and forcefully recruited when they were? The

matter cannot be as simple as that. They had their sense of justice; they had also what political anthropologists call „the survival ethic“. To mobilize them the political cadre must respect these sentiments.

At the same time, the cadre, educated of course, needed their own ideological discipline, such as incorruptibility, a balanced view of military, political, and social considerations, a balanced view of regional as well as national considerations.

The reconciliation of the cadre's views and the people's sentiments is what Mao prescribed as „the mass line“ of style, thought, and work—to go to the people, to find out what they wanted, and then to forge what one learnt from the people into policies.

We must remember that behind the Japanese lines the local forces such as the militia, the clan associations, and the other armed forces commanded by the KMT officers, collaborators, as well as the communists. And yet only the communists approached the people in an acceptable way and were successful. They succeeded by winning the people, winning the cooperation of some local forces, reducing rent and taxes, and lessening the people's war burden. They respected the survival ethic as well as the patriarchal traditions in the peasant's family. To make their messages clear to the people, they did much more than posting notices and announcements. They staged simple sidewalk plays, gave tea-house story-tellings, taught choir singing of anti-Japanese songs, and most important of all conducted public trials of traitors and evil-doers.

Even the Chinese armed forces did not play a decisive part in defeating the Japanese, the communist armed forces were strong enough to win and take power China in 1949. For that time being it was a brilliant performance which impressed most people in the world. It was like a national resurrection.

Zhao Qinghua

Yangtze Valley — China's new focus for development

The Yangtze valley is being developed and opened wider to the outside world to make it exert an economic impact that will lead China to fast economic growth into the next century.

The central government advanced the strategy in June last year while authorizing five more cities along the Yangtze River, China's biggest inland waterway, to open to the outside world, bringing the number of Yangtze open cities to ten. The strategy was outlined in greater detail in April this year when the government announced a massive investment of 1,000 billion yuan (about US\$ 175 billion) for construction of important projects in the river valley in the last eight years of this century. The central government plans to contribute 110 billion yuan (US\$ 19.3 billion), about one tenth of the cost. The rest is expected to come from regional and foreign investment.

The Yangtze River, China's biggest river and ranking third in the world, is the economic development linchpin of the country. The riparian region, which starts from the Pudong development area of Shanghai in the east and ends in Chongqing city in Sichuan Province in the west, involves the provinces of Jiangsu, Zhejiang, Anhui, Jiangxi, Hunan, Hubei and Sichuan, and Shanghai municipality. It covers an area of 330,000 sq km with 168 million inhabitants, and produces about one fifth of China's GNP.

Shanghai will be turned into an international economic, financial and trade center, to become a driving force to the region's economic take-off. The pillar industries of automobiles, iron and steel, electronics and petrochemicals will be developed in the municipality.

More than 100 major projects each worth more than 200 million yuan have been included in the package. They represent China's efforts at strengthening energy, transport, telecommunications, machine-building and heavy and chemical industries according to the national planning commission.

Important projects include three of the country's four largest transcentury projects, the Beijing-Shanghai express railway linking China's two biggest cities, the diversion of water from Danjiangkou Reservoir on the

largest tributary of the Yangtze to the dry north China plain, and the Three Gorges project which involves an investment of 120 billion yuan and a construction period of 15 years. The plans also include the construction and expansion projects for two 300,000 to 450,000 ton ethylene plants, two oil refineries and two car making factories each with an annual product on capacity of 300,000 vehicles.



One of the two new bridges that link the Pudong Development Area with Shanghai proper

China is to revamp and expand a number of giant steel plants along the Yangtze. It will lift production capacity to more than 48 million tons by the end of this century, over 48 percent of the country's planned steel output of 100 million tons.

To improve transportation, a dozen more bridges have been planned or are under construction across the Yangtze. At the same time, the provinces are investing heavily in highways. The construction of east-west expressways and the linking of the railways between Shanghai and Chengdu in Sichuan Province, will make the provinces more accessible to China's largest economic center and coastal ports and the Three Gorges water conservancy project.

Several big power schemes including the second phase of the Qinshan Nuclear Power Station will go into operation in the next few years.

Commenting on the policy for economic development in the valley, Vice-Premier Zou Jiahua says, "China will take bolder steps towards the international market and make full use of foreign funds, resources, technology and management expertise."

He says China hopes to attract US\$ 10 billion to 28 cities and eight prefectures which offer preferential treatment to foreign investors.

China is to adopt the common international practice known as „BOT“ — build, operation and transfer — in the construction of energy, communications and other infrastructure facilities. Under BOT foreign investors will build important projects, then operate them to recover investment and make profit while China only collects taxes. When a contract is completed — usually 15 years or more — the contracted project will be transferred to China. BOT contracts will be extended to commerce, real estate and advertising sectors.

Great headway has been made in developing the Yangtze valley, China's powerhouse, by utilizing domestic and foreign resources.

The Ministry of Foreign Trade and Economic Cooperation is organizing 15 Chinese international companies into a joint group — the Shanghai Zhouji (Intercontinental) Development Co. Ltd. — for developing the Pudong new area.

Shanghai has spent 15 billion yuan on constructing the first batch of infrastructural facilities and plans to invest more than 30 billion yuan in the second stage including the Pudong International Airport, a tunnel under the Huangpu River and a subway.

By the end of May this year, Pudong had approved the establishment of 1,000 foreign-funded enterprises with an investment of US\$ 5 billion, plus 2,000 enterprises from other parts of the country with investments worth 20 billion yuan. About 200 international trading companies are represented in the Waigaoqiao Free Trade Zone and more than 20 transnational companies operate in the Jinqiao Export Processing Zone.

Preparations for construction at the dam site of the Three Gorges water control project in the middle reaches of the Yangtze River have been basically completed.

The resettlement of one million people from the reservoir site is about to begin. A 500-million yuan fund has been established for this year's relocation work.

Meanwhile, 27 projects including roads and telecommunication lines are being built at the dam site, and construction of the dam may start at the end of 1994, according to analysts.

Overseas companies are expected to be invited to tender for work on the project, including contracting for construction and the supply of equipment.

The provinces along the Yangtze River have stepped up development of transport, telecommunications and power facilities. Several railway lines are under construction, including the Beijing-kowloon line, a north-south rail artery part of which will run across the Yangtze valley. The provinces are planning to set up a joint aviation company, expanding airports in provincial capitals to accommodate jumbo jet aircraft.

With the improvements the region has become an attraction for foreign investment. Last year it concluded contracts for US\$ 18 billion in foreign funds — a quarter of the national total.

Li Chuwen

Shanghai: Taking off toward Asia-Pacific Economic Era

I. Shanghai in Progress

In recent years, economic development of Shanghai has gained unprecedented impetus. In the 1990's, with the implementation of the strategic decision to develop and open Shanghai's Pudong area, Shanghai has entered a new era of development and prosperity. Breakthroughs have been made in opening and economic construction, which could be summarized as follows:

1. Rapid growth of national economy.

In 1992, Shanghai's gross national product reached 105.4 billion yuan with an increase of 14.8% over the year before, which is two times as high as the average of the 1980's. Gross value of industrial output, total volume of retail sales, gross fixed asset formation and other major economic indicators all enjoyed two digital increase rates—record high rates in the 14 years of opening and reform.

2. All-round development of Pudong.

So far, the pattern with Pudong as the forefront of the all round opening—opening to abroad as well as to other regions of the country—has emerged. And we can find unprecedented enthusiasm of development there. Comprehensive development are undergoing in four key sub-zones—Lujiazui Financial & Trade Zone, Jinqiao Export Processing Zone, Waigaoqiao Free Trade Zone and Zhangjiang Hi-tech Development Zone; Many skyscrapers which will housing finance and trade business and standard workshop are now under construction. By the end of 1992, the number of foreign invested enterprises totaled 737 with pledged foreign investment of US\$ 1.562 billion, while joint ventures with other regions of the country totaled 1410 bringing domestic capital of 9.262 billion yuan to Pudong. Economic growth of Pudong last year was obviously rapider than before with major economic indicators higher than those of the city on average. Pudong's GNP in 1992 was 9.146 billion yuan, an increase of 21.2 over the year before and 6.4% higher compared with that of the city as a whole; Pudong's

tertiary industry increased its business volume in the same year by 2.202 billion yuan, or 20.3% over 1991 and was 8.3 higher than that of Shanghai.

3. Rapid increase of foreign investment.

From 1979 to 1991, direct foreign investment to Shanghai accumulated 1276 items with pledged foreign investment of US\$ 3.3 billion. However, foreign invested projects surpassed 2000 and contracted investment over US\$ 3.3 billion in 1992. Besides, foreign investment has expanded from manufacturing to tertiary industry, such as commerce, real estate and tourism.

In 1992, Shanghai had made breakthrough in introducing foreign and other provincial investment to reconstruct old urban areas through landlease. Leased land in the city totaled 201 plots with an area of 20.6 million square meters, among which 29 plots—15.18 million square meters, and accounting for 73.7% of the total area—are in Pudong, and 12 plots—5.42 million square meters and 26.3% of the total area—are in Puxi (Pudong means east of the Huangpu River and Puxi refers to old or traditional urban area of Shanghai located in the west of the river). This enable Shanghai to step up in a large degree its pace of urban reconstruction. By the end of 1992, foreign invested enterprises already put into operation reached as much as 1992.

4. Major breakthroughs in market cultivation.

Financial, capital goods, real estate and other factor markets are now experiencing rapid development. During the previous 5 years, Shanghai has taken the lead in setting up foreign exchange transaction market, short-term financing market and established the first stock exchange in China. In 1992, Shanghai's security exchange value reached 76 billion yuan, including 49.4 billion in stock market. Shanghai, after public issuing of stock in 1984, issued special Renminbi stock overseas in 1992. And by the end of 1992, Shanghai had already had listed stocks issued by 34 enterprises, among which there were 9 kind of special Renminbi stocks. Shanghai has also made great efforts in recent years to develop material market and national markets dealing with wholesale and retail of capital goods such as metal and coal were opened one after another. Many new business and shopping centers are under construction, real estate market catches up rapidly and technology market is booming too.

II. Shanghai in 21st Century

Today, Shanghai is undergoing huge and fundamental changes, which originates from timely seizure of the best historic opportunity viewed from both domestically and internationally as well as its determination to strive to the new century. Now, Shanghai's blueprint of development has been mapped out and Shanghai will give the world a brand-new image in the 21st century. As pointed out by Mr. Jiang Zheming, General Secretary of the CPC, in the 14th congress of the Party, "We should open more cities along the Yangtze River, while concentrating on the development of the Pudong Area of Shanghai. We want to make Shanghai one of the international economic, financial and trade centers as soon as possible and to bring about a new leap in economic development in the Yangtze Delta and the whole Yangtze River basin." This defined Shanghai's position and role in China's reform, opening and economic construction and showed the direction of Shanghai's future development. As so required, to become an international economic, financial and trade center is the strategic objective of Shanghai in a long run and it is proposed that Shanghai achieve this ambitious objective in 20 years from now.

Here I'd like to say something about the tendencies in Shanghai's efforts to build up a market economy and to become an international economic, financial and trade center.

First of all, I'd like to say a few words about Shanghai's role as a financial center and to illustrate by taking the development of the Shanghai Stock Exchange (SSE) and the mushrooming foreign financial institutions in the city as examples. The SSE was set up in 1990 with an annual value of business of 2.4 billion yuan. However, this figure surged up to 12.6 billion yuan in 1991 and 76 billion yuan in 1992. According to reliable estimation, the figure of this year will rise to over 3.. billion yuan. This indicates that the turnover of the SSE quintupled in the 3 years from 1991 to 1993, a surprising increase of 125 times over the first year. As a result, it triggers an annual intra-regional capital flow of several hundred billion through security and stock exchange. It is estimated that by the end of 1995, the turnover of the SSE will make it one of the biggest exchanges in the Far East. Viewed from the increase of financial institutions, Shanghai had 20 financial institutions with legal personality before the opening and development of Pudong in 1990.

However, this figure increased by 32 in recent three years. That is to say, Shanghai now has 52 domestic and foreign financial institutions in all. It is estimated that Shanghai will have more than 100 financial institutions in the year of 2000 with the annual increase of 10 in the coming years.

Meanwhile, the financing volume between Shanghai and other provinces of China in 1990, 1991 and 1992 was 10.0, 30.0 and 160.0 billion yuan respectively. And it is estimated that it rise as high as 300.0 billion yuan this year. As we could conclude there vertical and horizontal flow of fund within the country thus provide great impetus to Shanghai to become an financial center.

2, Shanghai as a trade center. Shanghai has increased its trade with domestic and foreign partners in recent 5 years by a big margin. For example, Shanghai's export volume in 1992 reached US\$ 6.55 billion, a 57.5% increase over that of 1988. Meanwhile, Shanghai's total volume of retail sale rose to 47.94 billion yuan last year, doubled over that of 1988 with an average annual increase of 15%.

In addition to the huge increase of domestic and foreign trade, there is still another fact worthy mentioning, i.e. the rapid development of future market in Shanghai. Shanghai Oil Future Exchange was opened this March and food and cotton future market will open this June and December respectively. Thus Shanghai will become a center of capital goods and agricultural products future market in China. It is estimated that the volume of future markets in Shanghai this year will be over 200 billion yuan. According to experts, this figure will rise to more than 80 billion yuan in 1995 and 2000 billion yuan in the year of 2000. Therefore, we have good reason to expect Shanghai to be an important international center of future exchange. Besides, London, Shanghai and Chicago could be linked up with one another in consideration of their time zones.

3. Shanghai as an economic center. Having vast hinterland is an important prerequisite for a city to be an economic center. As for Shanghai, its hinterland, namely the Yangtze Valley, has a population of 300 million and accounts for nearly 40% of China's GNP. So Shanghai should make efforts to further develop its high-tech industry and promote transit trade. As we all know, Shanghai has set up a joint venture container terminal with a famous Hongkong group. A deep water wharf is under construction in Pudong. In addition, a second

international airport of Shanghai with a handling capacity of 28 million annually is now under planing, which will be four times bigger than Shanghai Hongqiao International Airport in operation at present.

As far as telecommunication is concerned, Shanghai had more than 1 million local telephones last year while the figure was over 100 thousand only 5 years ago. By the end of this year, Shanghai's local telephones will surpass 1.5 million and it is estimated that the city will have 3 and 6 million local telephones by 1995 and 2000 respectively. It is proposed that Shanghai realize its long-term strategic objective as an international economic, financial and trade center in 20 years and the process can be divided into 3 stages as follows:

The first stage is to realize the short-term objective—to pave the way for Shanghai to become one of international economic, financial and trade centers by the year of 1995. In the next 3 years, Shanghai will make every efforts to promote reform and opening, speed up the transition to a socialist market economic system, expand the fundamental role of market in optimal allocation of resources under the macro management and regulation of the state; to bring the comprehensive advantage of personnel, technology and management into full play to carry out the strategic restructure and upgrading of national economy. In this stage, Shanghai will realize the goal put forward by Mr. Deng Xiaoping, i.e. to have a new face every year and a brand-new face every 3 years, and will make every efforts to achieve the goals in the following aspects: (1) to create the benign cycle of continous, stable and coordinative growth of national economy; (2) to create the posture of allround opening and developing of Pudong New Area; (3) to build up the framework of infrastructure necessary for a modern metropolis; (4) to set up the framework of a new system of socialist market economy; (5) to realize the coexistence between domestic and international market; and (6) to achieve the coordinative social-economic development, and to advance socialist ideology and other social undertakings level.

The second stage is to realize the mid-term objectives, namely to create the framework as one of international economic, financial and trade centers by the end of this century. To speed up Shanghai's economic growth on the basis of improving product quality, optimizing industrial structure and advancing economic benefits. At the beginning of next century, Shanghai's GNP will

rise to more than 200 billion yuan, with an annual growth rate around 10% on average; Shanghai will further expand its tertiary industry, increasing its share in Shanghai's GNP to over 45%; Shanghai will expand its export by all means and try to increase the share of export in GNP to more than 50%. Shanghai will try to build up a considerable high-tech or new-tech industrial mix through strategic industrial restructure and to advance the technological level of key industries and backbone enterprises to that of their international counterpart in the 1990's. Shanghai will build up a economic operational system and method in consistance with world economy as required by a system of socialist market economy. Meanwhile, Shanghai will spend much efforts to improve the infrastructure of the city, to improve the housing conditions of residents and better their living standard in a considerable degree. It is believed that these efforts will advance Shanghai's total economic quality and economic strength to a new stage and the building of socialist democracy, legal system and ideology progress to a higher level.

3. The third stage is the realization of : objectives. By the year of 2020, Shanghai will become an international economic, financial and trade center and Pudong will be a first-class, outward-looking, multi-functional modern new city. At that time, Shanghai is expected to meet the requirements in 5 respects as follows:

- (1) To have the economic scale, overall strength and modern industrial structure of a world-class metropolis with the tertiary industry accounting for more than 60% of its GNP.
- (2) To build Shanghai into a city whose infrastructures and ecologic environment could meet the requirements for a world-class modern city.
- (3) To create the system and operational mechanism of socialist market economy in keeping with the demand of international practice and competition, and combining the domestic market with world market.
- (4) To build a city with all-round opening posture and function: tightly connected with domestic and world market; large capacity to handle domestic and international funds, goods, technology and personnel; and free flow of information.
- (5) To build up the highly developed socialist spiritual civilization, which is the organic combination of the

cream of traditional Chinese culture and foreign civilization. And the living standard will catch up with that of a moderate-developed country.

The people of Shanghai are now filled with exultation for the above-mentioned objectives of development. Although there still exist obvious gaps and the road ahead could not be smoothly by any means, we have good reason to expect that by deepening, reform and opening, Shanghai will strive for its determined goals indefatigably and regardless of difficulties confronted, and will move forward into the hopeful new century together with other central cities in the Pacific-Asia.

III, Economic Development of Shanghai & the Asian-Pacific Economic Era

The strong impetus and great potentiality of economic development of the Pacific-Asia at the time being has made more and more people come to realize that the 21st century will be a century of the Asian-Pacific. In 1992, the average economic growth rate of 10 countries and regions in the Pacific-Asia was 6% while that of the world as a whole on average was only 1.8%. Also in 1992, world trade volume increased by 5% while the intraregional trade of the Pacific-Asia by nearly 10%. It is estimated that the Pacific-Asia will continue to be the region of highest growth rate in the world this year, and in particularly, the 10-12% economic growth rate of China will be a powerful force promoting the economic expansion of the Pacific-Asia as a whole.

With the dynamic economic development of the Pacific-Asia, the scope of cooperation and exchange between China and the region is broadening. At present, the trade between China and the APEC member countries accounts for 75% of China's total foreign trade. As for foreign investment in China, 80% of them comes from the APEC members. This shows how tightly China is connected economically with the Pacific-Asia as well as the increasing vitality of the relationship.

In the rising process of Pacific-Asian economy, Shanghai would undoubtedly pose its impact not to be ignored upon China and the region. Shanghai, located at the crossroad of China's gold coastal line and the gold channel of the Yangtze River, is a hud of North-south sealines and a pivot of East-west shipping channel—the Pacific Ocean to the East and the hinterland of Yangtze Valley to the West. Viewed from the Pacific-Asia, Shanghai is located at the central point on the West bank

of the Pacific Ocean and has reasonable distances from major international economic, financial and trade centers and hubs of communication. As a metropolis with comprehensive relative advantage of geographic position, personnel, industrial technology and information, Shanghai for sure has the capacity to be the connecting point of domestic and international market.

In 1990's the strategic decision of developing and opening Pudong put Shanghai at the forefront of China's reform and opening cause. Shanghai will shoulder the responsibility to power the economic taking off of the Yangtze Valley as the socalled „dragon head“. The Yangtze Valley, with a population of 300 million and accounting for 40% of China's GNP, is the most developed area economically of China. The economic taking-off of the Yangtze Valley will be right at the time of China's economic prosperity.

Manuskript des Vortrages den der Shanghai Alt-Vizebürgermeister am 3. Mai 1993 auf Einladung der Sohmen-China-Stiftung und der Creditanstalt in Wien gehalten hat.

Chang Qing

Die leere Schale

Übersetzung und Kommentar: Else Unterrieder

An jenem Abend, als ich geboren wurde, blies der Nordwestwind schneidend die ganze Nacht hindurch. Großmutter Zhong sagte, dies sei ein Geisterwind gewesen, der immer dann aufkomme, wenn die Toten herüberträten in die Sonnenwelt, um fällige Schulden einzutreiben, und das geschehe zwei-, dreimal im Jahr. Denn es gebe vieles, das die Lebenden den Toten schuldeten; aber auch in jener Schattenwelt komme es immer wieder vor, daß man seine Schulden nicht begleichen wolle. Es war gerade ein ebenso stürmischer Abend, als sie dies erzählte; im Hof knarrten die dürrn Äste der Platane ganz unheimlich. Ich saß zusammengekauert hinter dem rotglühenden Ofen, hörte dem Schwatzen von Großmutter Zhong zu und döste dabei, den Kopf auf den Knien, ab und zu ein.

Die Flammen züngelten hoch hinauf zum Ofenring, auf dem ein großer, pechschwarzer Eisenkessel stand, dessen Deckel durch den Dampf klappernd auf und nieder hüpfte. Großmutter Zhong humpelte durch das Zimmer, um sich die Blechschüssel zu holen. Diese war riesengroß, beinahe zur Gänze durchgerostet und am Rand an unzähligen Stellen ausgebrochen. Großmutter Zhong stellte die Schüssel auf dem Kang ab und langte nach dem Kessel, aus dessen Schnabel weiß der Dampf prustete. Sie stellte den Kessel auf den Boden und holte mit einer Zange zwei Stück rotglühender Holzkohle aus dem Ofen. Die Kohle zischte in der Zangenumklammerung, Großmutter Zhong legte sie in die Schüssel und goß Wasser aus dem Kessel darüber. Im Nu war das Zimmer von dichten Dampf Wolken erfüllt. Großmutter Zhong lachte mit weit aufgerissenem Mund, wobei ihre Backenknochen eine tiefe Röte überzog. Ihr Gesicht war über und über von Runzeln bedeckt, nur dort nicht, wo es sich gerade gerötet hatte; an den runzligen Stellen aber wurde es nicht rot. Immer, wenn ich Großmutter Zhongs Gesicht sich so röten sah, verspürte ich, wie ein säuerlicher, beißender Schmerz meine Nasen- und Rachenhöhle ausfüllte. Denn Großmutter Zhongs Gesicht rötete sich nur dann, wenn sie lachte, ihr Lachen jedoch, um so vieles jünger als ihr Gesicht, glich mehr einem Weinen, obschon sie nicht weinte. Ihre Augen wurden feucht beim Lachen dieses Unlachsens oder Weinen des Unweinens; jedesmal, wenn ich ihr

vom brodelnden Dampf eingehülltes Gesicht so sah, drehte ich ihr den Rücken zu.

Im Winter litt dieses öde Land an Wassermangel, denn der Fluß, der es durchströmte, fror mit jedem Kälteeinbruch steinhart zu. Das Dorf verfügte zwar über einen Brunnen, aber dessen bitteres, salziges Wasser war ungenießbar für die Menschen. Noch nicht einmal das Vieh konnte man damit tränken. So waren die Dorfbewohner gezwungen, mit Ochsenkarren zum Fluß zu ziehen und Eis herbeizuschaffen. Bis zum Fluß waren es vier Kilometer. Großmutter Zhong brauchte allabendlich eine große Schüssel Wasser zum Füße baden, da Onkel Goubengzi der Meinung war, das Wasser könne, zusammen mit glühender Holzkohle, ihr lahmes Bein heilen. So badete sie es tagaus, tagein, Jahr für Jahr, aber Jahr um Jahr blieb alles beim alten. Sie humpelte weiter Schrittchen für Schrittchen, wobei sie nach der rechten Seite zu kippen schien. Dennoch glaubte Großmutter Zhong auch weiterhin dem Hausmittel von Onkel Goubengzi, und dieser versorgte sie mit Flußwasser für ihr tägliches Fußbad. Den größeren Teil des Jahres trug Onkel Goubengzi immer die eine blankgewetzte Felljacke, der kein Härchen geblieben war, und dazu eine ungefütterte schwarze Hose, aus der zwei ebenso schwarze Fußgelenke herausschauten. Sein Gehen erinnerte an die etwas schwankende, dabei leichte und schnelle Fortbewegungsart eines Hundes, und daher rührte sein Spitzname Goubengzi - „Hundesprung“. Onkel Goubengzi hatte ein gutes Herz, Tag für Tag, jahraus, jahrein kümmerte er sich um das Wasser für Großmutter Zhong, und auch uns brachte er welches mit. Jedesmal, wenn sein Ochsenkarren vor der Tür unseres Hauses hielt und er die großen Eisquader zu unserem Wasserbottich trug, starrte ihn die Mutter aus Augen an, die noch kälter waren als das Eis. Dabei bemerkte ich, wie sie ihr Gesicht verzerrte. Sie zog den Mundwinkel nach rechts unten und kniff das rechte Auge so zusammen, daß es in einen Kranz von Falten gebettet war.

Das Wasser in der Schüssel kam langsam zur Ruhe, die beiden gefährlich roten Kohlestücke wurden allmählich wieder schwarz. Weißlicher Rauch entstieg ihnen, als Großmutter Zhong sie aus der Schüssel angelte und wieder in den Ofen warf. Sie beugte den Rücken, lugte in die Ofenkammer, und erst als die Kohle zu glühen begann und Flammen aus ihr züngelten, ließ Großmutter Zhong sich beruhigt nieder, wobei sie ihre spitzen, dünnen Füße auf den Schüsselrand stützte. Noch heute steht mir, wenn ich an meine Kindheit denke, als erstes

das Bild der ihre Füße badenden Großmutter Zhong deutlich vor Augen. Sie senkte den Kopf, krümmte den Rücken, die Augen schimmerten aus tiefen Höhlen in sonderbarem Glanz. Stetig und sacht entstieg Dampf der Blechschüssel und umhüllte Großmutter Zhongs schnee-weißen Kopf. Von ihren beiden Füßen war der eine weiß, der andere schwarz. Der weiße war rundlich, der schwarze dürr, der weiße war fein, der schwarze aber klobig.

An jenem Abend schien Großmutter Zhong ihre Füße besonders ausführlich zu baden. Unaufhörlich rieb sie sich den Fußrücken. Ich trug den Kessel herbei und goß Wasser nach, wobei Großmutter Zhong die Füße zum Rand der Schüssel hob. Ihre trüben Augen wanderten bald zur Tür, bald zur Lampe, die auf der Truhe stand. Deren Docht flackerte unruhig, denn über die Ebene trieb der Wind herüber. Das Rauschen der Platane wurde immer stärker. Großmutter Zhong starrte auf ihre Füße und murmelte etwas vor sich hin. Als das Wasser sich zum zweiten Mal abgekühlt hatte, stieß Onkel Goubengzi die Tür auf und trat herein.

„Wieso kommst du denn jetzt erst?“ fragte Großmutter Zhong. „Der Wind ist so stark“, Onkel Goubengzi hob den Ärmel seiner Lederjacke, wischte sich damit die rinnende Nase und fuhr seufzend fort: „Er hatte ein Lamm verweht.“ „Hast du's gefunden?“ „Ja, aber das war bei dieser Finsternis keine Kleinigkeit.“

Onkel Goubengzi zog seine lange, dünne Pfeife hervor, stopfte sie, stand auf, nahm die Feuerzange und holte sich aus dem Ofen ein Stück Kohle, sog zweimal paffend an der Pfeife und brachte den Tabak zum Brennen.

„Ist es etwas besser?“ fragte er ganz sanft und zog den Hocker näher zu Großmutter Zhong heran. Aufmerksam betrachtete er die Füße in der Schüssel. Das fragte Onkel Goubengzi jeden Abend.

„Ich glaub, ein wenig“, antwortete Großmutter Zhong ebenso leise. „Schau, ist die Farbe nicht ein bißchen besser?“ So antwortete Großmutter Zhong jeden Abend. Onkel Goubengzi hob seinen Fuß, klopfte die Pfeife an der Schuhsohle aus, steckte sie in den Gürtel, rutschte mit dem Hocker noch näher und sagte: „Laß mal sehen.“ Mit beiden Händen hielt er den schwarzen, dünnen Fuß etwas höher und streichelte ihn mit seinen großen, knorrigten Händen. Ich bemerkte, wie seine Finger dabei zitterten.

„Mein Enkel will mich besuchen kommen“, sagte Großmutter Zhong. „Von seinem Vater ist ein Brief eingetroffen, in dem er mitteilt, daß er in zwei Tagen kommen wird...“

Auch dieser Satz wurde allabendlich einmal geäußert. Onkel Goubengzi hielt inne, sein stoppelbärtiges Gesicht wurde ganz still, unverwandt schaute er auf den Fuß. Großmutter Zhong fixierte den Fuß ebenfalls, ohne mit den Augen zu blinzeln. Draußen vor der Tür heulte der Geisterwind wie irrsinnig auf, pausierte für einige Sekunden, heulte von neuem, hielt inne und heulte wieder. In den Sturmpausen konnte man hören, wie es die Platane im Hof durchschüttelte. Sie ächzte und stöhnte. Ich vernahm das Splittern der dünnen Äste und ihren Aufprall auf die Erde, hörte vom Ödland das Rascheln des trockenen Grases und vom entfernten Fluß das Bersten der Eisschollen. Ich sah die wenigen wirren Haare auf Onkel Goubengzis Stirn und seine beiden runzeligen, verdorrten Ohren. Die Röte auf Großmutter Zhongs Backenknochen zerrann in den Falten, als ob weggeschüttetes Wasser sich in vielen kleinen Rinnsalen verliere. Die Flammen im Ofen waren am Verlöschen, die Öllampe gab nur mehr schwaches Licht ab. Von allen Seiten kroch die Dunkelheit heran, bis hin zu den milchglaustrüben Augen von Großmutter Zhong. Im Schummerlicht sah man nur noch den Nagel des großen Zehs, einer riesigen Fischeschuppe gleich, auf Großmutter Zhongs batatenspitzen Fuß schwach blinken.

„Hue - hue,¹ Hue - hue -!“ Poch, poch, hämmerte die Hand der Mutter an die Holzkaros des Fensters, und während sie hämmerte, rief sie mich wieder und wieder. Jeden Abend war es das gleiche.

Früher hatte Großmutter Zhong nicht gelahmt, doch dann war sie beim Paketaufgeben im Marktflecken von einem Burschen mit dem Fahrrad niedergestoßen worden. Die Räder überrollten ihr gebundenes Füßchen und walzten es so platt, daß der kleine, spitze Kegel flach wurde wie ein Dreieck. Er verfärbte sich schwarz, und alles Waschen ließ ihn nicht mehr weiß werden.

Der Marktflecken mit seinem Postamt war über fünfzehn Kilometer von unserem Dorf entfernt.

Großmutter Zhong war vordem jeden Monat einmal, ein großes Paket unter dem Arm, zur Post gegangen. Dieses große, schwere Paket hatte getrocknete Stangenbohnen, Eierfrüchte und dergleichen enthalten, da Großmutter

Zhong meinte, daß selbstangebautes Gemüse viel schmackhafter und gesünder sei als gekauftes. Die Leute im Dorf munkelten, Großmutter Zhong hätte in der Stadt einen Sohn, der ein hoher Funktionär sei und viel Geld verdiene. Erzählen ließ sich mancherlei, gesehen hatte ihn noch niemand.

Großmutter Zhong besaß ein langes, meerblaues, seitlich zu knöpfendes Gewand, das sie niemals trug, außer, wenn sie zur Post ging, um ein Paket aufzugeben. An solchen Posttagen striegelte sie ihr Haar solange glatt, bis es glänzte. Die Knicke und Seitenschlitze des Gewandes waren vom Zusammenlegen bleistiftgerade, so daß sie es in eine vordere und hintere Hälfte zu teilen schienen. Die Dorfbewohner maßen Großmutter Zhong dann jedesmal mit sonderbaren Blicken, deren Ausdruck nur schwer zu deuten war. Sie aber war stets erhobenen Hauptes unsagbar stolz und gravitatisch an ihnen vorübergegangen. So verhielt es sich zu jener Zeit, als das Bein noch unverletzt gewesen war. Auch später ging sie noch ab und an zum Postamt, Hochmut konnte dabei jedoch nicht mehr aufkommen. Das Bein lahmt, der ebenfalls beeinträchtigte Rücken bekam einen Buckel und das Haupt ließ sich nicht mehr stolz erhoben tragen. Wie sie sich so, das große, nachlässig verschnürte Paket auf dem Rücken, mit gesenktem Kopf auf den Weg machte, hatte sie für mich große Ähnlichkeit mit einem alten, schwer bepackten Pferd: das lahrende Bein, ihr dauerndes Kippen nach rechts - ja, in gewisser Weise erinnerte sie mich auch an einen alten, von den Hunden gebissenen Bettler.

Großmutter Zhong besaß aus ihren jüngeren Jahren eine Photographie. Darauf war sie etwas über dreißig Jahre alt, das hübsche ovale Gesicht mit den fein geschwungenen Augenbrauen zierte eine Reihe ordentlicher Ponyfransen. Großmutter Zhong liebte dieses Photo sehr, es steckte immer an einem rechteckigen Spiegel. Es war das einzige Photo, das sie ihr eigen nannte. Tagtäglich schaute sie es beim Haarekämmen an und lachte ihm zu; und während sie lachte, atmete sie so heftig, als würge sie etwas. Es war fast unerträglich, ihr dabei zuzuhören.

Großmutter Zhong ging jeden Tag Dünger sammeln. Unweit des Dorfes verlief ein häufig von Ochsen- und Pferdekarren befahrener Weg; Großmutter Zhong folgte den Radspuren sehr weit, so weit, daß sie immer erst nach Hause kam, wenn die anderen Leute im Dorf längst zu Abend gegessen hatten. Mit einem Korb, zweimal so breit wie sie selbst, kam sie mit gebeugtem Rücken

mühsam zurückgehumpelt. Das Häuschen von Großmutter Zhong lag dem unseren schräg gegenüber, dazwischen befand sich ein freier Platz. Jedesmal, wenn sie beim Weggehen die Tür verschloß, sah ich ihr von unserer Haustür aus zu. Dann drehte sie sich um, warf mir über den freien Platz einen raschen Blick zu, steckte den Schlüssel in die Tasche, klemmte die Schaufel unter die Kitzelhöhle und zog auf dem gewundenen Weg davon. Wenn ich einen der seltenen guten Tage hatte, konnte ich gleichzeitig sehen, wie Onkel Goubengzi am anderen Flußufer die Ziegen und Schafe hütete. Bäh, bäh, riefen die Schafe, Onkel Goubengzi stieß einen lauten Juchzer aus, und Großmutter Zhong strebte sogleich Schritt für Schritt vorwärts in seine Richtung. Von weither hörte ich die Peitsche knallen. Und dann spürte ich jedesmal die finsternen Blicke der Mutter. Sie saß kerzengerade auf der Holzbank, die Hände hingen zu beiden Seiten der Knie herab, ihr Haar war aufgelöst, die Augäpfel tief eingesunken, und über dem wie angespitzt wirkenden Kinn war ein trockener, aufgesprungener Mund fest verankert. Ich fürchtete die Mutter sehr, fürchtete sie seit dem Tage der Geburt, und diese unfäßbare Furcht hat mich zwölf Jahre lang begleitet.

Viel später traf ich einen Arzt, der sich auf Psychohygiene spezialisiert hatte. Er sagte zu mir, du solltest eine Salbe finden, um sie auf deine Wunden zu streichen. Diese Verwundung hast du am Herzen, fuhr er fort, die Wunde ist schon sehr alt, du hast sie seit deiner Kindheit und sie ist nie verheilt. Ja, er hatte recht. Nur wußte er nicht, daß der Zeitpunkt der Verwundung nicht erst in der Kindheit, sondern im Moment der Vereinigung von Samen und Eizelle zu suchen war.

Es mag zu spät sein, heute noch darüber nachzudenken. So weit liegt alles zurück. Jener Abend, jener Abschnitt meines Lebens und dann der Abschied ohne Wiederkehr: zehn, dreizehn, dreißig Jahre scheinen vergangen wie ein Augenblick. Im Handumdrehen bin ich dreißig Jahre alt geworden, und meine Träume sind längst nicht mehr wie prallgefüllte Luftballons. Der Mensch kann reifen und sich selbst durch seine Erinnerungen in Zeiten der Niedergeschlagenheit Mut zusprechen. Gewiß, auch für diese Worte ist es längst zu spät, denn die Toten werden nicht wieder lebendig. Ganz sinnlos und völlig überflüssigerweise sind die Lebenden traurig und verletzt. Mutter und Großmutter Zhong schlafen seit langem unter der Erde, Größe und Winzigkeit sind ihnen verschmolzen zu einem Ganzen, erstarrt sind Fleisch und Seele. Jaja, ich weiß. Doch die Erinnerung lebt in

mir und blutet weiter. Bereits zu der Zeit, als ich noch ein Embryo war, hat Mutter mich unaussprechlich gehaßt. Mußte sie doch meinetwegen die Arbeit in der Stadt aufgeben und zurückgezogen im Dorf leben. Endlose Demütigungen hatte sie zu erdulden, ebenfalls meinetwegen. Wie oft hört man das Wort, wonach Mutter und Kind durch ein unlösbares Band aus Fleisch und Blut verbunden seien und kein Gefühl der Welt dem zwischen Mutter und Kind gleichkäme. So steht es in den Büchern geschrieben, aber das ist die reine Illusion; Illusion aber ist nicht die Wirklichkeit. Mutter haßte mich, haßte mich zähneknirschend. Zuweilen hielt sie mein Gesicht mit beiden Händen fest und blickte mich starr und unverwandt an. Es war nicht herauszufinden, ob es meine Nase war, die sie anschaute oder meine Stirn. Mir schien, als sähe sie nicht mich, sondern irgend jemand anderen. Vielleicht dachte sie tatsächlich an jemand anderen, wenn sie mich so ansah, ich weiß es nicht. Ihr Gesicht lief langsam rot an, die Augen waren wie von einer bläulichen Nebelschicht bedeckt, trübe und durchscheinend zugleich. Erst küßte sie mich wie verrückt und dann riß sie wie verrückt an mir, so, als hätte sie mich am liebsten in Stücke gerissen. Ich versuchte wiederholt, Mutters Gesicht zu ergründen: ihr Blick war, aus schwarzen Augenhöhlen, immer so unendlich müde, und häufig schlief sie unter ihren schweren Lidern einen tiefen Schlaf. Sie kämmte sich nur selten, ihr Haar hing wirr und struppig vom Hinterkopf und über die Augenbrauen. Vor dem Schlafen trank sie Schnaps, und dazu sang sie aus der Lokaloper. Früher war Mutter auf der Bühne aufgetreten, angeblich hatte sie sogar Hauptrollen gesungen. Doch sie sprach niemals über sich selbst, und ich traute mich nicht zu fragen. Hatte sie genug getrunken, stand sie schwankend auf, torkelte zu jenem Anzug und begann ihn zu bürsten.

An der Tür des äußeren Zimmers hing der Anzug eines Mannes. Es war ein schwarzer Zhongshan-Anzug aus Wolle, dessen vier außen aufgesetzte Taschen mich besonders beeindruckten. Mutter hatte den Anzug auf eine hohe Holzstange gehängt, wodurch der Eindruck entstand, als sei an der Tür ein wirklicher Mensch postiert. Ich fürchtete mich vor diesem Kleidungsstück, das einen dumpfen, kalten Leichengeruch zu verströmen schien. Jedesmal drückte ich mich beim Verlassen des Hauses ängstlich an den Türrahmen, selbst wenn ich schon ein ganzes Stück gelaufen war, klopfte mein Herz noch wie wild. Einmal war ich wohl zu rasch hinausgestürmt, und mir kam vor, als ob Mutter etwas mit schriller Stimme hinter mir herriefe. Wie von einem

Peitschenhieb getroffen, rannte ich mit dem Kopf gegen den Stamm der Robinie, die an der Hausecke stand. Die Robinie war etwa doppelt mannshoch und so dick wie damals mein Arm. Sie war verkrüppelt gewachsen und die Blätter vertrocknet. Aus dem Stamm ragte eine Menge verholzter Stacheln, einer davon bohrte sich in meine Stirn. Ganz benommen saß ich lange Zeit am Boden, im Kopf kreiste alles, und erst, als dieser kleine Baum, an den ich gerannt war, aufhörte vor meinen Augen zu tanzen, konnte ich aufstehen. Der Stachel war vom Aufprall abgebrochen. Dort, wo er zuvor gesessen hatte, konnte man ein winziges Stück zartgrüner Baumrinde sehen. Das hieß, daß in dem kleinen Baum noch Leben war, er würde also noch wachsen und groß werden können, genauso wie ich selbst. Eines Tages würde ich erwachsen sein, könnte Mutter werden und wäre fähig, mein Kind großzuziehen - daran war nichts seltsam oder besonders.

In einer mond hellen Nacht kniete ich am Kopfende von Mutters Bett. Sie war eingeschlafen, starker Alkoholgeruch entströmte ihrem Mund. Lange, sehr lange blickte ich in ihr Gesicht. Still lag das Mondlicht auf ihm, das so weiß schien wie Tapetenpapier und ebenso brüchig. Mutters Brust hob und senkte sich außer jedem Takt, die Ringe unter ihren Augen waren noch tiefer geworden, und ihre schwarzen, langen, sich beinahe kreuzenden Wimpern warfen dunkle Schatten darauf. Der Nasenrücken war sehr gerade und die Haut darüber straff gespannt. Ich hob Mutters Hände auf, legte sie, die mich niemals gestreichelt hatten, auf mein Gesicht. Zart und kraftlos waren sie, und die Finger so sanft und weich. Ich hielt ihre Hände und ließ sie langsam über meine Nase, die Lippen und die Augen gleiten; warm durchströmte das Blut meinen ganzen Körper. Ab nun würde ich die Mutter nicht mehr fürchten, und ich würde auch nicht mehr weinen: ich war erwachsen. Leise rief ich sie: „Mama!“

Zwei Tage vor meiner Geburt war Mutter aus der Stadt zurück ins Dorf gekommen; er war es, der sie heimlich zurückgebracht hatte. Offenbar trug er sehr schäbige Kleidung, denn Großmutter Zhong sagte, er habe äußerst armselig ausgesehen. Sie meinte, ich sähe ihm sehr ähnlich. Nun, das konnte ich natürlich nicht wissen, jedenfalls mußte dies mein Vater gewesen sein. Das Dorf, ein winziger Ort mit etwas mehr als zehn Höfen, war der Heimatort des Vaters. Mutter und ich wohnten in einer alten Buchhandlung am westlichen Ende des Dorfes. Eine Epidemie mit nicht wenig Toten hatte vor

Zeiten den Ort heimgesucht. So kam es, daß man die Buchhandlung zum Marktflecken verlegt hatte und der kleine Ziegelbau seitdem leer stand. Er bestand aus einem vorderen und einem hinteren Raum. Ich schlief im letzteren, und Mutter wohnte im Vorderzimmer. Von der Tür der Buchhandlung fiel der Blick auf eine Weide und auf einen Hügel. Die Weide war sehr niedrig, der Hügel von Gras überwuchert. In seinem Umkreis dehnte sich das brache, öde Land. Auch hier wuchs das Gras nahezu hüfthoch. Manche Dorfbewohner benutzten es zum Decken ihrer Häuser. Auch Großmutter Zhongs Haus hatte ein solches Grasdach. Vom Fenster meines Zimmers konnte ich sehr weit in die Ferne schauen und sehen, wie das Gras wogte. An stürmischen Tagen folgte eine Graswelle der anderen. Sie rollten langsam hinaus bis an den Rand des Himmels. Ich konnte auch die Sonne auf- und untergehen sehen. Die Strahlen der Morgen- und Abendsonne färbten das Wasser des Flusses, der dieses öde Land durchfloß, so purpurn wie Wangenrot. Aber das Schönste in meinem Gesichtsfeld war doch das kleine Haus von Großmutter Zhong. Ein wenig wind-schief, wie es war, mußte man bei Sturm befürchten, daß es weggetragen werden könnte. Unweit der Tür wuchs die uralte Platane. Ihre Blätter waren handteller groß, nachts sah ich den Schatten, den die Äste warfen, und hörte das Rauschen der Blätter im Wind. Ich erspähte auch Onkel Goubengzis Schatten, der auf dem Pergament des Fensters vorüberhuschte.

Ich verbrachte viel Zeit mit den beiden alten Leuten - und sie mit mir. Besonders liebte ich es, wenn Onkel Goubengzi oder auch Großmutter Zhong Geschichten erzählten. Letztere sagte, daß sie es gewesen sei, die mich aus dem Leib der Mutter gezogen habe. Als ich gerade geboren war, sei ich mager gewesen wie ein krankes Kätzchen, noch nicht einmal schreien hätte ich können; sie hätte kaum geglaubt, daß man mich würde durchbringen können. Mutter hatte nicht genügend Milch gehabt, und so fütterte mich Großmutter Zhong mit der Milch, die sie jeden Tag von Onkel Goubengzis Ziegen molk. So bin ich halb mit Muttermilch und halb mit Ziegenmilch großgezogen worden. Warum sieht es so aus, als könne Mutter Onkel Goubengzi nicht leiden? fragte ich Großmutter Zhong. Deren Gesicht sah dabei gar nicht gut aus, es schien zornig, aber zugleich wie von Schamröte übergossen. Eines Abends - es wurde finster und begann zu regnen - huschte ich aus dem Haus von Großmutter Zhong, schlüpfte schnell in mein Zimmer und unter die Decke. Mutter trank wieder. Sie war bereits betrunken und zerrte mich aus dem Bett.

„Huehue“, Mutters Augen waren blutunterlaufen, sie knirschte fürchterlich mit den Zähnen, „warum lebst du, warum ...?“ Ihre Stimme war heiser und die Augen füllten sich mit Tränen.

Ich kauerte, wie ein kleines wildes Tier, zitternd vor der Mutter, und auch meine Augen begannen zu brennen. Mutter schüttelte mich heftig, ihre Fingernägel krallten sich in das Fleisch meiner Schultern, es stach wie mit Nadeln.

„Ich möchte dich umbringen, wirklich. Ich will dich nicht.“ Wieder schüttelte sie mich.

Daß ich lebe - ist das vielleicht meine Schuld? Ich lachte. Ich meinte zu lachen; es sah sicher sehr böse aus, denn ich spürte, wie sich meine Nase, wie sich das ganze Gesicht verzerrte. Ich jagte ihr Angst ein, entgeistert starrte sie mich an und schrie schrill auf, bedeckte das Gesicht mit den Händen und rannte aus dem Zimmer. Ich blieb allein, erstarrt. In meinem Zimmer war es stockfinster, aus dem Nebenraum drang Mutters Schluchzen. Ich schaute zum Plafond und stellte mir vor, wie es jetzt bei Großmutter Zhong wäre. Onkel Goubengzi rauchte sicher wieder ein Pfeifchen nach dem anderen, ich meinte den glimmenden Punkt vor seinem Gesicht zu sehen und das schabende Geräusch vom Massieren des Fußes zu hören.

Ich verkroch mich zum Türrahmen meines Zimmers und erspähte, wie Mutter unter das Bett langte und eine dickbauchige grüne Schnapsflasche hervorholte. Mit der Flasche im Arm setzte sie sich in jenen knarrenden Sessel. Ihr Gesicht war tränenverschmiert. Sie beugte den Kopf nach hinten und dehnte ihren gelben Hals schrecklich lang. Diesen gelben, mageren Hals. Sie hob die Schnapsflasche, ihr dünner Arm schien noch nicht einmal dafür stark genug zu sein. Ich hörte sie glucksend einen Schluck nehmen, sah den Schnaps durch die Gurgel und über ihr angespitztes Kinn rinnen. Ihr Gesicht zitterte wie Fensterpergament im kalten Wind. Zwei Tränen hingen an ihren schönen langen Wimpern und wollten nicht heruntertropfen. Nachdem Mutter einige Schluck getrunken hatte, lachte sie töricht und stammelte unzusammenhängende Worte. Schnaps konnte die Mutter fröhlich machen. Ich wollte auch fröhlich sein, wollte auch Schnaps trinken. Heimlich trank ich davon, aber nur wenig, denn ich fürchtete, Mutter könne es entdecken. Nur einmal trank ich zuviel, etwa eine halbe Flasche, dann lag ich am Boden. Als ich bei

Tagesanbruch erwachte, stand Mutter mit hochrotem Gesicht neben mir, ergriff meine kleinen Zöpfe, zerrte mich in den Hof hinaus und stieß meinen Kopf wieder und wieder in die Wassertonne. Bong, bong, schlug mein Kopf gegen deren Wand. Mutter stieß mich und schimpfte, hieß mich alles Erdenkliche und riß mir ein Büschel Haare aus.

„Es ist noch mehr da“, höhnte Mutter. „Trink doch, wenn du noch magst.“ Sie hielt mir eine andere Flasche vor die Nase.

Kichernd nahm ich die Flasche. Ihr Hals klapperte an meinen Zähnen, der Schnaps schwappte über meine Lippen.

Mutter schaute mich wie verteinert an, mit aufgerissemem Mund, der kein Wort mehr hervorbrachte. Sie hob die Hand, streckte sie aus, hielt inne - ihr Gesicht schien erstorben, ihre Hand wie erstarrt.

Das Gras färbte sich gelb. Weit dehnte sich das Ödland, es erstreckte sich von unserer unmittelbaren Umgebung ins Ungewisse. Träge schien die Sonne. Kein Wind wehte und keine Wolke war auf dem grauweißen Himmel zu sehen. Am Ende des Graslandes zog sich ein Gebirge hin, eine Erhebung neben der anderen. Die Sonne stieg soeben aus der Kerbe zwischen zwei Gipfeln empor. Wo die Berge endeten, verlief eine Asphaltstraße, zur Stadt - oder noch viel weiter. Das Gras drehte und wendete sich im Tanz und raschelte leise. Ich saß auf dem Hügel und sah das Glitzern an den Grasspitzen, hier und da und überall. Auf dem Hügel war gerade ein Ameisenvolk mit seinem Umzug beschäftigt, der in sehr geordneten Reihen vonstatten ging. Ich bemerkte ihre kleine, runde Höhle ganz in der Nähe. Die Ameisen lebten in ihrer Höhle sehr glücklich, sie hatten ein Heim, die kleinen Ameisen. Eine Schar Wildgänse zog hoch über mir, der Winterkälte entfliehend, gegen Süden. Auch die Wildgänse hatten ein Zuhause. Ein schmaler Pfad schlängelte sich weit durch das Gras. Ein Rabe flog auf, wer weiß, wohin. Flügelschlagend ließ er eine Reihe trauriger Rufe erklingen.

Damals war ich sieben oder acht Jahre alt und hätte eigentlich zur Schule gehen müssen, aber ich hielt mich nur im Freien auf und ließ mich von der Sonne bescheinen. Jeder Tag war gut, die Sonne schien so warm und der Himmel leuchtete in tiefem Blau. Großmutter Zhong

saß auf einem Stein und hatte die Füße auf einen zweiten gelegt. Ihr Fußrücken quoll über das Blatt des Schuhs, und auf der Fußspitze sah man einen weißen Kringel. Sie hielt mich zwischen ihre Beine geklemmt, die ununterbrochen zitterten, und sagte mir einen Kinderreim vor: Piep, piep, piep, zwei Spätzchen hab'n sich lieb. Kommt die Huehue mit dem Stock o Spätzchen, Spätzchen flieg ... Bei „flieg“ angekommen, kippte Großmutter Zhongs Stimme um, sie streckte den Hals vor und juchzte auf unbeschreibliche Weise. Nicht weit von uns flogen tschilpend zwei Spatzen hoch und ließen sich auf dem Fernleitungsdraht nieder.

„Großmutter, warum sind sie beisammen?“ „Wenn du groß bist, wirst du es wissen.“ „Und warum fliegen sie weg?“ „Weil du mit dem Stock nach ihnen schlägst.“ „Warum sollte ich denn mit dem Stock nach ihnen schlagen?“

Großmutter Zhong fing an zu lachen, lachte immer mehr, lachte Rotz und Wasser. Schließlich legte sie ihr Kinn an mein Gesicht: „Huehue, dumme, dumme Huehue, ach, bist du eine dumme Huehue ...“ Sie setzte die Füße auf den Boden und lachte noch wilder, die Knie schlugen ihr dabei aneinander.

Sie schaute auf mich, dann auf die beiden Spatzen. Die tschilpten sich zu, dann putzten sie sich gegenseitig das Gefieder, wobei sie die kleine, wollige Brust bald hier-, bald dorthin drehten. Großmutter Zhong riß die Augen weit auf, und plötzlich rollten zwei dicke Tränen über ihre Wangen.

„Huehue.“ „Hm.“ „Geh nicht in die Stadt, wenn du groß bist.“ „Hm.“ „Such dir keinen Mann.“ „Nein.“ „Bleib bei der Großmutter.“ „Ja.“ „Meine liebes Töchterchen“, Großmutter Zhong drückte mich an ihre Brust, so fest, daß ich kaum Luft bekam. „Man kann sie nicht zurückhalten, niemand kann sie zurückhalten...“, sagte sie leise und rieb wieder ihr Kinn an meinem Kopf.

„Großmutter.“ „Hm.“ „Ist es schön in der Stadt?“ „Ja. Aber nicht so schön wie am Land.“ „Und die Männer in der Stadt?“ „Die Männer haben sämtlich Flügel, man kann sich nicht auf sie verlassen.“ „Und die Frauen?“ „Die Frauen haben keine Flügel. Huehue, Frauen können keine Flügel haben, und hätten sie welche, könnten sie doch nicht fliegen.“

Nicht fliegen - wieso - ich hob den Kopf.

„Man muß sich mit dem Schicksal abfinden, Huehue. Die Frauen haben von Natur aus keine Flügel. Hätten sie welche, könnten sie dennoch nicht fliegen ...“ Großmutter Zhongs Stimme wurde leiser, ihre Tränen waren getrocknet und das Lachen verstummt.

Der Rabe war längst in der Ferne verschwunden, die kleinen Spatzen tschilpten noch immer und hießen mich aufstehen. Da lagen die Berge, und hinter ihnen befand sich die Stadt. Die Asphaltstraße führte bis zum Stadtrand, auch ohne Flügel konnte man dorthin gelangen.

Die Sonne sank allmählich, ein Stück und noch ein Stück, bald würde es dunkel werden. Der Fluß wand sich wie ein Seidenband durch das Ödland in die Ferne, an seinem gegenüberliegenden Ufer tauchte aus dem hohen Gras Großmutter Zhong auf. Wie gewöhnlich schleppte sie den schweren Korb. Ihre Hände umfaßten die Brust, der Rücken erschien dadurch womöglich noch krummer. Ihr silberweißer Kopf schaukelte, einer voll erblühten Chrysantheme gleich, zwischen all den Gräsern und Blättern. Um die Hüfte trug sie ein rotes Gürtelband, die baumelnden Quasten brannten Schritt wie eine feuerrote Flamme.

Als das Gras wieder ganz grün geworden war, kam ein Ochsenkarren ins Dorf, auf dem, weiß und sauber, ein Knabe saß. Er war etwa in meinem Alter, aber größer und dicker als ich. Er trug eine Lederjacke, an seiner Schulter hing eine Tasche aus Segeltuch. Auf dem freien Platz wendete der Karren und hielt vor unserer Haustür. „Hallo“, der Knabe sprang vom Karren, daß die Kleider knisterten, „weißt du, wo Großmutter Zhong wohnt?“ Beim Sprechen kniff er die Augen zusammen, als wolle er jeden Moment eine wichtige Mitteilung machen.

Ich beachtete ihn nicht. „Hallo“ betraf mich nicht, ich hatte einen Namen.

„Hallo, dich hab ich gefragt, hast du nicht gehört?“ Er hatte die Stimme erhoben und die Hände in die Hüften gestemmt.

Ich tat so, als betrachtete ich den Ochsen. Der Ochse schlug den Schwanz hin, her, hin, her. Ich verdrehte meine Augen und verzog den Mund.

„Das ist eine Stumme“, sagte er zu sich, „und wenn sie nicht stumm ist, dann ist sie taub.“

„Du bist erst ein Taubstummer“, erwiderte ich. „Ich hab einen Namen, ich heiße Huehue.“ Ich bohrte in der Nase und fügte erbost hinzu: „Niemand von unseren Leuten hier sagt Hallo zu mir, alle nennen mich Huehue.“

„Huehue?“ Seine Augen wurden ganz schmal, und dann prustete er los: „Huehue, na, das ist ein komischer Name.“ Er zog einen Malkasten aus seiner Umhängtasche: „Warum nicht eine andere Farbe nehmen? Huehue - Grau-grau - wie häßlich das klingt. Zu Hause hatten wir eine Maus, die hieß Huehue. Wir hatten sie in der Küche entdeckt und dann lange gefüttert, mein Papa und meine Mama haben sich alle Mühe mit ihr gegeben. Es macht Spaß, eine Maus zu halten, aber schließlich wurde sie doch von der Katze gefressen.“

Mich schauderte. „Das ist mein Kindername“, sagte ich. „Ich habe noch einen richtigen Namen.“

„Na und?“ sagte er, „Name ist Name.“

„Und wie heißt du?“ fragte ich ihn.

„Xiao Luan. Xiao wie ‘klein’ in ‘Größe’ und Luan wie, naja, eben Luan wie Luan.“² Luan kann die Sippe fortführen.“

Nun konnte ich erst recht das Lachen nicht zurückhalten: wie sollte der die Sippe fortsetzen können? Xiao Luan sah mich geringschätzig an, drei steile Falten auf der Stirn. „Was gibt’s da zu lachen?“ sagte er. „Der Name ist nach dem Wörterbuch ausgesucht worden.“

Ich hörte auf zu lachen. Wer hätte gedacht, daß Namen eine solche Wissenschaft sein könnten? Ich sagte ihm, wo Großmutter Zhong wohnte und lief nach Hause. Ich hörte noch den Ochsen unter seinem Joch schnaufen und muhen, danach das Lachen von Großmutter Zhong, wieder und wieder, ein langes Lachen, hörte Xiao Luan „Großmutter“ sagen - und dann nichts, nichts mehr. Der Ochsenkarren war abgefahren, das Räderknirschen war in der Ferne verklungen, das hölzerne Tor zu Großmutter Zhongs Haus hatte sich geschlossen. Mutter hielt die Bürste in der Hand und bürstete schon wieder diesen Anzug. Er wird bald zur Gänze durchgebürstet sein, dachte ich bei mir, aber noch nicht jetzt gleich. Mutter mochte etwas gehört haben, die Bürste in der Hand, ging sie auf Zehenspitzen zur Tür, preßte das Ohr dagegen und lauschte so andächtig, als erwarte sie, etwas ganz Besonderes zu hören. Man hörte aber nur das Lachen

von Xiao Luan und Großmutter Zhong. Mutter lief im Zimmer auf und ab, dann setzte sie sich in den Sessel und strickte am Pullover. Dies war ein Pullover, der niemals fertig wurde. Dauernd strickte sie und trennte wieder auf, die hellgraue Wolle hatte sich bereits dunkelgrau verfärbt, aber sie strickte und trennte weiter. Ich dachte an Xiao Luan, war sehr beunruhigt und völlig durcheinander. Mutter lauschte wieder eine Weile, legte das Strickzeug aus der Hand, strich kurz ihr wirres Haar glatt, ein sehr häßliches Lächeln zeigte sich auf ihrem Gesicht.

„Wer ist das? Wer hat da eben mit dir gesprochen?“ fragte sie. Ich beachtete sie nicht. „Ich habe dich gefragt, wer gekommen ist.“ „Der Enkel von Großmutter Zhong“, antwortete ich unfreundlich. Mutter schwieg verwirrt, dann ergriff sie ihr Strickzeug so heftig, daß die vier Bambusnadeln laut klapperten. Sie dachte kurz nach, legte das Strickzeug nieder und ging hinaus. Draußen rührte sich nichts, man sah nur, schräg gegenüber, Großmutter Zhongs Haus, dessen Fensterpapier hell erleuchtet war. Mutter tat verwirrt ein paar Schritte, lehnte sich an den Türrahmen, lauschte eine Zeitlang und rief mich dann zu sich.

„Huehue, künftig gehst du nicht mehr zu Großmutter Zhong, sie verdirbt dich. Du gehst nicht mehr zu ihr.“

Ich gab keinen Laut von mir.

Mutter hob mit beiden Händen mein Gesicht und sagte wehleidig: „Huehue, geh nicht zu ihr. Geh nicht, Huehue, sie verdirbt dich. Sie hat keinen Enkel. Sie schwatzt nur Unsinn. Sie war ja noch nicht einmal verheiratet, woher sollte sie also einen Enkel haben.“

Ich sah, daß Mutters Gesicht so bleich war, als wäre sie über irgend etwas sehr erschrocken. - Ich glaub's nicht, ich glaube es auf gar keinen Fall! Wem sollte Großmutter Zhong denn allmonatlich das große Paket schicken, wäre sie gar nicht verheiratet gewesen? Ich war sicher, daß sie es ihrem Sohn und Enkel schickte. Xiao Luan war ihr Enkel, was hätte daran falsch sein sollen? Ich war davon überzeugt, daß es in Mutters Kopf nicht stimmte.

Als das Licht angezündet wurde, ging ich nicht hinüber, um Großmutter Zhong beim Fußewaschen zuzuschauen. Mutter ließ kein Auge von mir. So blieb mir nichts

anderes übrig, als mich zur Öllampe zu hocken und zu lesen, und zwar ein zerfleddertes Buch, das vom Umzug der Buchhandlung übriggeblieben war. Es hatte kein Titelblatt, und auch am Schluß fehlte einiges. Die Seiten waren schon vergilbt. Es schien von einem Mann und einer Frau zu handeln.

Mutter schnitt jeden Abend den Docht der Öllampe so kurz wie nur möglich, denn das Petroleum mußte vom Marktflecken geholt werden. Sie verwendete auch keine Streichhölzer zum Anzünden, sondern benutzte dafür das Feuer aus dem Ofen. Draußen wurde es immer dunkler, die Schwärze der Nacht wurde nur durch das häßliche Kreischen zweier Katzen auf Partnersuche zerrissen. Ich hatte das Buch bis zum Ende durchgeblättert, aber noch immer keine Ruhe gefunden. Ich stellte mir vor, wie lebhaft es in Großmutter Zhongs Zimmer zugehe; mich hatten sie vergessen, ganz bestimmt. Vergessen worden zu sein - dieser Gedanke machte das Herz schwer. Mutter trennte schon wieder den Pullover auf. Sie saß im Sessel, räufelte Reihe um Reihe und war bald ganz eingekreist vom Grau. Sie hielt kurz inne, trennte, hielt wieder inne und trennte weiter. Plötzlich, als habe sie irgend etwas gehört, saß sie völlig unbeweglich, und hastete hernach ins Freie. Kalter Wind brach herein und ließ die Flamme der Öllampe fast umkippen. Ich wußte, daß draußen gar nichts war und auch nichts sein konnte. Zu oft war Derartiges schon passiert, und jedesmal schien es erneut vollkommen echt. Mutter umfaßte ihre Schultern, die stoßweise zuckten. Dann taumelte sie zurück ins Zimmer, warf die schmutzige Wolle zu Boden und ging zum Spiegel. Sie hielt ihr Gesicht in den Händen und betrachtete sich lange. Im trüben Spiegel sah ich ihr bleiches, verwelktes Gesicht. Es wirkte völlig ausgetrocknet, wie eine welke Blume, ein verdorrtes Blatt. Ich drückte mich an die Wand und tastete mich hinaus. An der Tür stand jener wollene Zhongshan-Anzug. Das Gewand hatte doch keine Augen, wozu sich also vor ihm fürchten. Meine Beine trugen mich wie von selbst zu Großmutter Zhongs Haus. Zu meinen Füßen war alles vom Mondlicht überflutet, über mir blinkten die Sterne und blinzelten mir zu. Im Licht des klaren Mondes lag das weite Ödland in festem Schlaf, das Wasser des Flusses glitzerte und sang, und ich, die ich dem Haus entronnen war, fühlte mich wie ein dem Käfig entkommener Vogel. Ich lief, doch vermeinte ich zu fliegen, an der krummen kleinen Robinie vorüber, deren Krone das Mondlicht als sprenkeliges Muster auf den Boden warf. Bald würde das Bäumchen so hoch sein wie der Dachfirst.

Das Fensterpapier von Großmutter Zhongs Haus schimmerte goldgelb wie anheimelnd das wirkte. Ich umkreiste das Haus und fand schließlich den passenden Platz: ich hielt mich an der Tür fest und drückte das Auge an den Türspalt. Ich sah Großmutter Zhong Hirsebrei kochen; sie badete also nicht ihre Füße, vielleicht war das auch schon erledigt. Auf dem rotglühenden Herd stand ein henkelloser eiserner Topf. In ihm blubberten, aus dem sattgelben Brei, viele Blasen. Hatten sie die Höhe des Topfrandes erreicht, rissen sie ihre Münder auf und pitsch! fielen sie in den Topf zurück, um sofort aufs Neue hochzusteigen.

Großmutter Zhong holte eine dickbäuchige Kruke hervor und wischte sie sorgfältig sauber. Ihr Bauch barg Bienenhonig, und außen an der Wand spielten zwei Drachen, einer auf jeder Seite, ihre Mäuler zur Öffnung der Kruke erhoben. Xiao Luan saß am Rand des Kangs, die Beine weit um den Breitopf auf dem Feuer gespreizt. Er hatte die Wange auf die Hand gestützt und auch jetzt beide Augen dicht an der Nasenwurzel zusammengekniffen. Aufmerksam beobachtete er den gelben Brei im Topf.

Großmutter Zhong schöpfte eine große Schale voll Brei, danach aus der Kruke einen Löffel Honig. Randyoll war der Löffel, und vorsichtig kreisend ließ sie den Honig auf den Brei rinnen. Xiao Luan nahm die volle Schüssel entgegen, spitzte die Lippen und schlürfte den Brei schlückchenweise vom Schüsselrand. Großmutter Zhong holte einen Hocker und setzte sich zu Xiao Luan. Ihr runzliges Gesicht war im Schein der Öllampe wie von Pfirsichröte übergossen, sie sah so zufrieden aus, so glücklich.

Als die Sonne wieder aufgegangen war, stand Xiao Luan am Wegrund und malte sie. Im Handteller hielt er eine leuchtend weiße Eierschale. Er kniff die Augen zusammen, so daß die schwarzen Augenbälle dicht bei der Nasenwurzel saßen.

Ich stand hinter Xiao Luan. Hinter mir stand Großmutter Zhong, hinter Großmutter Zhong stand Onkel Goubengzi. Onkel Goubengzi lehnte an der Weide, sog hin und wieder an seiner Pfeife, an der ein kleiner Tabaksbeutel hing, der bei jedem Zug tanzte. Xiao Luan holte einen Pinsel aus dem Malkasten, leckte an ihm und formte ihn mit der Zunge so spitz wie einen Grashalm. Dann brachte er die Eierschale in die rechte Lage und malte die Sonne, Strich um Strich.

„Du malst schön!“ sagte ich. „Nur zu klein.“

„Zu klein?“ fragte Xiao Luan, streckte die Hand aus und legte den Kopf schief.

„Ja, zu klein. Die Sonne ist doch sehr groß.“

Ich hob den Kopf. Ja, die Sonne war tatsächlich sehr groß, aber sie blendete nicht. Xiao Luan zwirbelte seinen Pinsel noch feiner und strichelte die Sonnenstrahlen bis zur Spitze der Eierschale. Auf dieser erschien nun auch unser Dorf, der Hügel vor dem Dorf und das Gras im Umkreis des Hügels. Es war von einem frischen Grün, sogar die Tautropfen auf ihm waren grün, und zwischen den Gräsern sah man den Fluß, zu dem ich so oft hinüberschaute.

„Luan, mal auch die Weide“, sagte Großmutter Zhong. Xiao Luan nahm einen anderen Pinsel und malte ganz schnell die Weide. Aber sie schien zu alt, die Zweige schleiften am Boden und die Blätter waren dünn und gelb. Sie schien mir nicht genau getroffen, dennoch wirkte sie sehr echt und überzeugend.

„Du malst wirklich gut“, sagte ich. „Du kannst was.“ Xiao Luan hielt die Eierschale zwischen Daumen und Zeigefinger und fragte: „Es gefällt dir?“ „Ja, sehr.“

„Na gut“, sagte er. „Wenn ich wieder wegfahre, kriegst du sie.“ „Wirklich?“ fragte ich. „Ach, du willst mich bloß anschmieren.“ „Nein“, sagte er. „Wer dich anschmiert, ist ein Hund.“

Ich nahm die Eierschale, legte sie in meinen Handteller und sagte: „Du bist wirklich gut. Wenn du groß bist, kannst du Maler werden.“

Xiao Luan musterte mich gleichmütig und sagte: „Ich werde kein Maler, gerade nicht. Ich will jemand werden, der über andere bestimmen kann.“

Über andere bestimmen? Ich schaute erst auf Großmutter Zhong, dann auf Onkel Goubengzi. Dieser stand wie eine Statue und starrte geistesabwesend in die Ferne. Großmutter Zhong blickte Xiao Luan unbeweglich an, irgend etwas blitzte in ihren trüben Augen auf. Ich lachte verunsichert. In diesem Moment drang ein wohlbekannter schriller Ruf an mein Ohr. Die Eierschale leuchtete noch in allen Farben, aber in mir wurde es wieder schwarz. Auf dem gewundenen Weg schwankte Mutters

Gestalt schemenhaft näher, es half nichts, ich mußte nach Hause gehen.

Es regnete. Wenn die Tropfen zu Boden fielen, wuschen sie eine kleine Grube neben der anderen aus. Mutter war wieder krank, schlimmer als je zuvor. In einem fort warf sie etwas zu Boden. Zur Essenszeit kam Großmutter Zhong mit dem Schirm in der Hand und brachte ein Huhn. Weiß und zart lag es in der irdenen Schüssel, und obenauf schwamm, eine gelbe Schicht, das Hühnerfett. Der Duft erfüllte das Zimmer und stieg in die Nase. Großmutter Zhong trug über ihrem alten, schäbigen Gewand eine ärmellose Felljacke. Sie stellte das Huhn auf den Tisch und sagte, Mutter solle dadurch wieder etwas zu Kräften kommen. Mutter begann gurgelnd zu lachen und die irdene Schüssel zu umkreisen.

„Du bist schon was Besonderes, Großmutter“, sagte sie. „Und einen Enkel hast du also? Bist du nun nicht mehr gut mit Onkel Goubengzi? Und eine Felljacke besitzt du auch noch. Gut geht's dir, wirklich gut.“ Mutter lachte und griff nach dem Huhn in der Schüssel: „Du stinkendes altes Weib, wie könntest du einen Enkel haben? Wo sollte der herkommen?“ Mutter schwang das Huhn vor Großmutter Zhongs Gesicht hin und her und schleuderte es zur Tür hinaus.

Großmutter Zhong hielt sich an der Tür fest, das Gesicht aschfahl, brach sie langsam in sich zusammen.

Trostlos heulte der Wind, eiskalter Regen peitschte den Boden, auf dem das Huhn mit scheinbar weitgeöffneten Augen den dünnen Hals reckte. Schnell war das weiße Fleisch vom spritzenden Schlamm über und über verdreht. Großmutter Zhong wandte sich zum Gehen, sie öffnete den Schirm und hinkte hinaus.

Mutter streckte die Hand aus. Sie runzelte wild die Brauen und rollte die Augen in blinder Wut. Die Zähne hatte sie fest zusammengebissen. Sie stieß Großmutter Zhong so heftig, daß diese torkelte und an der Schwelle niederfiel. Die Suppenschüssel flog im hohen Bogen ins Freie, überschlug sich einige Male im Regen, brach aber nicht entzwei. Mutter riß Großmutter Zhong die Felljacke vom Leib und zerrte an ihr mit verkrampften Fingern, die an die Krallen des vom Regen aufgeweichten Huhnes erinnerten. Die feine Schafwolle klebte an ihren Händen. Sie riß und zerrte an der Weste, warf sie dann zu Boden und trampelte auf ihr herum. Großmutter Zhong richtete sich mit Mühe wieder auf und versuchte,

die Weste unter Mutters Füßen hervorzuziehen, da wälzten sich beide am Boden und stießen Schreie aus, die wie Heulen und Lachen in einem klangen, es war nicht zu unterscheiden. Ich hatte mich in die Zimmerecke verkrochen. Meine Zähne klapperten - und auch mein Herz klapperte und pochte wie wild. Durch einen heftigen Stoß von Mutter überschlug sich Großmutter Zhong und fiel gegen den Kleiderständer, der samt jenem wollenen Zhongshan-Anzug umsank. Man hätte glauben können, ein Mensch fiele um. Mutter heulte vor Schreck laut auf, ließ die Weste aus und warf sich auf den Anzug. Sie hob ihn auf, während Großmutter Zhong ihre Felljacke ergriff. Mutter büstete verzweifelt am Anzug, und Großmutter Zhong rieb an der Jacke, beide ohne Erfolg. Der schräg zur Tür hereinklatschende Regen durchnäßte beider Gewand, ihre Haare waren zerzaust. Mutter war weiß wie Kalk und Großmutter Zhongs Gesicht war quittegelb. Großmutter Zhong weinte und schimpfte: „Eine Irre ... so eine Irre ...“ Sie nahm den Schirm, spannte ihn aber nicht auf, trug die Felljacke, vergaß die Schüssel. Ihre beiden spitzen Füße stakten schmatzend durch Schlamm und Regen, hinaus aus unserem Hof. Danach konnte ich nicht mehr mit Mutter sprechen, sie war total verwirrt, sang den ganzen Tag Oper oder schimpfte. Onkel Goubengzi hatte einen Kräuteralterzt gerufen, der in Mutters Hals zwei Nadeln stach, 30 Fen dafür verlangte und ein Rezept ausstellte.

Ich ging zum Marktflecken, um das Medikament abzuholen. Es war gerade Markttag. Aus der Provinzhauptstadt war eine Theatertruppe gekommen, deren Mitglieder alle in gelbe Jacken und gelbe Hosen gekleidet waren. Was sie gesungen haben, weiß ich nicht mehr. Sie standen auf einer provisorisch errichteten großen Plattform, hatten die Hände in die Hüften gelegt und gingen manchmal zwei Schritt nach vorn, wobei sie die Beine sehr hoch hoben. Neben der Bühne befanden sich eine Reihe von Gemischtwarenläden, und auch die Apotheke war dort. Auf dem freien Platz vor der Apotheke ließ ein Mann eine Schlange tanzen. Er war verkrüppelt und erzählte, er sei vordem Soldat unter Dong Qiwu³ und danach unter Chen Yi gewesen. Er hatte nur einen Arm, der andere war zur Hälfte abgehackt und nur ein Stumpf war von ihm übriggeblieben. Der Schlangenbeschwörer nahm die Mütze herunter, schwang sie im Kreis, stieß einen Pfiff aus und wickelte sich eine feingemusterte Schlange um den Körper. Er hielt den Kopf nach links geneigt, pfiff ununterbrochen und brachte dadurch die Schlange zum Tanzen. Glatt und schlüpfrig wand sie sich bald nach links, bald nach rechts um seinen versehr-

ten Körper und streckte den Kopf vor. Um Geld bittend, hielt der Schlangenbeschwörer lächelnd seine schmutzige Mütze in die Runde. Aber niemand warf ihm Geld zu, obwohl alle höchst interessiert zuschauten und ab und zu erschrocken aufschrieten. Und dann passierte etwas, das ich ein Leben lang nicht vergessen werde. Ein kleines Mädchen, dessen Haare fest zu kleinen Pinseln zusammengedreht vom Kopf abstanden, sprang in den Kreis, rief den Schlangenbeschwörer „Papa“ und zeigte ihm das Geld, das es eingenommen hatte: eine Zwei-Yuan-Note, einen funkelneuen grünen Schein. Dem Schlangenbeschwörer gingen beim Anblick des Geldes die Augen über, außer sich vor Freude riß er den Mund auf, lachte - und vergaß zu pfeifen. In diesem Moment erbebt der Kopf der Schlange, sie schnellte vor und biß das Mädchen. Biß das kleine Mädchen. Geschmeidig glitt der feste Schlangenleib vom verkrüppelten Rumpf des Mannes und wand sich blitzartig um den Körper des kleinen Mädchens. Der Körper des kleinen Mädchens ... und auf ihm die Schlange ... nun warfen die Leute wie verrückt Geld in die Mütze des Schlangenbeschwörers. Das Geld - natürlich in kleinen Münzen schlug auf den Körper des kleinen Mädchens und den des Schlangenbeschwörers. Dieser hob den Kopf, die nun blicklosen, leeren Augen lachten nicht mehr. Er brachte keinen Ton hervor, sein Unterkiefer schien erstarrt, gelähmt. Noch immer gaben die Leute Almosen, warfen mit Geld. Der Schlangenbeschwörer fletschte die Zähne - wie weiß sie waren, so weiß - und er steckte den grünen Schein in den Mund, biß und riß ihn in Fetzen.

Mutter lag auf dem Boden zwischen Kang und Fensterbrett, ihre Kehle ... sie hatte sie mit der Schere durchgeschnitten. Mutter war tot, durch ihre eigene Hand, mit der Schere, die Gurgel ... Sie schwieg, für immer. Großmutter Zhong nähte die Wunde zu. Es ging so schwer, immer wieder bog sich die Nadel und brach ab. Nun wußte ich, wie fest menschliche Haut ist, viel fester als Stoff. Großmutter Zhong war eine geübte Näherin, aber für Mutters Hals brauchte sie endlos lange. Onkel Goubengzi brachte einen Sarg. Er wusch Mutters Gesicht, wechselte ihre Kleider, nahm die Fetzen jenes Anzugs und das Strickzeug und gab alles zu dem noch jungen Körper der Mutter in den armseligen Sarg. Einige junge Burschen aus dem Dorf trugen ihn hinaus in das Ödland. Sie hoben eine tiefe, rechteckige Grube aus und ließen das Gehäuse, das Mutter barg, mit Stricken hinab. Auf dem Sargdeckel lagen 35 Jiaozi⁴ ohne Füllung, die Großmutter Zhong zubereitet hatte. Großmutter Zhong sagte, sie seien ein Geschenk für den Höllenfürsten. Er

habe Mutter 35 Jahre leben lassen, also müsse man ihm 35 Jiaozi bringen. Großmutter Zhong hieß mich eine Handvoll Erde langsam über den Sarg verstreuen, der Löß färbte die Fleischtäschchen gelb. Ein Bursche hob mit dem Spaten ein Rasenstück aus und ließ es auf den Sarg fallen, der mit einem dumpfen Ton antwortete. Die Jiaozi spritzten auseinander und gingen entzwei. Ich sah Mutters Gesicht vor mir, genauso zerschlagen und zerstört. Ich weinte laut auf, aber es kamen keine Tränen. Die Augen waren trocken und fühllos. Mir war am ganzen Körper kalt, mit aller Kraft zog ich das weiße Trauerhemd, das Großmutter Zhong genäht hatte, fester um mich. Langsam füllte sich die Grube mit Erde, der Sarg war schon ganz zugedeckt. Ich dachte daran, nein, sah es vor mir, wie ich an Mutters Brust trank. Mutter hatte nicht genügend Milch, und so war ich ein halb mit Muttermilch, halb mit Ziegenmilch großgezogenes Kind. Mutter streichelte mit eiskalten Fingern über mein Gesicht, küßte mich mit eiskalten Lippen, ihre eiskalten Tränen fielen auf meine kleine, verrunzelte Stirn ... Der Sarg war eingegraben, und doch hörte ich Mutter in ihm wie irrsinnig lachen und schluchzen. Ein runder Erdkegel erhob sich nun im öden Land und darauf ein Gewirr weißer und gelblicher Wurzeln. Großmutter Zhong sagte: „Huehue, mach Kotao für deine Mutter.“ So kniete ich nieder und schlug mit der Stirn auf die Erde.

Danach verliefen die Tage eintönig und trostlos. Ich saß mit Xiao Luan auf der Holzbank und schaute zu, wie Großmutter Zhong Reis zu Brei rieb.

Die Mühle war sehr klein, man konnte sie mit einer Hand bedienen. Großmutter Zhong füllte die Öffnung mit Reis und grünen Bohnen, und aus dem Schlitz quoll weißer Brei, mehr und immer mehr. Zuletzt war der Untersatz der Mühle ganz voll davon. Großmutter Zhong schöpfte den fertigen Brei in eine Schüssel, gab Wasser in den Schlitz der Mühle und begann erneut zu drehen. Ihr Gesicht duftete, als sei es von einer wohlriechenden Cremeschicht bedeckt. Ihr Rücken wirkte gar nicht mehr so krumm, er war aufgerichtet, und um den Kopf trug sie ihren schneeweißen Zopf gewickelt.

„Großmutter“, sagte Xiao Luan, „geht das, daß du für drei Monate zu uns kommst?“

Großmutter Zhong hielt den Kopf gesenkt und bewegte kreisend ihren Körper. Der Kopf war ein Kreisel, und die Mühle war ein Kreisel. Das Handgelenk drehte sich sehr

behende. Die Adern auf dem Handrücken sahen aus wie Regenwürmer.

„Großmutter, sag doch, kommst du nun oder nicht?“ Xiao Luan stand auf, gab dem Hocker einen Tritt und kullerte mit den Augen.

Großmutter Zhong steckte eine Haarsträhne, die sich gelöst hatte, wieder am Kopf fest. Leise und bedächtig sagte sie: „Nein, ich komme nicht, ich komme nicht mehr. In meinem Alter.“

„Großmutter“, sagte Xiao Luan wieder, „komm doch wenigstens für eine Woche, ja?“

„Das Sprichwort sagt“, sie wiegte den Kopf, „das Sprichwort sagt sehr richtig: zu Hause sind tausend Tage gut, aber gehst du fort, werden alle Dinge schwierig. Ich gehe nicht fort, nirgendwohin.“ Sie senkte wieder den Kopf, fixierte die Mühle, drehte einmal und lächelte bitter. Bei jeder Drehung erschien von Neuem ein bitteres Lächeln auf ihrem Gesicht. Dann stand die Mühle still, Großmutter Zhong klopfte sich das Kreuz und starrte in eine unbestimmte Ferne.

Xiao Luan saß auf der Bank dicht neben mir; es war bitterkalt und der Wind blies so stark, daß das Licht flackerte, bald hell, bald dunkel. Im Ödland hörte man eine Eule rufen. Großmutter Zhong begann wieder zu mahlen, der Reisbrei quoll aus der Mühle, als triebe er Blüten. Der Eiswind pochte ans Fenster, es klang wie das Klopfen eines Menschen, der Einlaß begehrte. Mir war, als sähe ich Mutter. Sie hatte das Gesicht an das kleine Stück Fensterglas gepreßt, die Nase war ganz plattgedrückt. Mit ihrem wirren Haar, den dunkelgeränderten Augen, dem halbgeöffneten Mund schien sie mich nach Hause zu rufen ... Ich barg mein Gesicht in den Händen, meine Füße konnten Xiao Luans Schuhe berühren. Jetzt hörte ich draußen die Räder eines Ochsenkarrens quietschen, ja, das war Onkel Goubengzi, der Eis vom Fluß brachte. Großmutter Zhong hob den Kopf, strich sich das Haar hinter die Ohren, dabei blieb ein Haar in ihrer Hand. Sie riß es entzwei, es krauste sich zu einem größeren und einem kleineren Kringel. Hintereinander gelegt, ähnelten sie den Zahlen 9 und 7.

„Schau her, Hue, schau, Luan“, sagte sie. „97, Großmutter kann 97 Jahre alt werden.“

Neujahr stand bevor, Xiao Luan mußte heim. Er stand unter der Weide, trug eine prall gefüllte Umhängtasche,

der Wind zauste in seinem Haar, seine schwarzen Augenkugeln waren in ständiger Bewegung. Mal rollten sie zur Nasenwurzel, mal zu den äußeren Augenwinkeln. Stumm sah ich ihn an, als sähe ich ihn zum erstenmal.

„Hallo“, er zupfte an mir, streckte die Hand aus und öffnete sie. Da lag die bemalte Eierschale. „Da hast du sie“, sagte er.

Ich nahm sie, die Tränen liefen über mein Gesicht. Ich drehte den Kopf weg.

Gerade kam Großmutter Zhong herübergehumpelt. Sie trug ein großes Stoffbündel umgehängt und ein kleines noch dazu. So schleppte sie sich Schritt für Schritt näher. Mir fielen Mutters Worte ein, wonach Großmutter Zhong keinen Enkel habe, und ich fragte Xiao Luan: „Ist dein Vater der Sohn von Großmutter Zhong?“

„Ich weiß nicht“, Xiao Luan richtete sich den Kragen. „Und was hätte ich davon, wenn ich es wüßte?“ Er warf einen raschen Blick in Großmutter Zhongs Richtung. „Na, wieso bist du dann gekommen?“

„Wieso? Keine Ahnung. Ich bin gekommen, weil mein Vater es so wollte. Hätte er es nicht gewollt, wäre ich eben nicht gekommen. Er hat mir auch gesagt, wie ich sie nennen soll, also hab ich mich daran gehalten. So ist das.“

Mir fiel ein, wie er an jenem ersten Abend den dicken Hirsebrei geschlurft, auch, wie Großmutter Zhong ihn damals angeschaut hatte. Das Herz wurde mir schwer. Großmutter Zhong kam keuchend heran und gab das große Bündel Xiao Luan. Es enthielt dünne Getreidefladen, im kleineren hingegen waren aus Baumwollstoff genähte Strümpfe akkurat übereinander gestapelt.

„Luan“, Großmutter Zhong strich sich das Haar glatt und stand so aufrecht wie möglich, „diese Fladen sollt ihr zu Neujahr essen. Sie sind aus gemischtem Getreide, in der Stadt werdet ihr so etwas schwerlich bekommen. Und da - „ sie deutete auf das kleine Bündel und warf einen unschlüssigen Blick auf Xiao Luan, „das sind Stoffstrümpfe, acht Paar. Zwei Paar für's Frühjahr, zwei für den Sommer, zwei für den Herbst und zwei Paar für den Winter ...“ Großmutter Zhongs Stimme wurde leiser, ihre trüben Augen schauten zu jenen Bergen in weiter Ferne.

Der Wind zauste in den Haaren von Großmutter Zhong, ließ einzelne flattern und wehen, und man hörte das leise Prasseln von zerbrechenden Fladen. Es waren sehr dünne Fladen, einhundert Stück, die Großmutter Zhong in tagelanger Arbeit herausgebacken und auf einer Stellage aus Gaoliang-Stroh an der Luft getrocknet hatte.

„Geh ins Haus zurück, Großmutter“, sagte Xiao Luan. „Ich komme dich mal wieder besuchen.“

Großmutter Zhong verzerrte den Mund zu einem Lächeln. Sie bemühte sich sehr, dieses Lächeln fröhlich scheinen zu lassen, richtete den Rücken gerade und sagte: „Schön, schön. Hue, begleite du deinen Bruder⁵, meine Beine sind zu schlecht, ich kann nicht mehr weit gehen.“ Sie klopfte sich auf das hinkende Bein, das dadurch am Boden hin und her schlurfte.

Ich nahm die beiden Stoffbündel und zog mit Xiao Luan los.

Das Gras war längst völlig gelb geworden. Die verdorrten Halme zitterten und raschelten im Wind, es klang, als würden viele Menschen leise wispern. Ich drehte mich um und winkte Großmutter Zhong zu, damit sie nach Hause ginge. Sie winkte zurück. Der Himmel war grau in grau, die Sonne hatte sich, wer weiß wo, versteckt. Nur zwei Spatzen tschilpten über unseren Köpfen.

„Geh heim, Großmutter“, Xiao Luan machte eine Bewegung, die sie zum Umkehren veranlassen sollte.

Ich winkte ebenfalls noch einmal und sagte: „Geh doch heim.“

Großmutter Zhong hob ihre fünf vertrockneten Finger, schaute zum Himmel und dann wieder zu Xiao Luan. Sah zu ihm, danach zu mir, dann blieb ihr Blick an den beiden Spatzen hängen.

„Geh ins Haus, Großmutter“, sagte ich. „Es ist zu kalt.“ Großmutter Zhong zog ihre Jackenzipfel zurecht, die Spatzen tschilpten fröhlich, und Großmutter Zhong lachte über das ganze Gesicht.

„Geh zurück“, sagte Xiao Luan, wobei er mit der Hand einen kleinen Bogen beschrieb. „Du sollst mich nicht weiter begleiten!“ Es wurde ihm etwas zuviel.

Nach weiteren acht, neun Schritten kam uns Großmutter

Zhong plötzlich hinterher gehastet. „Ich habe etwas Wichtiges vergessen“, sie griff in die Öffnung ihres Gewandes unter der rechten Schulter und holte ein in Papier gewickeltes Päckchen hervor. „Ich habe gehört“, sagte sie mit einem gezwungenen Lächeln, „daß deiner neuen Großmutter seit der Geburt deines Vaters ein Leiden geblieben ist. Hier ist ein Päckchen von guten Honghua⁶, man muß sie in Wein eingelegt oder in klarer Brühe gedünstet einnehmen. Steck's gut weg.“

Xiao Luan grinste resigniert: „Sie ist doch schon vor zwei Jahren gestorben, wie kann sie da irgendwelche Honghua trinken. Behalten Sie⁷ es für sich selbst.“

Großmutter Zhong öffnete den Mund, schloß ihn wieder, wollte etwas sagen, brachte aber nichts hervor. „Ist noch etwas?“ fragte Xiao Luan.

Ein flehentlicher Ausdruck trat in Großmutter Zhongs Augen: „Dein Großvater, er ...“ Sie sprach nicht weiter. „Meinem Großvater geht es sehr gut.“ Xiao Luan zog mich mit sich fort.

Der Feldweg war zu Ende, wir hatten die Asphaltstraße erreicht. Xiao Luan blieb stehen, sah auf die Eierschale in meiner Hand und nahm mir die beiden Stoffbündel ab. „Kehr um, Huehue“, sagte er. „Ich schaff das schon.“ Ich hob die Hand und beschrieb einen Bogen in der Luft, so wie ich es vorhin bei ihm gesehen hatte.

„Auf - Wiedersehen!“ rief er mit Nachdruck. „Wenn das Gras grün ist, schreib ich dir einen Brief.“

Das Gras würde nicht grün werden und wir, das wußte ich, würden uns nicht wiedersehen. Niemals. Ich preßte die Finger zusammen und bedeckte mein Gesicht.

Das Frühlingsfest ging in alltäglichem Einerlei vorüber. Und bald darauf starb Großmutter Zhong, auf jenem Feldweg.

Sie hatte die Augen fest geschlossen, ihr Gesicht war so friedlich, als sei sie aller Lasten ledig. Sie trug noch den großen Korb am Rücken, aber die Schaufel war weit weggefliegen. Ich dachte: bestimmt ist sie vor Müdigkeit gestorben. Einmal hatte ich nämlich ein Pferd gesehen, das auf ebendiesem Weg umgefallen und gestorben war. Es war einfach zu müde gewesen, um nach dem Sturz wieder aufzustehen.

Onkel Goubengzi trug Großmutter Zhong auf seinem Rücken nach Hause. Er suchte jenes lange, meerblaue Gewand hervor und zog es ihr an. Er hieß mich den Kamm suchen, gab ihn in eine Schüssel, ließ ihn weichen und steckte dann Großmutter Zhongs Haar auf. Hernach rauchte er paffend, und erst als die Nachbarn kamen, schloß er den Sarg. Ich sah ihn jenes Photo nehmen und es in die Öffnung des Gewandes stecken, das Großmutter Zhong auf der bloßen Haut trug, beobachtete, wie er Großmutter Zhongs wehes Bein mit aller Kraft umfaßte ... Der Karren zog auf dem Feldweg dahin, die Räder sanken tief in die alten Fahrrinnen ein. Der Ochsenkarren zog den Sarg, in dem Großmutter Zhong lag. Ich sprang hinauf, umfaßte den Sarg. Der Karren kam auf dem vereisten Weg nur langsam voran, immer wieder glitten die Hufe des Ochsen aus. Onkel Goubengzi mußte kräftig mit der Peitsche knallen, damit das Tier sich anstrenge und den Karren die Böschung zum Fluß hinaufzog. Am jenseitigen Ufer war die Grube bereits ausgehoben. Onkel Goubengzi hob allein den Sarg vom Wagen, hieß mich dann am Kopfende anfasen, während er das Fußende nahm, und so ließen wir den Sarg in die Erde. Schaufel um Schaufel fiel die Erde auf ihn. Onkel Goubengzi schaufelte solange, bis die Grube voll war und sich ein Hügel darauf erhob. Als das Grab fertig war, holte er aus seiner Felljacke ein Bündel Opfergeld und verbrannte es still. Der Wind blies die Asche nach allen Seiten.

„Huehue“, sagte Onkel Goubengzi, „mach Kotau für deine Großmutter.“ Ich vollführte einen Kotau. „Verstreue Erde für deine Großmutter.“ Ich warf eine Handvoll Erde auf das Grab. „Laß uns nach Hause gehen.“ Onkel Goubengzi wandte sich um. Als er die Peitsche hob, sah ich zwei Tränen aus seinen Augen rinnen.

Das Gras war grün geworden, völlig grün. So grün war es, daß es alles in einen grünen Dunst zu hüllen schien. Auch auf den Gräbern von Mutter und Großmutter Zhong wuchs das Gras, dort riß ich es Halm für Halm aus. Von Xiao Luan war kein Brief gekommen. Jene bemalte Eierschale stand noch auf meinem Fensterbrett, die aufgemalte Sonne strahlte noch immer. Rot war die Sonne, grün war das Gras - hinter dem Grünen aber befand sich die Stadt.

Jeden Tag bei Sonnenaufgang wartete ich an jenem Feldweg auf einen Brief.

Aber der Briefträger hatte sein grünes Rad noch niemals

bei uns zum Stehen gebracht. Ich wußte, wie hoffnungslos es war, und doch saß ich tagtäglich unter der Weide und wartete. Onkel Goubengzi sagte: das Dorf ist eben zu alt, so wie die Weide zu alt ist. Warte nicht. Er sagte: Worte zählen doch nicht, wozu denn etwas übelnehmen. Die Kälte des Winters, sagte er, währt lange, sogar die Nächte im Frühling werden lang ohne Schlaf. - Als dann die Sonne höher stieg, überkam mich ein merkwürdiges Gefühl: Ich ging den Feldweg entlang, weit, weit - und das Gras war noch immer so grün, Welle um Welle rollte es fort und schlug gegen den Fuß der Berge. Die waren so imposant und würdevoll wie eh und je. Am Ende des Weges blieb ich stehen: hier war Xiao Luan meinen Blicken entschwunden. Ich dachte an sein Versprechen, an jedes Wort, das er gesagt hatte, und an seine Augen. Ich wußte, er würde nicht schreiben, gewiß nicht. Das Gras war ja schon so grün.

Ich müßte gehen, dachte ich - ja, sagte ich mir, ich muß gehen. Das Haus war so leer, auf dem Sessel lag dick der Staub: niemals hätte ich mich in Mutters Sessel gesetzt. Als die Dämmerung hereinbrach, wurde mein Verlangen, weit weg zu gehen, übermächtig. Ich würde den Fluß überqueren und fortgehen, weit, weit fort, und ich würde viele, viele Dinge tun.

Es schneite. Schnee im Frühling, wie seltsam. Mit beiden Händen trug ich die Eierschale und vergrub sie bei Großmutter Zhongs Grab. Sie war so schön, aber ich benötigte sie nicht länger. Dreimal umrundete ich das Grab von Mutter, dreimal das von Großmutter Zhong und warf auf jedes eine Handvoll Erde. Dann stapfte ich durch das Opferpapier des Himmels - diese verspäteten Schneeflocken - hinaus aus dem Dorf. Ich war gerade vierzehn.

Anmerkungen

- 1 Es wurde der Transkription Huehue der Vorzug gegeben, da „Huihui“ im Deutschen zu widersinnig klingen würde.
- 2 Luan bedeutet Ovum, Eizelle. Der Knabe ist nicht imstande, die Schreibweise dieses Zeichens zu verdeutlichen.
- 3 Dong Qiwu (1899 - 1989), KMT-General, der sich 1949 mit seinen Truppen gegen Chiang Kaishek stell-

te und in der Volksrepublik verschiedene hohe Staatsämter bekleidete, u.a. Stv.Vorsitzender der Politischen Konsultativkonferenz.

- 4 Jiaozi sind üblicherweise gefüllte Teigtäschchen und die Neujahrsspeise des Nordens. Jiao heißt „übergeben, abliefern“, in diesem Falle wird aber nicht das abgelaufene Jahr, sondern die Verstorbene „übergeben“.
- 5 Eine in China übliche Form der Anrede auch bei nicht Verwandten, genauso wie „Großmutter“ nicht die Bezeichnung für die leibliche Großmutter sein muß. Im übrigen ist die Anrede von Großmutter Zhong durch Huehue und Xiao Luan unterschiedlich, Feinheiten, die durch die Übersetzung leider verlorengehen müssen.
- 6 „Rote Blüte“, ein nicht näher bezeichnetes chinesisches Heilkraut.
- 7 Es ist ein Zeichen der Höflichkeit und in China durchaus üblich, die Großmutter mit „Sie“ anzusprechen. Chang Qing wurde 1956 in Peking geboren. Ihr Vater, heute in Pension, war Kulturoffizier in der VBA. Die Mutter verstarb früh. So trat Chang Qing bereits 14jährig in die Armee ein und hatte auf diese Weise die Möglichkeit, in den wirren, bildungsfeindlichen Jahren der Kulturrevolution dennoch eine gute Ausbildung zu erhalten: sie absolvierte die medizinische Fachschule der Armee und arbeitete danach in deren Zentralkrankenhaus. Neben dieser Arbeit begann Chang Qing zu schreiben, zunächst Gedichte und Essays. Sie erhielt eine weitere Bildungschance, indem sie Aufnahme fand an der Fakultät für Literatur des Kulturinstituts der Armee. Chang Qing betrachtet es als ihr besonderes Glück, daß deren Vorstand, der allseits geachtete Schriftsteller-General Xu Huaizhong, ihr Lehrer und Förderer wurde. Bei ihrer frühen Armeebindung war die Ehe mit einem Armeeeingetragenen, einem Generalssohn, fast zwangsläufig. Aber dem Maße, in dem sich Chang Qing in ihren Erzählungen von in Klischees befreite, die in jenen nach-kulturrevolutionären Jahren auch erfahreneren Schriftstellern nicht fremd waren, mußten im selben Maße ihre Ehrlichkeit und Kompromißlosigkeit zum Ausbruch aus dieser Ehe - der eine Tochter entstammt - führen. Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit sind Chang Qings hervorstechendsten Charaktereigenschaften, allerdings in einer seltenen und reizvollen Paarung mit Sanftmut und Verträumtheit. Chang Qing hat vieles

von sich selbst in ihr Werk eingebracht. Vor allem ist es der frühe Verlust der Mutter, das allzu frühe Aufselbst-gestellt-Sein, das sie wiederholt zu verarbeiten versucht. So auch in der „Leeren Schale“, die einem 1990 in Peking erschienenen Band ihrer Erzählungen, „Nüxingde zhengming“ (Zeugnis des Weiblichen), entnommen wurde. Darin sind weiter enthalten: Xuannaode shamo (Lärmende Wüste), Moshengde qingren (Der fremde Geliebte) sowie ihr Erstling Baisede gaolou-qun (Der weiße Hochhaus-Komplex), welcher trotz der erwähnten Klischeehaftigkeit zu lebhaften Debatten geführt hatte, nicht zuletzt wohl wegen der Gestalt eines Generalssohnes, den Chang Qing besonders ignorant und borniert zeichnet. Das Motiv der Einsamkeit, Verlassenheit - selbst in der „Lärmenden Wüste“ der großen Stadt - findet sich oft, und so auch im Titel der vorstehenden Erzählung. Diese „Leere Schale“ meint mehr als die bemalte Eierschale, „ke“ bedeutet auch „Hülse, Hülle“ und kann die leere Anzugshülle, welche die Mutter völlig sinnlos immer wieder bürstet, ebenso meinen wie deren ganzes sinnentleertes Leben. Oder sie ist eine Art Panzer, wie der Panzer der Schildkröte („Gui“) im Titel einer anderen Erzählung von Chang Qing aus 1987, ein Panzer, in den man sich jederzeit wie eine Schildkröte zurückziehen kann. Aber das Gefühl der Verlassenheit wird immer wieder durchbrochen; in der vorstehenden Erzählung durch die warme Zuwendung der Großmutter zu beiden, ihr nicht verwandten, Kindern, oder durch die scheue, aber innige Liebe der zwei alten Leute. Xu Huaizhong, der im Vorwort zum Erzählband äußert, er habe zunächst Bedauern darüber empfunden, daß sich Chang Qing der Poesie ab- und der Prosa zugewandt habe, revidiert in der Folge seine Bedenken: In Chang Qings Schaffen gebe es in Wahrheit keine deutliche Abgrenzung zwischen Gedicht und Prosa - ihre Erzählungen seien Poesie. Sie male Bilder, schön, traurig, auch verrückt, grausam, aber all dies nicht ohne warme Töne. Das betrifft, neben den Erzählungen, auch die bislang vorliegenden beiden Romane (Wo yi jian ni jiu xiao - Wenn ich dich sehe, muß ich lachen - und Siwang youhuo - Faszination des Todes), mit denen Chang Qing, die im Westen völlig unbekannt ist, sich derzeit in China gerade einen Namen zu machen beginnt. Sie beleuchtet darin den Wandel der Empfindungen und der Moral in einem Land, das „noch anders denkt und fühlt als der Westen, aber auch längst nicht mehr so traditionell asiatisch ist, wie noch vor ein, zwei Generationen“ (Chang Qing in einem Gespräch vom De-

zember 1991 über das Hauptmotiv ihres gegenwärtigen Schaffens). Chang Qing ist heute Mitglied des Chinesischen Schriftstellerverbandes, offiziell in der Abteilung für Drehbuch einer Pekinger Filmgesellschaft tätig, bei der ihr - zweiter Mann als Regisseur arbeitet. Sie träumen von gemeinsamen Projekten. Chang Qing schreibt auch Reportagen, hat des öftern dienstlich außerhalb von Peking zu tun und nimmt, wann immer möglich, ihre zwölfjährige Tochter mit auf ihre Reisen.

Die ÖGCF empfiehlt:

Restaurant Bakal

Schellinggasse 12
1010 Wien
Tel. 513 48 66

Restaurant Dong-Hai

Rennweg 18
1030 Wien
Tel. 78 31 12

Restaurant Willkommen

Währingerstraße 24
1090 Wien
Tel. 310 17 77

Restaurant Goldenes Laub

Landgutgasse 11
1100 Wien
Tel. 604 17 42

Jade Restaurant

Favoritenstraße 177
1100 Wien
Tel. 62 62 95

Restaurant Shanghai City

Simmeringer Hauptstraße 142
1110 Wien
Tel. 76 51 44

Restaurant Gold Panda

Breitenseerstraße 37
1140 Wien
Tel. 95 73 29

Jade Restaurant

Heiligenstädterstraße 34
1190 Wien
Tel. 36 33 87

Xie Lei

China's film industry fights to prosper

For years Chinese filmmakers yearned for less government control and international recognition. But now that they have finally won both, they face a new dilemma. They are losing the audience at home.

They were delighted at the beginning of this year when the 40-year-old state monopoly of distribution was broken in a major film industry reform. The 16 feature film studios have gained the copy and distribution rights of their productions, what they had been seeking for years. Then came a double bonus. In February, two Chinese films, „The Women from the Lake of Scented Souls“ directed by Xie Fei from the mainland and „The Wedding Banquet“ by Ang Lee from Taiwan, shared the Golden Bear awards for the best pictures at the 43rd Berlin International Film Festival. This followed last year's

achievement when 18 Chinese films won prizes at 16 international festivals, including the Golden Lion award for Zhang Yimou's „Qiuju Goes to the Court at the Venice Film Festival.

Three months later, Chen Kaige's epic pageant, „Farewell to My Concubine,“ won the Palme d'Ors at the 46th Cannes Film Festival, the climax of the honors won by the Chinese film industry.

International recognition has secured for a number of Chinese filmmakers what they need most — independent finance. „With it we can shoot whatever films that appeal to us,“ says He Jianjun, 32, a former director with the Beijing Film Studio. He quit because he was tired of competing for the studio's limited quota of only 18 scripts a year.

Now that the state monopoly on film distribution has gone, those who have stuck with the establishment have to learn to survive the competition of the market economy. That has not been easy.



Street wedding performance at Beijing Film Tourist City, a joint venture of the Beijing Film Studio and a travel company, an effort to diversify the studio's operation in the reform.

In the first five months of this year, the country's film revenue fell by more than 100 million yuan (US\$17 million), an unprecedented drop of 34 percent over the same period of 1992. Movie attendance fell by 2.4 billion, 56 percent down on last year, according to sources in the Ministry of Radio, Film and Television. In the past decade, China's annual movie attendance dropped from 22 billion to 14 billion.

Over 100 home-produced and foreign films were distributed nationwide between January and May, more than the figure for the same period of 1992, but they earned less revenue, sources say.

Competition from smuggled programs is part of the cause.

In Hefei, the provincial capital of Anhui in East China, only one of 22 cinemas is showing films distributed through regular channels. More than 50 percent of the cinemas in the province are making money from smuggled videos and laser discs. Last year Anhui's film revenue dropped 65 percent from 1989, the peak year. The RFT Ministry is seeking cooperation with the customs, judicial and other departments to check the trade. Meanwhile it has called for better productions.

„To bring film production into the orbit of the market economy is the only way out for China's film industry," says Cheng Zhigu, manager of the Beijing Film Studio. „But it will surely be painful at first, because the market is not yet mature."

His studio is encouraging producers to finance their own productions, to make films the public wants, and to take responsibility for profits and losses.

This contrasts with the conventional official line which regards movies as an instrument for ideological education and emphasizes their social effects rather than box-office results.

Xie Jin, a well-known director based in Shanghai, set up China's first independent cultural enterprise, the Xie Jin-Hengtong Film and Television Co. Ltd., last year with an eight million yuan (US\$ 1.5 million) investment from the Zhuhai Zengtong Co. Ltd.

„Shortage of money has bound Chinese artists hand and foot, hindering film production and weakening our international competitive ability," he says. „Economic strength is essential for China's film industry."

With solid backing, Xie has just finished his first production for his new company, „An Old Man and a Dog." The film depicting a farmer's life in Northwest China has been widely acclaimed by critics and is expected to be a box-office success.

Cinemas are also pressing for further reform of local distribution companies. „A rival company should be set up in Beijing to compete with the Beijing Film Distribution and Exhibition Company," says Han Tieliang, manager of Beijing's Changhong Cinema.

He says although cinemas now have rights in setting admission fees, „the lion's share is taken by the distribution company." Last year the revenue of his cinema increased to 1.84 million yuan (US\$ 307,000), but the cinema only got 120,000 yuan (US\$ 20,000). „The proportion is unreasonable," he says.

In their fight for prosperity, China's mainland filmmakers have found allies among their counterparts in Taiwan and Hong Kong.

„The international recognition of mainland film talents has won them respect from Taiwan and Hong Kong filmmakers," says film critic Chen Xiaoli. „They are willing to cooperate with their mainland colleagues to tap the market potential in the Chinese-speaking world. With this in view our film industry has broad prospects."

Yuan Jiang

China heading for a market economy

China is shifting from central planning to a market economy, which, it says, is the goal of its current economic reform. It also declares that what it is building is „a socialist market economy“ and not a capitalist one. This proposition may seem puzzling or paradoxical. A market economy used to be regarded as capitalistic, and central planning socialist.

Chinese economists and theoreticians debated whether a market economy was capitalist or socialist for a decade. The decision to embark on a market economy is acclaimed as emancipation of the mind and a breakthrough in the theory of socialist reform, shedding the fetters of conventional doctrines.

Many eminent Chinese economists, including Xue Muqiao, Liu Guoguang, Tong Dalin and Wu Jinglian, all members of the government's think tank, have expressed the view that a market economy is more effective in the allocation of social resources than central planning.

Liu Guoguang, vice-president of the Chinese Academy of Social Sciences, says the advantage of planning is that the government can concentrate all resources to undertake large-scale projects, and regulate people's incomes to maintain social equity.

But past practice showed that plans were sometimes divorced from market reality and lost control. China's rapid economic expansion has more than once hampered by serious imbalances and blind planning, which led to retrenchments. In the past decade, for example, China has imported more than 100 color TV production lines, and more than 90 refrigerator production lines, all according to plans of governments at different levels. Many of them are operating below capacity because of limited demand for the products. This shows plans are fallible.

Professor Wu Jinglian, an economist with the Development

Research Center under the State Council, says: „The highly dexterous apparatus of the market distributes

resources efficiently through the business activities of millions of people who act in response to market signals in pursuit of maximum economic efficiency.“

„A market economy overcomes the defect of distributing resources by relying on administrative orders from above, and prevents over-concentration in decision making,“ the professor says.

But some opposed the idea of a market economy, arguing that it confuses the principles of capitalism and socialism. They said the „specter of capitalism is lurking behind market regulation.“

Final Verdict

The verdict on the debate was given by senior leader Deng Xiaoping, architect of China's reform and opening to the outside world. „It is surely mistaken to say that the market economy is limited to capitalist society,“ Deng told foreign visitors back in 1979. „A market economy began to appear in feudal society. Socialism can also practise a market economy,“ he noted.

Then, during his inspection tour of southern China in early 1992, Deng said: „A planned economy cannot be equated with socialism; capitalism also has plans. A market economy cannot be equated with capitalism; socialism also has markets. Both planning and the market are economic means.“

He continued: „Socialism must boldly absorb and draw on all fruits of civilization created by human society, all advanced management methods that embody the laws of modern, socialized production of other countries, including developed capitalist countries.“

The decision to develop a socialist market economy in China was included in the revised Chinese Communist Party Constitution approved in October, 1992.

Chinese officials and economists agree that neither market economics is omnipotent, nor planning.

„No modern country has successfully developed its economy by relying solely on economic planning or market regulation,“ Prof. Xia Zhenkun, a social scientist, says. Macro-control is still necessary.

Invisible Hand, Visible Results

Over the last 14 years, direct government mandatory planning has been gradually reduced and the scope of the market and market regulation expanded. Prices for 90 percent of consumer goods and 70 percent of capital goods are now regulated by the market. In areas where market forces operate, dramatic progress has been made. China's economic reform started in its rural areas and spread to cities. The household-based farming system adopted in 1979 has given farmers freedom of management. They have become independent producers. More than 80,000 farmers' markets or trade fairs have mushroomed nationwide offering an ample supply of foodstuffs and variety.

In 1985, the government lifted price controls over a wide range of products such as meat, fish, poultry, eggs, fruit and vegetable, so that farmers now produce these in response to market signals.

Per-capita consumption of meat, eggs, poultry and fish has doubled or trebled since 1979. Successive, all-round good harvests have enabled China to basically solve the problem of providing enough food and clothing for its huge population.

In 1993, state price control on grain was lifted in 90 percent of the counties. Rationing of grain and cooking oil was abolished early this year, marking an end to all food rationing. This indicated another major step in shifting the country's agriculture toward market economics.

The abundant supply of food, cotton and silk has boosted the food and textile industries. China has become the world's leading cotton and silk textile producer.

The invisible hand of the market has produced visible results.

Another example is the growth of rural enterprises owned collectively or individually by farmers.

While state-owned factories have to work to meet government plans and rely on the government for supply and marketing, rural enterprises have to rely on themselves. They have to compete with more powerful state-owned industries on the market for survival and development, and be responsible for their own profits

and losses. Their workers have no „iron rice bowls,“ — no permanent jobs with assured wages irrespective of their performances. Consequently, rural factories have more drive, competitive strength and vitality.

The total output value of rural enterprises increased at an average annual rate of 28 percent during the last 14 years to reach 1,760 billion yuan (US\$ 308 billion) in 1992.

In 1978, rural industries accounted for nine percent of the national industrial production. The proportion has leaped to one-third. Rural factories and mines turn out one half of China's silk yarn, one-third of silk textiles, 20 percent of cotton fabrics and 60 percent of garments in addition to 30 percent of coal and cement. Exports of rural enterprises account for one-fourth of the national total.

The rapid development of China's open coastal areas is another pointer to the efficiency of a market economy. While China's GNP went up at an average annual rate of 8.9 percent over the last 14 years, among the fastest in the world, many open coastal areas registered double-digit annual growth.

The Pearl River Delta in South China with a population of 16 million has averaged a 12 percent growth since 1978. The delta has built an export-oriented economy. Seventy percent of farmers there have left the land to engage in commodity manufacturing, processing, transport, marketing and other services.

The Suzhou-Wuxi-Changzhou area in east China with a population of 13 million claims a GNP growth rate of 16.5 percent since 1978. Only five percent of the total industrial output value in the area is produced according to government mandatory plans and the rest, by arrangements of the „invisible hand.“

Work to Be Done

Professor Zhang Zhuoyuan of the Chinese Academy of Sciences says that while market forces dominate in the open coastal areas and in foreign-funded enterprises, private and individual businesses and rural enterprises, the planned economy is still dominant for state-owned enterprises and in most inland areas. The professor says reform of the old system remains a heavy task. It includes

making state enterprises efficient and competitive, building a national open market, improving pricing systems, enacting new laws to maintain market order and macro-control.

Liu Guoguang and other economists say that the government will intervene, mainly by economic means, in areas outside the reach of the „invisible hand.“ These are the balancing of national supply and demand, prevention of monopoly to ensure fair competition, building of infrastructural projects and public works, limiting of great differences in personal incomes and environmental protection.

It will take years to build a socialist market economy in China. But, as Vice-Premier Zhu Rongji says, China has already „got rid of the mode of traditional central planning is important areas and is advancing, irrevocably, along a new road of development.“

JAPAN

Wirtschaft Politik Gesellschaft

Wir bieten:
Daten
Analysen
Perspektiven

Institut
für
Asien-
kunde
Hamburg



neu

JAPAN

Wirtschaft Politik Gesellschaft

Japan - zweitgrößte Industrienation der Welt
 Japan - größter Konkurrent für Deutschland, EG, USA

den Konkurrenten besser kennenlernen
 seine Strategien erkennen
 eigene Konzepte entwickeln

bietet hierfür
 systematisch und kontinuierlich

- **verdichtete Information**
statt Unterhaltung
- **Informationen aus japanischen**
Originalquellen

in Form von

- **Daten**
- **Analysen**
- **Perspektiven**

zu den Bereichen

- **Binnenwirtschaft**
- **Außenwirtschaft**
- **Wissenschaft und**
Technologie
- **Innenpolitik**
- **Außenpolitik**
- **Gesellschaft**

Zu beziehen bei:

Institut für Asienkunde
 D-20148 Hamburg
 Rothenbaumchaussee 32
 Tel.: (040) 44 30 01-03
 Fax: (040) 410 79 45

JAPAN
 Wirtschaft Politik Gesellschaft

Erscheint alle zwei Monate

Abonnement, 6 Hefte im Jahr,
plus Index DM 120,-
Einzelheft DM 20,-
Studenten-
abonnement DM 80.-
 jeweils zuzüglich
 Versandkostenanteil

Wir senden Ihnen gerne ein Probeheft.

Generalprokurator Dr. Otto F. MÜLLER¹

Das Strafrechtssystem der Volksrepublik China

Ein Erfahrungsbericht

Ich darf zunächst der österreichisch-chinesischen Gesellschaft und ihrem rührigen Generalsekretär und hervorragenden Chinaexperten Prof. Hofrat Dr. Gerd Kaminski für die ehrenvolle Einladung und dem Herrn Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek für seine Gastfreundschaft in diesem Hause recht herzlich danken.

Erwarten Sie bitte keine wissenschaftlichen Vortrag; ich fühle mich auch nach unserem nur kurzen Aufenthalt in der Volksrepublik China in keiner Weise als Experte für chinesisches Strafrecht, sondern erlaube mir nur zu versuchen, einige Erfahrungen und Eindrücke vom Rechtsleben Chinas - und bedauerlicherweise nicht auch von dessen großen Kulturgütern und wunderbaren Landschaften - des mit 1,2 Milliarden Menschen bevölkerungsreichsten Landes unserer Erde - konzentriert auf einige Schwerpunkte - wiederzugeben, zumal die - jüngere - österreichische veröffentlichte Fachliteratur über chinesisches Strafrecht als eher spärlich zu bezeichnen ist.

So seien etwa neben den Artikeln von Petri „Recht und Rechtsprechung der Volksrepublik China“ (JBl 1971, S 27 f) und Roessler „Gerichtswesen und Rechtsanwaltschaft in der Volksrepublik China“ (AnwBl 1974 S 283 f) als bedeutendste Quellen der auf seinen Vortrag gestützte Aufsatz von Christian Broda „Recht in China, Eindrücke von einer Reise“ (Europäische Rundschau 1977 S 43 ff), das Werk von Kaminski und Weggel „Das Recht und die Massen, Recht und Rechtspflege in der Volksrepublik China“ (1977) und die Bücher von Kaminski „Menschenrechte in China“ (1978) sowie „Chinas neuer Weg zum Recht“, eine Zusammenfassung der Materialien der ersten internationalen Tagung über chinesisches Recht unter Beteiligung einer offiziellen Delegation der Volksrepublik China im März 1982 in Wien angeführt.

Auf Einladung des Präsidenten der Obersten Volksprokuratur der Volksrepublik China LIU Fuzhi besuchte im Oktober 1992 erstmals eine Delegation der

Generalprokuratur unter meiner Leitung die Volksrepublik China. In ausführlichen - offenherzigen - Gesprächen mit Spitzenvertretern der Verwaltung und Justiz in Peking (sowie in den Städten Xian, Guilin und Shanghai), darunter auch mit dem Justizminister CAI Cheng und dem Vizepräsidenten des Obersten Volksgerichtes HU Lianliu, mit führenden Vertretern der Universität in Peking, darunter mit dem Vizepräsidenten Prof. WANG Yiqiu und Prof. YU Shutong (auch als Funktionär der Landesgruppe Volksrepublik China der AIDP), sowie mit den für das Justizwesen zuständigen Spitzenfunktionären des Nationalen Volkskongresses und dessen ständigen Ausschusses als höchste zentrale Gesetzgebungsorgane, darunter mit dem früheren Justizminister ZOU Yu und mit dem führenden Mitglied des ständigen Ausschusses des Politbüros und nunmehrigen Präsidenten des Nationalen Volkskongresses QIAO Shi wurde uns ebenso wie bei einer Strafgerichtsverhandlung in Shanghai ein informativer Einblick in das sichtlich im Wandel befindliche Rechtswesen und in die jüngsten Reformbestrebungen der Volksrepublik China vermittelt.

Bei allen diesen in äußerst freundlicher Atmosphäre geführten Gesprächen wurde das große Interesse unserer chinesischen Gastgeber an der Erweiterung ihrer Kenntnisse des österreichischen Rechtssystems und an der Vertiefung der guten Beziehungen zwischen österreichischen und chinesischen Staatsanwälten mit dem wiederholten Hinweis auf die Öffnungspolitik Chinas auch hin zu einer rechtsstaatlichen Entwicklung im Sinne chinesischer Auffassung und Vertiefung internationalen Informationsaustausches zum Ausdruck gebracht. Diese Erklärungen wurden etwa durch den Wunsch der chinesischen Justizfunktionäre konkretisiert, Vertreter der Generalprokuratur, aber auch anderer österreichischer staatsanwaltschaftlicher Behörden, als Gastvortragende über österreichisches Strafrecht an der der Obersten Volksprokuratur unterstehenden Akademie für Staatsanwälte in Peking und bei verschiedenen Generalstaatsanwaltschaften in den Provinzen zu gewinnen. Auf Grund der Einladung des Generalstaatsanwaltes von Shanghai waren übrigens bereits im Mai 1993 Staatsanwälte aus dem Sprengel der Oberstaatsanwaltschaft Wien diesem Wunsche entsprechend in der Volksrepublik China.

Diese persönlichen Kontakte, insbesondere die Intensivierung des Informations- und Gedankenaustausches im Justizbereich sind zur Kenntnis des jeweiligen Rechts-

systems und des gegenseitigen Verständnisses für unterschiedliches Rechtsdenken und Rechtsbewußtsein - wie im Falle der Volksrepublik China - von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Hiezu sei noch bemerkt: Bundespräsident Klestil hatte als ersten ausländischen Besuch nach seinem Amtsantritt den Sohn des chinesischen Spitzenpolitikers Deng Xiaoping empfangen und bei dieser Gelegenheit die Bedeutung ständiger Kontakte mit der Volksrepublik China auf allen Ebenen unterstrichen.

Seit 1989 besteht übrigens ein deutsch-chinesisches Institut für Wirtschaftsrecht in Nanking, gemeinsam eingerichtet von der Universität Göttingen, zur Vertiefung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des chinesischen, deutschen und europäischen Zivil und Wirtschaftsrechts.

Wenngleich schon seit dem Mittelalter durch die Fernberger zu Egenberg, wie dies Gerd Kaminski in seinem Standardwerk „Von Österreichern und Chinesen“ (1980) so plastisch beschreibt, eine lange Tradition der guten Beziehungen zwischen Österreich und China besteht, begannen die offiziellen Kontakte im Justizbereich erst nach dem Ende der Kulturrevolution durch den Besuch des damaligen Bundesministers für Justiz Dr. Christian Broda im Dezember 1976, worauf erstmals eine chinesische Juristendelegation unter der Leitung von Frau Prof. HAN Youtong im Jahre 1976 Österreich, darunter auch die von mir damals geleitete Staatsanwaltschaft Wien besuchte und sich später der offizielle Besuch des seinerzeitigen Bundesminister für Justiz Dr. Egmont Foregger im Jahre 1987 in China und des chinesischen Justizministers CAI Cheng im Jahre 1989 in Österreich anschlossen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Volksrepublik China bestehen im übrigen bereits seit dem Mai 1971.

Zum besseren Verständnis des von unseren Rechtsauffassungen in wesentlichen Punkten so verschiedenen chinesischem Rechtsdenken sei mir ein kurzer historischer Hinweis auf die Eigenart des chinesischen Rechtssystems gestattet, dem jahrtausende alter Tradition nach gesatztes Recht grundsätzlich fremd war und das sich am konfuzianischen Prinzip orientierte, nämlich an dessen Moral- und Sittenlehre als Grundlage der staatlichen Ordnung und der Regierungstätigkeit. Dieser Auffassung folgend wurden Gesetze voll Mißtrauens als mora-

lisch minderwertig angesehen. Als Beleg dafür sei der Ausspruch erwähnt: „Zu jedem Gesetz wird der Weg seiner Umgehung mitgeliefert“ (Kulesa ZRP 1987 S 210). Das Fehlen fester gesetzlicher Bestimmungen wurde nach dem Spruche: „Ein guter Richter ist besser als ein gutes Gesetz“ durch eine sehr lange Zeit hindurch gut funktionierende Verwaltung, die auch rechtsprechende Befugnisse besaß, aufgewogen (Petri JBI 1971, S 26). Das Interesse der staatlichen Rechtsprechung beschränkte sich allerdings in dieser Zeit hauptsächlich auf schwerere Verbrechen, da es nur für solche - schon damals - festgelegte Rechtsregeln gab. Vermögensrechtliche Streitigkeiten und geringere Verbrechen wurden ohne Mitwirkung der - allerdings höchstqualifizierten - Beamten im gesellschaftlichen oder familiären Bereich durch Vergleiche und Kompromisse bzw. durch an keine Regeln gebundene Zweckmäßigkeitsentscheidungen erledigt (Petri aaO S 26). Daher hat es auch in China bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts z.B. keine Kodifikation des Zivilrechts gegeben, zumal der Staat an dieser Materie auch nicht interessiert war. Die Schlichtung zivilrechtlicher Streitigkeiten durch vertrauenswürdige Personen war die übliche Form; gute Bürger machten sich ihre Streitigkeiten unter sich selbst aus. In der einschlägigen Literatur wird aus einem bis 1911 gültigen Gesetz der damals regierenden Dynastie zitiert, daß „derjenige, der eine Person dadurch anreizt, einen Prozeß zu initiieren, indem er für sie eine Klageschrift verfaßt“, bestraft wurde (Heuser, JZ 1988 S 896). Bis heute gibt es übrigens kein endgültiges umfassendes Zivilgesetzbuch in China, sondern bloß eine versuchsweise erlassene Zivilprozeßordnung. Bei einer rechtsvergleichenden Betrachtung darf daher die historische Entwicklung der Rechtspflege in China und Österreich nicht unberücksichtigt bleiben, kannte doch das alte China weder ein Schriftzeichen noch überhaupt den Begriff von Freiheit und Menschenrechten. Die Stellung des Einzelnen war primär an Pflichten gegenüber der Gesellschaft als an subjektiven Rechten orientiert, worauf Kaminski in „Menschenrechte in China“ (S 16 ff) hinweist.

Im Jahre 1902, noch unter kaiserlicher Regierung, begann die bis heute andauernde Epoche der chinesischen Rechtsmodernisierung (Heuser aaO S 698); so wird zuerst die Beschränkung des staatlichen Interesses auf die Sittenordnung, auf Verwaltung und Strafrecht zu überwinden versucht. In der Periode des Kuomintang-Regimes von 1925 - 1946 wurden gewisse äußere Formen europäischer rechtsstaatlicher Einrichtungen ver-

suchsweise übernommen (Broda aaO S 51). Eine umfassende Kodifizierung setzte aber erst nach 1945 ein. Doch auch heute noch ist das chinesische Rechtswesen durch Elemente alter chinesischer Tradition, wie dem außergerichtlichen Streitschlichtungssystem und dem Primat der Erziehung im Strafverfahren und der Umerziehung durch Arbeit im Strafvollzug geprägt.

Mit der Gründung der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 wurde durch das „Gemeinsame Programm“, eine Art provisorischer Verfassung, das Rechtswesen des früheren Kuomintang-Regimes beseitigt und geprägt durch die Führungsrolle der kommunistischen Partei mit dem Aufbau eines „sozialistischen“ Rechtswesens begonnen. Im Sinne des „Gemeinsamen Programmes“ wurden in dieser ersten Periode vor allem Gesetze betreffend die Bodenreform, die Ehe und die Familie geschaffen; auf strafrechtlichem Gebiete ging es zunächst um die Bestrafung der Konterrevolutionäre (1951) und der Korruption (1952) sowie auch um das Verbot von Opium.

Auf Grund der im September 1954 durch den Nationalen Volkskongreß, dem höchsten Gesetzgebungsorgan, erlassenen ersten Verfassung wurden mehrere, das Justizwesen betreffende provisorische Bestimmungen, wie über die Organisation der Volksgerichte und der Volksstaatsanwaltschaften und über die Verhaftung und Untersuchungshaft erlassen.

Die Entwicklung des Rechtswesens im allgemeinen und auf strafrechtlichem Gebiete im besonderen war zwar einerseits durch allmählichen Fortschritt, aber andererseits auch durch arge Rückschläge gekennzeichnet, die schon 1957 einsetzten und schließlich in der von 1966 bis 1976 dauernden Kulturrevolution ihren Höhepunkt erreichten. Damals wurden die Volksgerichte lahmgelegt, die Unabhängigkeit der Rechtsprechung der Gerichte und die Öffentlichkeit ihrer Verhandlungen beseitigt, die Volksstaatsanwaltschaften und das ohnehin nur in geringen Ansätzen vorhandene Rechtsanwaltschaftssystem abgeschafft. Die Tätigkeit der gesetzgebenden Organe war beeinträchtigt, die Verfassung wurde von 106 auf 30 Artikel reduziert und das Prinzip der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz ausgeschaltet. Es gab während dieser Zeit keine Kodifikationen, keine Trennung von Justiz und Verwaltung, keine Entscheidungen durch Einzelrichter, sondern nur durch Kollektivorgane, keine Möglichkeit der Verhängung einer Geldstrafe: es existierte ja überhaupt weder ein Strafgesetzbuch, noch

eine Strafprozeßordnung. Diesen Zustand verherrlichte die damals weitest verbreitete chinesische Tageszeitung im Jahre 1967 sogar durch ein Lob auf die Gesetzlosigkeit (Heuser aaO S 893).

Nach dem Ende der Kulturrevolution begann eine neue Aufbauperiode des Rechtswesens, im vollen Ausmaß jedoch erst ab 1978 mit der Verabschiedung einer neuen - seither wiederholt abgeänderten - Verfassung und einer Fülle von Gesetzen, die nunmehr als Grundlage einer erfolgreichen Reform hin zu einem funktionierenden Rechtsleben erkannt worden war. Die politische Spitze, voran DENG Xiaoping forderte daher die Stärkung des Rechtssystems, um die Demokratie zu gewährleisten (Kulesa aaO S 210). So wurde die Verfassung im Jahre 1982 etwa dahin ergänzt, daß alle Staatsorgane, politischen Parteien und gesellschaftlichen Organisationen die Verfassung und Gesetze einhalten müssen (Art 5), die Volksgerichte ihre Rechtsprechung unabhängig ausüben (Art 126) und nur dem Gesetz unterworfen sind (§ 4 Gerichtsorganisationsgesetz).

Im Zuge dieser neuen Epoche kam es in China im Jahre 1979 mit Wirksamkeit vom 1.1.1980 erstmals überhaupt zur Schaffung eines Strafgesetzbuches und einer Strafprozeßordnung sowie von Organisationsgesetzen für die Staatsanwaltschaften und die Gerichte. Derzeit befaßt man sich mit der Schaffung eines eigenen Dienstrechtes für Staatsanwälte und Richter. Das Justizwesen wurde grundlegend reformiert und ausgebaut und neue Justizorgane geschaffen bzw. wieder eingeführt, wie das Justizkomitee des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses (vergleichbar mit dem Justizausschuß unseres Nationalrates), das Justizministerium, das übrigens dem Staatsrat untersteht, die Volksstaatsanwaltschaft auf allen den Volksgerichten entsprechenden vier Ebenen, die Schlichtungskomitees des Volkes und das Notariats- und Rechtsanwaltschaftssystem. Die Bestimmungen über die Überprüfung von Justizfällen durch Parteikomitees wurde aufgehoben. Hochschulen mit juristischen Fakultäten wurden vermehrt eröffnet, die Veröffentlichung juristischer Fachliteratur, so auch Lehrbücher über Strafrecht in zunehmendem Maße ermöglicht, eine Verordnung über akademische Grade erlassen und die Ausbildung juristischen Personals sowie die rechtswissenschaftliche Forschung verstärkt und die Rechtsaufklärung, etwa in den Mittelschulen und durch Rechtsberatungsstellen in großem Umfang betrieben; diese „Popularisierung des Rechtswesens“ ist nach wie vor ein besonderes Element der

Justizpolitik, wodurch dem Volke landesweit neben Rechtsberatung auch grundlegende Rechtskenntnisse vermittelt werden sollen. Damit ist, wie auf der erwähnten Tagung 1982 in Wien zum Ausdruck kam die Erkenntnis und das Bedürfnis nach weiter auszubauendem Rechtsschutz und noch zu erhöhender Rechtssicherheit stark gewachsen.

Dieser nach der Kulturrevolution eingeschlagene Weg wird nun offenbar weiter konsequent beschritten; der Wandel zeigt sich nicht nur in der Verwendung einer uns längst geläufigen Rechtssprache mit Betonung auf Begriffen wie Rechtsstaatlichkeit (im chinesischen Sinne), Gleichheit vor dem Gesetz, Unabhängigkeit der Gerichte und Verteidigungsrechte des Beschuldigten, sondern auch durch (jedenfalls ansatzweise) darauf gerichtete gesetzliche Bestimmungen und deren Anwendung in der täglichen Praxis. So ist etwa auch die Berücksichtigung subjektiver Rechte des Einzelnen in seiner veränderten Stellung vom Objekt zum Subjekt des Strafprozesses erkennbar (Heuser aaO S 901). Nunmehr - wenn auch durch äußere Umstände bedingte - unverkennbare Bemühungen um eine Verbesserung des individuellen Rechtsschutzes, wie etwa durch den verstärkten Ausbau des Rechtsanwaltsystems und die Verbesserung der Verteidigungsmöglichkeit des Beschuldigten sind als bedeutender Fortschritt daher auch im Lichte der geschilderten historischen Entwicklung zu sehen.

Politisches Ziel ist seit jüngster Zeit - bei wirtschaftlicher und politischer Stabilität - die Öffnung Chinas vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete, so etwa hin zu markt- und privatwirtschaftlichen Strukturen neben dem Ausbau einer „sozialistischen“ Marktwirtschaft und damit eng verknüpft, weil dazu erforderlich, eine Rechtsreform, die mit Betonung der weiteren Entwicklung der Rechtsstaatlichkeit einem neuen Höhepunkt zuzustreben scheint, wie dies uns durch Äußerungen höchstrangiger Politiker und Mitglieder des Nationalen Volkskongresses zum Ausdruck gebracht worden war. Dazu sei ergänzend bemerkt, daß es in China nach veröffentlichten Statistiken (Heuser aaO S 901) schon Ende 1987 fast 14 Mio gewerbliche und industrielle Privatunternehmen gab, die mit fast 22 Mio Arbeitnehmern rund 10% aller chinesischen Arbeitnehmer (ohne Berücksichtigung der aus etwa zu 80% bestehenden Landbevölkerung) darstellten. Heute wird ein Wirtschaftswachstum bis zu 20% erreicht.

Der Wandel im Rechtswesen der Volksrepublik China

und deren fortschreitende Reform ist daher am deutlichsten im Vergleiche der von Broda 1977 und Kaminski 1982 geschilderten Situation zur heutigen Lage im Rechtsbereiche erkennbar.

Zunächst sei noch einmal erwähnt, daß höchstes gesetzgebendes Organ in der Volksrepublik China der Nationale Volkskongreß ist, der vor allem für die Abänderung und die Überwachung der Anwendung der Verfassung und für die Ausarbeitung und Abänderung von grundlegenden Gesetzen zuständig ist; dazu gehört auch sein Ständiger Ausschuß mit mehreren Komitees, darunter einem Justizkomitee, der in erster Linie für die Schaffung aller übrigen Gesetze und deren Auslegung, sowie Aufhebung von Verfassungs- bzw. gesetzeswidrigen Verwaltungsverordnungen und Entscheidungen des Staatsrates, des höchsten Verwaltungsorganes Chinas, und ebensolcher Verordnungen und Richtlinien der Volkskongresse der Provinzen, autonomen Gebiete und regierungsunmittelbaren Städte wie etwa Shanghai zuständig ist. Einen Verfassungsgerichtshof gibt es nicht.

Zum Justizsystem im weitesten Sinne, soweit es den Bereich des Strafrechtes betrifft, zählen die Organe für die öffentliche und staatliche Sicherheit, die Volksgerichte, die Volksstaatsanwaltschaften und die juristischen Verwaltungsorgane.

Die Zuständigkeit und der Aufgabenbereich der Strafverfolgungsbehörden sind in der Strafprozeßordnung von 1979 geregelt, die in vier Teile mit Kapiteln und insgesamt 164 Paragraphen gegliedert ist.

So enthält der erste Teil die Grundprinzipien, wie materielle Wahrheitserforschung (so kann etwa der beschuldigte bloß auf Grund seines Geständnisses nicht verurteilt werden; andererseits hat er wahrheitsgetreu auszusagen und ein Aussageverweigerungsrecht nur bezüglich Fragen, die mit dem Verfahren nicht im Zusammenhang stehen; im Verweigerungsfalle kann der Beschuldigte auch zwangsweise untersucht werden; es besteht jedoch ein strenges Folterverbot zur Erpressung eines Geständnisses), Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, Legalitätsgrundsatz, Arbeitsteilung und gegenseitige Kontrolle der Strafverfolgungsorgane, Recht der Volksgruppen auf Verwendung ihrer Sprache bei Gericht, Öffentlichkeit der Verhandlung, Volksschöffensystem, Recht des Beschuldigten auf Verteidigung, Anzeigerecht, Voraussetzungen für Einstellung des Verfahrens und Freispruch (in diesem Falle ist der verhaftete Be-

schuldigte sofort auf freien Fuß zu setzen). Ferner werden in diesem Teil unter anderem die Ablehnung von Richtern, Staatsanwälten und Sicherheitsorganen, das Adhäsionsverfahren, die Verteidigung und im Kapitel „Zwangmaßnahmen“ auch die Voraussetzungen der Verhängung der Haft so grundsätzlich dringender Tatverdacht, der Möglichkeit der Freilassung gegen Kautions und die Haftgründe, wie etwa Betretung auf frischer Tat, Flucht und Verabredungsgefahr geregelt.

Der zweite Teil betrifft die Verfahrenseröffnung, Ermittlungen und Erhebung der öffentlichen Klage. Der dritte Teil regelt das Hauptverfahren mit Kapiteln über das Verfahren im ersten und zweiten Rechtszug (gemeint erste und zweite Instanz; die Parteien haben das Gerichtsprotokoll zu unterschreiben; das Urteil ist innerhalb eines Monats, längstens von eineinhalb Monaten, ab Anklageerhebung zu fällen; die Rechtsmittelfrist beträgt 10 Tage bei Urteilen, 5 Tage bei Beschlüssen und beginnt ab dem zweiten Tag der Zustellung; die Akten sind binnen drei Tagen der nächsten Instanz vorzulegen; es gilt auch das *beneficium cohaesionis* und das Verbot der *reformatio in peius*; die zweite Instanz kann das Ersturteil aufheben und abändern, hat jedoch innerhalb von einem Monat bis längstens eineinhalb Monaten zu entscheiden), ferner die öffentliche und Privatklage, sowie das Verfahren zur Überprüfung der Todesstrafe und das sogenannte Rechtsmittelverfahren, ein unserer Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes ähnliches Rechtsinstitut.

Der vierte Teil betrifft die Vollstreckung von rechtskräftigen Urteilen und Beschlüssen bezüglich der Freiheitsstrafe (Gewahrsam, Gefängnis auf Zeit und lebenslanglich), der Gefängnisstrafe auf Bewährung (während dessen Beaufsichtigung durch die Sicherheitsbehörden), der Todesstrafe, aber auch bezüglich der Geldstrafe (Gebühren; bei nicht fristgemäßer Bezahlung trifft das Vollstreckungsgericht Zwangsmaßnahmen).

Die Organe für die staatliche Sicherheit sind Bestandteile der Volksregierungen und zuständig vor allem für Straffälle im Bereich der Spionage. Die Organe für die öffentliche Sicherheit, die zum Ministerium für öffentliche Sicherheit gehören, sind für alle übrigen Straffälle zuständig; dieses Ministerium untersteht ebenso wie das Justizministerium, dem Staatsrat. Den Sicherheitsbehörden obliegt die Aufklärung und Ermittlung des Sachverhaltes, die - vorläufige - Festnahme (für längstens vier Tage) und die Führung der Voruntersuchung. Für

die Genehmigung von Ermittlungen (das sind nach der Legaldefinition der StPO eigene Nachforschungen und die damit verbundenen Zwangsmaßnahmen) und für die Erhebung der öffentlichen Anklage sowie für das Absehen von weiterer Strafverfolgung, wofür die Sicherheitsbehörden eine schriftliche Empfehlung abzugeben haben sowie für die Entscheidung über die von Sicherheitsorganen schriftlich zu beantragenden Verhaftungen (die auch auf gerichtlichen Auftrag hin erfolgen können) sowie schließlich für die Aufsicht über die Vollstreckung gerichtlicher Urteile und Beschlüsse und über die Gesetzmäßigkeit des Verhaltens von Organen der Haft- und Arbeitserziehungsanstalten sind die Volksstaatsanwaltschaften zuständig. Die Genehmigung von Verhaftungen hat im übrigen durch den Leiter einer Volksstaatsanwaltschaft und in wichtigen Fällen sogar durch eine Art Gremialorgan, nämlich den sogenannten Staatsanwaltsausschuß zu erfolgen, der übrigens auch für die Entscheidung über die Ablehnung des Leiters einer Staatsanwaltschaft und des die - Ermittlungen leitenden - Verantwortlichen der Sicherheitsorgane und auch sonst für bedeutende Straffälle zuständig ist.

Das Ermittlungsverfahren liegt ausschließlich in den Händen der Sicherheitsorgane und der Staatsanwaltschaften; erst durch die Anklageerhebung wird das Gericht mit dem Straffall befaßt, von welchem Zeitpunkt an auch erst die Verteidigung des Beschuldigten gesetzlich vorgesehen ist, zu deren Sicherstellung allerdings das Gericht gesetzlich verpflichtet ist. Neuerdings sind nach Mitteilung chinesischer Rechtsanwälte in Shanghai Bestrebungen im Gange, die Verteidigung des Beschuldigten auch schon im Ermittlungsverfahren zu ermöglichen. Der Frage der Verteidigung kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil die meisten Fälle der Ermittlungsverfahren mit Haft verbunden sind.

Das Recht auf Verteidigung vor dem Volksgericht ist in § 8 StPO festgelegt; mit der Zustellung der Anklageschrift hat das Gericht den Beschuldigten zu belehren, daß er einen Verteidiger bestellen kann (§ 110 StPO).

Nach den §§ 26 bis 30 des vierten Kapitels der Strafprozeßordnung über die „Verteidigung“ kann der Beschuldigte, wenn er sein Verteidigungsrecht nicht selbst ausübt, Rechtsanwälte, Bürger, die von Volksorganisationen vorgeschlagen oder vom Volksgericht zugelassen sind und auch Angehörige oder seinen Vormund mit der Verteidigung beauftragen. Bei öffentlicher Anklage kann das Volksgericht den Beschuldigten, wenn er keinen

Verteidiger beauftragt hat, einen Verteidiger beordnen, ebenso tauben, stummen oder minderjährigen Beschuldigten. Die Aufgabe des Verteidigers ist dahin gesetzlich umschrieben, Material und Ansichten vorzulegen, welche beweisen, daß der Beschuldigte oder seine Straftat gering oder seine strafrechtliche Verantwortlichkeit mindern oder ausschließen und welche die rechtmäßigen Interessen des Beschuldigten waren. Der verteidigende Rechtsanwalt hat Akteneinsicht, kann den in Haft befindlichen Beschuldigten aufsuchen und brieflich mit ihm verkehren, andere Verteidiger bedürfen der Genehmigung des Gerichtes. Der Beschuldigte kann während des Verfahrens seinen Verteidiger ablehnen und einen anderen Verteidiger beauftragen.

Historisch betrachtet wurde in China erst ab 1912 ein Rechtsanwaltssystem nach westlichem Vorbild eingeführt und auch vom Kuomintang-Regime übernommen. Nach der Gründung der Volksrepublik China wurde das bisherige Anwaltssystem zwar durch ein neues ersetzt, das aber schließlich durch die Kulturrevolution völlig beseitigt worden war. Erst 1979 begann man im Zuge des Neuaufbaus des Rechtssystems auch den Berufsstand des Rechtsanwaltes wieder herzustellen. Im August 1980 wurden vom Ständigen Ausschuß des Nationalen Volkskongresses die „Provisorischen Bestimmungen über die Arbeit der Rechtsanwälte der Volksrepublik China“ erlassen.

Die Rechtsanwälte - und übrigens auch die Notare - unterstehen dem Justizministerium; sie werden zwar grundsätzlich auf eine staatliche Planstelle ernannt und vom Staat bezahlt, waren aber schon seit 1982 in ihrer Funktionsausübung unabhängig. Da man die Bedeutung eines freien Rechtsanwaltsstandes erkannte, kam es im Zuge von Reformen zum Ausbau des bisher eher unterentwickelten Berufsstandes; so beziehen die Rechtsanwälte seit 1986 ihr Einkommen von ihren Klienten; seit 1987 sind Rechtsanwaltsbüros auf kooperativer Basis zulässig, so daß es jetzt auch unabhängige und freie Rechtsanwälte gibt, deren Anzahl schnell wächst. So gäbe es bereits ca. 100 freie Rechtsanwaltsbüros mit über 1000 Rechtsanwälten. Rund 50% aller Beschuldigten wünschen als Verteidiger einen Rechtsanwalt, doch seien dafür zu wenige vorhanden. Das Justizministerium, dem neben der Universität die Ausbildung von Rechtsanwälten obliegt (mit einem Staatsexamen nach zwei Jahren, wozu jährlich sich etwa 80 bis 90.000 Personen anmelden und ca. 10.000 aufgenommen werden können), ist dabei um den Ausbau des Rechtsanwalts-

standes bemüht. Gab es 1987 erst rund 20.000 Rechtsanwälte, so sind es jetzt bereits 50.000, deren Zahl aber im Jahre 2000 schon auf 100.000 ansteigen soll.

Der Stand des Rechtsanwaltes setzt sich aus professionellen Rechtsanwälten, derzeit etwa die Hälfte aller Rechtsanwälte, nebenberuflichen Rechtsanwälten, wie etwa Universitätsprofessoren und pensionierten Richtern, Staatsanwälten und Beamten des Justizministeriums zusammen, sohin alles Personen, die jedenfalls über langjährige juristische Ausbildung oder Erfahrung verfügen. Wie man uns mitteilte, dürfen auch ausländische Rechtsanwälte in China tätig sein und zwar beschränkt auf die Vertretung ausländischer Investoren und deren Handelsgeschäfte.

Rechtsanwälte sind nicht nur als Verteidiger in Strafsachen, sondern auch als Parteienvertreter in Zivilprozessen und außergerichtlich bei der Vermittlung von Streitigkeiten durch Volksschlichtungskomitees, als Rechtsberater öffentlicher Einrichtungen und von Wirtschaftsbetrieben und als Mitarbeiter bei den zahlreichen landesweit eingerichteten Rechtsberatungsstellen tätig.

Besondere Bedeutung kommt aber den Rechtsanwälten nunmehr im Hinblick auf die wachsende Entwicklung der Wirtschaft Chinas und deren internationalen Verflechtung zu.

Von dieser spezifischen Arbeit der Rechtsanwälte konnten wir einen gewissen Einblick beim Besuch des dritten Anwaltsbüros in Shanghai gewinnen, das über 130 Rechtsanwälte beschäftigt, darunter auch Professoren und durch ausländische Praxis bestens ausgebildete Rechtsanwälte, die auch mehrere Fremdsprachen beherrschen. Dieses im Jahr 1983 gegründete Rechtsanwaltsbüro ist eines der größten des Landes und auf Handels- und Wirtschaftsrecht spezialisiert. Dieses Rechtsanwaltsbüro repräsentiert mehr als 300 inländische und ausländische Großbetriebe, Banken, Unternehmungen und Einzelkunden; dieses Anwaltsbüro ist in drei große Bereiche gegliedert, nämlich in solche für ausländisches Wirtschafts- und Handelsrecht, für Seerecht und für Überseeangelegenheiten. Dieses Rechtsanwaltsbüro hat auch berufliche Kooperationen und Beziehungen mit Anwaltsfirmen in den USA, Japan, Kanada, Großbritannien, Australien und der Bundesrepublik Deutschland, Neuseeland, Hongkong und Taiwan.

Es haben im Jahre 1991 die Sicherheitsorgane um 601.117 Verhaftungen ersucht, die in 521.610 Fällen von den Volksstaatsanwaltschaften genehmigt worden waren, darunter 130.951 wegen Mordes, Raubes, Vergewaltigung und Sprengstoffdelikten und 30.568 wegen Frauenhandel, Prostitution und Pornographie.

Die Dauer der gegen den Beschuldigten im Zuge der Ermittlungen verhängten Untersuchungshaft darf zwei Monate nicht überschreiten; bei kompliziertem Sachverhalt kann die Frist mit Genehmigung der Volksstaatsanwaltschaft der nächst höheren Ebene um einen Monat verlängert werden. Handelt es sich aber um einen besonders schwerwiegenden oder besonders komplizierten Rechtsfall, so kann die Oberste Volksanwaltschaft den Ständigen Ausschuss des Nationalen Volkskongresses um Genehmigung ersuchen, über eine weitere Fristverlängerung zu befinden.

Die Volksstaatsanwaltschaft hat über die von den Sicherheitsorganen zwecks Anklageerhebung oder Abstandnahme davon übermittelten Fälle innerhalb eines Monats zu entscheiden; bei schwerwiegenden und komplizierten Rechtsfällen kann diese Frist um einen halben Monat verlängert werden. Ergänzende Ermittlungen über Auftrag des Volksstaatsanwaltes haben innerhalb eines Monats zu erfolgen.

Im Jahre 1991 wurden von den Sicherheitsorganen von etwa 2 Mio Fällen 613.056 Straffälle zur Anklageerhebung an die Volksstaatsanwaltschaften herangetragen, die 511.667 Anklagen erhoben haben, welche wiederum zu rechtskräftiger Verurteilung (zu etwa 80% wegen Vermögensdelikten) von 509.221 Personen führte.

An dieser Stelle sei zur Frage der Kriminalstatistik erwähnt, daß man uns ein mit der österreichischen Anzeige- Verurteilten- und Justizstatistik vergleichbares Zahlenwerk nicht vorlegen konnte, sondern im wesentlichen auf die sogenannten jährlichen Arbeitsberichte der Obersten Volksprokuratur und des Obersten Volksgerichtes an den Nationalen Volkskongreß hinwies, die wohl Zahlen über die angefallenen Strafsachen, die rechtskräftig Verurteilten, den Anteil der strenger Strafen und Freisprüche sowie auch Verurteilungen wegen bestimmter Delikte und bezüglich bestimmter Personen sowie ferner über die genehmigten Festnahmen und erhobenen Anklagen durch die Volksstaatsanwaltschaften enthält.

Aus diesen jüngsten Arbeitsberichten der beiden erwähnten Behörden, an den zuletzt im März 1993 abgeschlossenen 8. Nationalen Volkskongreß, die in der Volkszeitung vom 23. März 1993 veröffentlicht wurden ergibt sich folgendes Bild:

In den letzten fünf Jahren von 1988 bis 1992 wurden von allen Volksgerichten Chinas 15.550.000 Fälle, darunter 2.011.671 Strafsachen abgeschlossen, wobei ein jährliches Ansteigen um rund 6,8% zu verzeichnen ist. In diesem Zeitraum wurden 2.438.217 Personen rechtskräftig verurteilt wobei wieder eine jährliche Zunahme um 7,9% ausgewiesen ist. 34,9% der Verurteilten wurden zu mehr als fünf Jahren Gefängnis, lebenslangem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft, in 0,4% der Fälle kam es zu einem Freispruch. Von den - in diesem Zeitraum - Wirtschaftsverbrechen betreffenden Fällen von 169.777, die in erster Instanz abgeschlossen worden waren, wurden 148.145 Personen rechtskräftig verurteilt, darunter vor allem wegen Unterschlagung und Bestechung 638 Funktionäre im Abteilungsleiter-, 38 Funktionäre im Sektionschef- und 4 Funktionäre im Ministerrang.

Differenziert wird etwa auch dahin, daß im Jahre 1991 427.607 Straffälle angefallen sind, wobei 509.221 Personen rechtskräftig verurteilt wurden, darunter wieder 184.334 Personen zu mehr als fünf Jahren Gefängnis, lebenslangem Gefängnis oder mit dem Tode und 315.317 Personen mit einer Freiheitsstrafe unter fünf Jahren; 7.587 Personen erhielten keine Strafe, 1.983 Personen wurden freigesprochen. Von der oben genannten Zahl der rechtskräftig Verurteilten wurden beispielsweise 5.316 Personen wegen eines Drogendelictes rechtskräftig verurteilt, was einer Zunahme zum Vorjahr um 23,7% entspräche.

Im Jahre 1991 sind 40.366 Fälle an Wirtschaftsdelikten angefallen, wovon 33.871 Personen rechtskräftig verurteilt wurden, darunter wieder 8.590 zu mehr als fünf Jahren Gefängnis, lebenslangem Gefängnis oder mit dem Tode, 23.677 Personen zu weniger als fünf Jahren Gefängnis, 1.258 Personen erhielten keine Strafe und 346 Personen waren freigesprochen worden.

Im Jahre 1990 wurden hingegen etwas weniger und zwar 482.658 Personen rechtskräftig verurteilt, darunter 34% zu mehr als fünfjähriger Freiheitsstrafe und davon wieder 2% zu lebenslangem Gefängnis und zum Tode, was absolut 9.653 Personen betraf; über 31 Personen wurde

wegen Korruption die Todesstrafe verhängt. 64% der Personen wurden zu einer Freiheitsstrafe unter fünf Jahren verurteilt.

Im Jahre 1992 hingegen sind 422.991 Fälle bei den Volksgerichten angefallen, wovon 33.280 Personen rechtskräftig wegen Wirtschaftsdelikten verurteilt wurden.

Ein Vergleich mit unseren Statistiken ist deshalb so schwierig, weil man bei den chinesischen Statistiken sowohl Straffälle als auch Personen anführt und vielfach nicht genau differenziert und vor allem geringfügige Massendelikte, etwa die der Massendelinquenz entsprechenden Vermögensdelikte, wie Diebstahl und Betrug mit einem Schaden von etwa einem durchschnittlichen Monatseinkommen in China von rund 300 Yuan, das würde derzeit rund S 600,— entsprechen, aber auch etwa die fahrlässige Körperverletzung erst ab schwerer Verletzung gerichtlich verfolgt werden und daher insgesamt gesehen etwa die unserer bezirksgerichtlichen Delinquenz entsprechenden Taten gar nicht vom Gericht, sondern einerseits als Ordnungswidrigkeit von den Sicherheitsbehörden bzw. in vielen Fällen auch von den Volksschlichtungsstellen. Diese Taten scheinen daher auch nicht in den chinesischen gerichtlichen Statistiken auf.

Ogleich uns versichert wurde, daß auch die Geldbuße als eine der im Strafgesetzbuch vorgesehenen Nebenstrafen verhängt werde, wurde uns darüber kein Zahlenmaterial vorgelegt.

Man hat allerdings immer wieder auf die geringe Kriminalitätsrate von rund 2% in China und eine international geringe Rückfallsquote von 6 bis 8% hingewiesen, konnte aber auch nicht verhehlen, daß trotz der relativ strengen Strafdrohungen im Strafgesetzbuch und deren rigorosen Anwendung, der bisherigen Novellierungen und der verschiedenen punktuell gesetzten Aktionen zur verstärkten Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, Menschenhandel, Drogendelinquenz und Korruption es doch zu einem Ansteigen dieser Kriminalität kommt.

Im übrigen kann durch das Volksgericht für den Fall, daß die wesentlichen Tatumstände nicht klar und die Beweismittel unzureichend sind, die Strafsache an die Staatsanwaltschaft zur Ergänzung zurückverwiesen werden, ebenso kann die Rücknahme der Anklage ver-

langt werden, wenn die Strafsache nicht der Verfolgungspflicht unterliegt.

Die Verfügung der Staatsanwaltschaft, von der Anklageerhebung abzusehen, ist auch den ermittelnden Sicherheitsbehörden mitzuteilen, die eine nochmalige Überprüfung - allenfalls - bei der nächst höheren Staatsanwaltschaft verlangen können; ebenso kann der Verletzte innerhalb von sieben Tagen Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft erheben.

Die Volksstaatsanwaltschaften, übrigens auch im Zivil- und Verwaltungsbereich tätig, sind wie die Volksgerichte in vier Ebenen gegliedert und völlig unabhängig vom Gericht und vom Justizministerium, das übrigens ganz andere Aufgaben als das österreichische Bundesministerium für Justiz hat, so vor allem die Aufsicht über die Rechtsanwälte, Notare und Volksschlichtungskomitees, ist ferner zuständig für die Juristenausbildung und Rechtsaufklärung und verwaltet auch in gewisser Hinsicht den Strafvollzug von 1,2 Millionen Gefangenen (1990); schließlich wird auch der Rechtshilfe- und Auslieferungsverkehr mit dem Ausland über das Justizministerium abgewickelt. Dazu gleich eine Bemerkung: Zwischen der Republik Österreich und der Volksrepublik China besteht weder ein Rechtshilfe- noch ein Auslieferungsvertrag; unsere Gastgeber haben dazu gemeint, daß es im Einzelfall zu einer Verständigung auf diplomatischem Wege kommen würde und ein Vorgehen auf Gegenseitigkeit möglich erschiene; sie würden auch Verhandlungen über einen Vertrag mit Österreich begrüßen.

Unser Gastgeber, der Leiter der Obersten Volksstaatsanwaltschaft mit rund 300 Staatsanwälten einschließlich Hilfspersonal, nach offizieller wörtlicher Übersetzung: Präsident der Obersten Volksprokuratur der Volksrepublik China, steht im Range eines stellvertretenden Ministerpräsidenten und ist nicht dem Justizminister, sondern dem Nationalen Volkskongreß verantwortlich, von dem er auch auf jeweils fünf Jahre bestellt wird und an den er einen jährlichen Arbeitsbericht zu erstatten hat, welcher auch in der „Volkszeitung“ veröffentlicht wird; übrigens werden auch andere leitende Funktionäre der Volksstaatsanwaltschaften im Einvernehmen mit dem Nationalen Volkskongreß bzw. dessen Vertretung in den Provinzen bestellt, während die übrigen Staatsanwälte vom Leiter der Obersten Volksstaatsanwaltschaft ernannt werden. Diesem und nicht dem Justizminister unterstehen alle Volksstaatsanwaltschaften in ihrem hierarchischen Aufbau

von der Volksstaatsanwaltschaft unterer Ebene (in einem Kreis; bei uns einem Bezirksgerichtssprengel vergleichbar) über die Volksstaatsanwaltschaften mittlerer Ebene (in einem Provinzbezirk und in größeren Städten, die der Provinz unmittelbar unterstehen; bei uns einer Staatsanwaltschaft beim Landesgericht vergleichbar) und die Volksstaatsanwaltschaft höherer Ebene (in Provinzen, autonomen Gebieten und regierungsunmittelbaren Städten; einer Oberstaatsanwaltschaft vergleichbar).

Die Volksstaatsanwaltschaften haben ca. 320.000 Mitarbeiter davon etwa 200.000 Staatsanwälte. In Shanghai z.B. sind für 13 Millionen Einwohner 1500 Staatsanwälte und 2000 Richter tätig. Etwa 30% aller Staatsanwälte sind Frauen.

Diese selbständige Struktur der Staatsanwaltschaften wird in China gerade als besondere Garantie für eine unabhängige und nur an der Sache und dem gesetzlichen Auftrag orientierte Ausübung der Tätigkeit der Staatsanwälte gehalten.

Die Zuständigkeit der Gerichte im Rahmen des zweiteiligen Strafverfahrens ist dahin geregelt, daß mit Antragsdelikten und anderen geringfügigen Straftaten, bei denen es keiner Aufklärung bedarf, die Volksgerichte unmittelbar - das heißt ohne Einschaltung der Sicherheitsbehörden oder der Staatsanwaltschaft - befaßt werden; es kann außerdem in diesen Fällen auch Schlichtung durch die sogenannten Volksschlichtungskomitees unternommen werden, worauf ich noch näher eingehen werde.

Bei Korruption, Straftaten, die die demokratischen Rechte der Bürger verletzen, Amtsdelikten und anderen Fällen, in denen die Volksstaatsanwaltschaft der Ansicht ist, sich selbst unmittelbar mit diesen befassen zu müssen, werden die Ermittlungen von der Volksstaatsanwaltschaft und nicht - wie sonst - von den Sicherheitsbehörden durchgeführt.

Die unteren Volksgerichte (ca. 3000) sind als Gerichte des ersten Rechtszuges für allgemeine Strafsachen zuständig soweit nicht nach der Strafprozeßordnung eine Zuständigkeit von Volksgerichten höherer Stufe besteht.

Die mittleren Volksgerichte (etwa 300) sind als Gerichte des ersten Rechtszuges für folgende Strafsachen als

Rechtsmittelgericht tätig und zuständig: Konterrevolution, allgemeine Strafsachen, die mit lebenslanger Freiheitsstrafe oder Todesstrafe bedroht sind, Straftaten von Ausländern oder Straftaten von Staatsbürgern Chinas, welche die gesetzmäßigen Rechte von Ausländern verletzen.

Die höheren Volksgerichte (etwa 30) sind einerseits Rechtsmittelgericht und andererseits in erster Instanz zuständig für bedeutende Straftaten, die eine ganze Provinz, eine ganze zentral verwaltete Stadt oder ein ganzes autonomes Gebiet betreffen.

Das Oberste Volksgericht ist sowohl Gerichtsmittelgericht in Straf- und Zivilsachen als auch als Gericht des ersten Rechtszuges zuständig für bedeutende Strafsachen von gesamtstaatlichem Charakter. Es besteht aus einem Präsidenten, 6 Vizepräsidenten, darunter einer Frau und 7 Senaten (aus 3-5 Richtern) mit insgesamt 100 Richtern. Der Oberste Volksgerichtshof gibt auch Anweisungen bezüglich der Ausbildung des Gerichtspersonals und der technischen Ausstattung der Gerichte.

Die Volksgerichte höherer Ebene können erforderlichenfalls Strafsachen aburteilen, die in die Zuständigkeit von Volksgerichten der unteren Ebene gehören; sie können auch Strafsachen, die in ihre eigene Zuständigkeit als Gerichte des ersten Rechtszuges gehören, zur Aburteilung an Volksgerichte der unteren Stufe abgeben. Wenn Volksgerichte der unteren Ebene der Ansicht sind, daß die Umstände von Strafsachen, für die sie als Gerichte des ersten Rechtszuges zuständig sind, bedeutend und kompliziert sind und der Fall von einem Volksgericht höherer Ebene abgeurteilt werden muß, können sie darum ersuchen, den Fall an ein Volksgericht der höheren Ebene zur Aburteilung abzugeben.

Als örtlich zuständig gilt grundsätzlich das Volksgericht des Tatortes und wenn mehrere Volksgerichte der selben Ebene zuständig wären, ist das zuerst mit der Sache befaßte Volksgericht für die Aburteilung zuständig. Volksgerichte höherer Ebene können Volksgerichte der unteren Ebene anweisen, Fälle abzuurteilen, bei denen die Zuständigkeit unklar ist; sie können auch Volksgerichte der unteren Ebene anweisen Fälle zur Aburteilung an andere Volksgerichte abzugeben. Die Zuständigkeit von Sondergerichten für Militär-, „Verkehrs“- und Seegerichtssachen ist nicht in der Strafprozeßordnung geregelt.

Untere Volksgerichte und mittlere Volksgerichte bilden bei Verfahren erster Instanz Kammern, die aus einem Richter und zwei Schöffen bestehen; in Privatanklage- und anderen Bagatellsachen kann ausnahmsweise auch ein Richter alleine das Verfahren führen. Höhere Volksgerichte und das Oberste Volksgericht bilden bei Verfahren erster Instanz Kammern, die aus ein bis drei Richtern und aus zwei bis vier Schöffen bestehen. Übrigens haben die Schöffen die gleichen Rechte wie die Berufsrichter. Volksgerichte bilden bei der Behandlung von Berufungen (das sind Rechtsmittel des Beschuldigten) und Protesten (das sind die Rechtsmittel der Staatsanwaltschaft) Kammern, die aus drei bis fünf Richtern bestehen, von denen einer als Vorsitzender fungiert, wobei die Mehrheit entscheidet, doch sind die Meinungen der Minderheit zu Protokoll zu geben.

Alle schwerwiegenden oder zweifelhaften Fälle, die nach Meinung des Gerichtspräsidenten von einem Verfahrensausschuß diskutiert werden sollten, sind durch den Gerichtspräsidenten dem Verfahrensausschuß zur Diskussion und Entscheidung zu überweisen, die für die Kammer bindend ist. Ein ähnliches Gremialorgan ist ja für besondere Straffälle der Ausschuß der Volksstaatsanwaltschaften.

Neben dieser aus der hierarchischen Überordnung sich ergebenden Aufsichts- und Überprüfungstätigkeit der Obersten Volksstaatsanwaltschaft gegenüber den unterstellten Staatsanwaltschaften ist sie auch mit schweren Straffällen, wie mit großen Wirtschaftsprozessen und politischen Verfahren (etwa seinerzeit gegen die sogenannte „Viererbande“) unmittelbar befaßt; über derartige Anklagen entscheiden in erster Instanz das Oberste Volksgericht. Außerdem betreibt die Oberste Volksstaatsanwaltschaft eine Akademie zur Ausbildung von Staatsanwälten und hat die Aufsicht über die Straf- und Arbeitsanstalten und übt insoweit auch eine bestimmte Kontrolle des Justizministeriums aus. Ferner ist mit der Bezeichnung „Rechtsmittelverfahren“ der Obersten Volksstaatsanwaltschaft ein besonderer Rechtsbehelf nach ähnlicher Art unserer Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes eingeräumt, weil für den Fall, daß die Oberste Volksstaatsanwaltschaft bei einem bereits rechtskräftigen Urteil oder Beschluß eines Volksgerichtes beliebiger Ebene oder wenn eine übergeordnete Volksanwaltschaft bei einem seiner Ebene untergeordneten Gerichte einen Fehler entdeckt, befugt ist, nach Maßgabe des Rechtes zur Verfahrensüberprüfung Protest zu erheben. Übrigens haben auch die Parteien, der

Verletzte, ihre Angehörigen sowie andere Staatsbürger das Recht, gegen ein bereits rechtskräftiges Urteil oder einem rechtskräftigen Beschluß bei den Volksgerichten oder bei den Volksstaatsanwaltschaften Beschwerde einzulegen, wodurch aber die Vollstreckung der gerichtlichen Entscheidung nicht suspendiert wird. Falls der Vorsitzende eines Volksgerichtes bei einem bereits rechtskräftigen Urteil oder Beschluß seines Gerichtes in der Sachbeurteilung oder in der Rechtsanwendung Fehler entdeckt, hat er die Sache dem bereits erwähnten Verfahrensausschuß zur Entscheidung vorzulegen. Ebenso hat das Oberste Volksgericht oder das einem anderen Volksgericht übergeordnete Volksgericht das Recht, bei einem bereits rechtskräftigen Urteil oder Beschluß eines Volksgerichtes beliebiger Instanz das Urteil entweder an sich zu ziehen oder das untergeordnete Volksgericht anzuweisen, die Sache nochmals aufzurollen.

Einen informativen Einblick in die strafrechtliche Praxis vermittelte die Teilnahme an einer - öffentlichen - Verhandlung eines Volksgerichtes mittlerer Ebene - vergleichbar mit einem österreichischen Landesgericht - in Jiading, einem Bezirk von Shanghai (mit etwa 500.000 Einwohnern), bei dem 40 Staatsanwälte und etwa 50 Richter tätig sind (Hiezu ein Hinweis auf die frühere Situation im Jahre 1976, als es dem österreichischen Justizminister Broda nicht möglich gewesen ist, auch nur annähernd eine Antwort auf seine Frage zu erhalten, wie in China Fahrraddiebstahl bestraft wird). Gegenstand des Strafverfahrens am 24.10.1992 gegen einen jungen Arbeiter war der Diebstahl eines unversperrt abgestellten - später beim Angeklagten - sichergestellten - Motorrades im Werte von ca. 1.600,— Yuan (= etwa S 3200,—), einer für chinesische Verhältnisse großen Summe. Trotz Geständnisses, Unbescholtenheit und festen Wohnsitzes befand sich der Angeklagte im Zeitpunkt der Verhandlung bereits 53 Tage wegen seiner Gefährlichkeit für die öffentliche Ordnung in Haft. Weil es sich um einen einfachen gelagerten Fall handelte, bestand der Gerichtshof ausschließlich aus - drei - Berufsrichtern (ohne Schöffen), dessen Vorsitz eine Frau führte; an der Verhandlung nahmen ferner zwei Staatsanwälte (ein Mann und eine Frau) sowie zwei Verteidiger (ebenso ein Mann und eine Frau) teil. Richter und Staatsanwälte waren uniformiert, die Verteidiger trugen weder eine Uniform noch einen Talar. Der aus der Haft vorgeführte Angeklagte in grau-grüner Häftlingskleidung nahm stehend mit gesenktem Haupt die Belehrung der Vorsitzenden über sein Recht auf Verteidigung und Erhebung des Einwandes der Befangenheit gegen

die Richter und Staatsanwälte zur Kenntnis; er erhob keinen Befangenheitseinwand und war mit den ihm von einem Anwaltsbüro zugewiesenen - professionellen - Verteidigern, da er zunächst keine Verteidigung wünschte, einverstanden. Sodann verlas der Staatsanwalt die Anklageschrift; nach Vernehmung des - geständigen - Angeklagten, eines Zeugen und der Verlesung von schriftlichen Angaben weiterer drei Zeugen sowie des Vorhaltes von Fotos hielten der Staatsanwalt und Verteidiger ihre Schlußvorträge. Der Staatsanwalt meinte auch, daß die in objektiver und subjektiver Hinsicht klar erwiesene illegale Aneignung eines Motorrades aus dem privaten Vermögen des Bestohlenen eine entsprechende gesetzliche Ahndung erfordere, zumal der Wert des Diebsgutes von 1.600,— Yuan keine Kleinigkeit bedeute. Der Verteidiger ersuchte im Hinblick auf die zahlreichen Milderungsgründe, wie das Geständnis und die Unbescholtenheit des Angeklagten, den Umstand, daß ihm vorher sein eigenes Motorrad gestohlen worden war und schließlich durch die Sicherstellung des Motorrades keine wirtschaftlichen Verluste beim Bestohlenen eingetreten waren um milde Bestrafung auf Bewährung. Nach der Replik des Staatsanwaltes, daß durch die Tat des Angeklagten die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet worden wären und der Antwort des Verteidigers zog sich das Gericht zu einer etwa 20 Minuten dauernden Beratung zurück. Danach verkündete die Vorsitzende das Urteil, wonach der Angeklagte wegen Verbrechens des Diebstahls nach § 151 StGB (Strafandrohung bis 5 Jahre Gefängnis) schuldig erkannt und im Hinblick auf die Milderungsgründe - dem Vortrag der Verteidigung - folgend - bloß - zu 10 Monaten Gefängnis (ohne Bewährung) verurteilt wurde; nach der Rechtsbelehrung, daß dem Angeklagten eine Berufungsfrist von 10 Tagen offenstünde, gaben die Staatsanwälte und Verteidiger keine Rechtsmittelerklärung ab. Von unseren chinesischen Gastgebern wurde im übrigen dieses Urteil als besonders milde bezeichnet.

Das Strafgesetzbuch von 1979, ein nach 33 Vorentwürfen äußerst sorgfältig vorbereitetes und inzwischen wiederholt, insbesondere auch durch schärfere Strafbestimmungen, geändertes Gesetz (Weggel, „China aktuell“ 1982 S 157 f), ist in zwei Teile und zwar einen allgemeinen und einen besonderen Teil und diese wieder in Kapitel, Abschnitte und insgesamt 192 Paragraphen gegliedert; es soll neuerdings wieder in größerem Umfang novelliert werden.

Im ersten Teil werden die Aufgaben und der Anwen-

dungsbereich des Strafgesetzbuches, die Straftat (als solche gilt nicht geringfügiges und ungefährliches sowie weder vorsätzliches noch fahrlässiges Verhalten), die strafrechtliche Verantwortlichkeit (grundsätzlich ab dem vollendeten 16. Lebensjahr, Kapitalverbrechen schon ab dem vollendeten 14. Lebensjahr und für Täter zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr nur leichte oder herabgesetzte leichte Strafe ebenso auch bezüglich Geisteskranker und Betrunkener), Bestimmungen über vorsätzliche (auch mit *dolus eventualis*) und fahrlässig begangene Straftaten (diese sind nur strafbar, wenn es das Gesetz ausdrücklich anordnet), über die grundsätzlich strafbare Tatvorbereitung, den Versuch und den Rücktritt davon sowie über gemeinsam begangene Straftaten, aber auch über Rechtsinstitute wie Notwehr und Notstand angeführt. Das Gesetz bringt zwar den Grundsatz „*nulla poena sine lege*“, aber auch die Zulässigkeit der Analogie zum Ausdruck; so kann eine Straftat, die in den vorliegenden Gesetzesbestimmungen nicht ausdrücklich geregelt ist, nach demjenigen Paragraphen, der am nächsten kommt, bewertet und bestraft werden, jedoch nur mit Genehmigung des Obersten Volksgerichtes.

Im Kapitel über Strafen werden die Strafen, nämlich die Überwachung (durch die Sicherheitsbehörden für die Dauer von drei Monaten bis zu zwei Jahren), Gewahrsam (vollzogen durch die Sicherheitsbehörden für die Dauer von 15 Tagen bis zu 6 Monaten, wobei der Verurteilte monatlich ein bis zwei Tage Ausgang zu seiner Familie erhalten kann), Gefängnis (es ist die zeitliche Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 15 Jahren, deren Vollzug in Gefängnissen oder Anstalten der Erziehung durch Arbeit erfolgt) und lebenslangliches Gefängnis sowie die Todesstrafe als Hauptstrafen und die Geldbuße und den Entzug der politischen Rechte sowie die Einziehung des Vermögens als Nebenstrafen angeführt. Schließlich enthält dieser Teil auch Bestimmungen über die Strafzumessung und die Strafaussetzung (mit einer Bewährungsfrist von zwei Monaten bis zu fünf Jahren bei Gewahrsam oder Gefängnis unter drei Jahren) die Herabsetzung der Strafen (bis zur Hälfte bei lebenslangem Gefängnis, bis auf 10 Jahre bei aufrichtiger Reue oder guter Führung) und über die Entlassung auf Bewährung (nach Verbüßung der Hälfte einer zeitlichen oder von 10 Jahren bei einer lebenslangen Strafe, falls der Verurteilte aufrichtige Reue zeigt und keine Gefahr für die Gesellschaft mehr darstellt; unter besonderen Umständen kann auch ohne Zeitberücksichtigung Entlassung auf Bewährung erfolgen) sowie auch Be-

stimmungen über die Verfolgungsverjährung mit einer Verjährungsfrist von 5, 10, 15 und 20 Jahren (letzte bei lebenslangem Gefängnis oder Todesstrafe). Die Frist der Bewährung ist so lange wie die noch nicht vollzogene Strafe dauern würde, bei lebenslanger Freiheitsstrafe 10 Jahre. Es ist auch ein Widerruf der bedingten Entlassung vorgesehen, wenn der Entlassene in der Probezeit eine neue Straftat begeht.

Die Volksrepublik China zählt zu jenen 143 Staaten, die noch die Todesstrafe im Gesetz und in der praktischen Anwendung kennen. Nach dem jüngsten Bericht in der Revue der AIDP von 1992 wurde erst in 46 Staaten die Todesstrafe abgeschafft, zuletzt etwa auf den Philippinen, in Liechtenstein und in Ungarn. In Österreich dauerte es auch fast 200 Jahre bis 1968 die Todesstrafe aus unserer Rechtsordnung eliminiert wurde.

Breiten Raum nahm daher in unseren Gesprächen bei der Obersten Volksprokuratur und beim Obersten Volksgericht die Frage der Todesstrafe ein.

Die schwerste Hauptstrafe ist nach dem chinesischen Strafgesetzbuch die Todesstrafe, mit der sich die §§ 43 bis 47 befassen. Danach sind von dieser Strafe nur Verbrecher „schlimmsten“ Grades betroffen. Falls sich deren Vollstreckung nicht als unbedingt nötig erweist, kann der Vollzug der Todesstrafe auf zwei Jahre zur Bewährung durch Arbeitserziehung aufgeschoben werden. Zeigt der Verurteilte während der Aufschubsfrist wirklich Reue und Besserung, so kann nach zwei Jahren die Todesstrafe in lebenslanges Gefängnis und bei zusätzlichem Vorliegen von Verdiensten in Gefängnis von 15 bis 20 Jahre umgewandelt werden, obgleich die längste zeitliche Strafe nach dem Gesetz sonst 15 Jahre beträgt.

Personen, die zur Zeit der Tatbegehung noch nicht 18 Jahre waren und Frauen, die zur Zeit der Verurteilung schwanger sind, können nicht zur Todesstrafe verurteilt werden. Personen zwischen dem 16. und 18. Lebensjahr können, wenn ihre Tat besonders schwerwiegend ist, zur Todesstrafe mit zweijährigem Aufschub verurteilt werden.

Mit Todesstrafe sind beispielsweise - nicht absolut - bedroht: Konterrevolutionäre Verbrechen mit besonders schwerwiegender Gefahr für den Staat und das Volk oder unter besonders verwerflichen Tatumständen, Sprengstoffdelikte mit schweren Folgen, vorsätzliche

Tötung, Vergewaltigung unter besonders schwerwiegenden Umständen oder schwerer Verletzung bzw. Tod des Opfers, Raub mit schwerer Verletzung bzw. Tod des Opfers, räuberischer Diebstahl und besonders schwere Fälle der Unterschlagung durch staatliche Funktionäre. Durch Beschlüsse des ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses aus dem Jahre 1983, 1990 und 1991 wurde die Verhängung der Todesstrafe in besonders schweren Fällen auch für Anführer von Rowdybanden und Menschenhändlerorganisationen, die Herstellung und den Handel mit Waffen, den Druck, Verkauf und die Verbreitung von pornographischen Büchern, Fotos und Videos, den Drogenhandel, wie etwa mehr als 50 Gramm Heroin oder 1 kg Opium betreffend und für die gewerbsmäßige Entführung und den Verkauf von Frauen und Kindern sowie für schwere Fälle der Zuhälterei ermöglicht (die Prostituierte hingegen wird mit 6 Monaten bis 2 Jahren Erziehungslager bestraft).

Zur schärferen Bekämpfung der Wirtschaftsverbrechen wurden im Jahre 1982 insgesamt 13 Paragraphen des StGB, nämlich betreffend Schmuggel, Spekulation, illegaler Kauf von Devisen, Diebstahl, Betrug und Plünderung und Verkauf von Kulturgütern ins Ausland dahin abgeändert, daß bei Vorliegen besonders erschwerender Umstände sogar die Todesstrafe verhängt werden kann. Staatliche Funktionäre, die unter Ausnutzung ihres Amtes diese Delikte begehen, unterliegen der gleichen Sanktion; ebenso wenn sie zur Bestechung anstiften oder eine Bestechung entgegennehmen.

In der Strafprozeßordnung befassen sich die §§ 144 bis 147 mit dem Verfahren zur Überprüfung der Todesstrafe und die §§ 153 bis 156 mit der Vollstreckung dieser Strafe.

Danach und auch gemäß § 43 Abs 2 StGB sind alle Todesurteile eines mittleren Gerichtes als erste Instanz, auch wenn sie vom Verurteilten nicht bekämpft werden, nach Überprüfung durch das höhere Gericht dem Obersten Volksgericht ebenso zur Genehmigung vorzulegen, wie jene Todesurteile, die von einem höheren Gericht als erste Instanz verhängt wurden.

Zur strengeren Bekämpfung von Gewaltdelikten, insbesondere Mord, Raub, Vergewaltigung und Bombenanschlägen wurde durch den Ständigen Ausschuss des Nationalen Volkskongresses im Juni 1987 für die Zeit von 1981 - 1983 festgelegt, daß unter bestimmten Be-

dingungen Todesurteile nicht der Überprüfung und Bestätigung durch das Oberste Volksgericht bedürfen.

Zur Praxis und Verhängung und Vollstreckung der Todesstrafe teilten uns der Präsident der Obersten Volksprokuratur und Vizepräsident des Obersten Volksgerichtes mit, daß man in China in naher Zukunft die Todesstrafe nicht abschaffen werde können, weil sie als Abschreckungsmittel derzeit unverzichtbar sei und auch andere asiatische Länder, insbesondere angrenzende Nachbarländer wie Hongkong und Singapur nach wie vor die Todesstrafe kennen. Im übrigen sei diese Strafe auf die geschichtliche Entwicklung und andere Wertvorstellungen in China - als etwa in Europa - zurückzuführen. Es herrsche aber nunmehr die Tendenz, weniger Todesurteile zu verhängen, mehr Milde anzuwenden und vorsichtigen Umgang mit der Todesstrafe zu pflegen, sowie vor allem darauf zu drängen, mehr Todesurteile mit zweijährigem Aufschub zu verhängen, was schon jetzt in 98 % aller ausgesprochenen Todesurteile zuträfe.

Es lägen aber keine Statistiken über die Verhängung und Vollstreckung von Todesurteilen vor; in den jährlichen Berichten der Obersten Volksprokuratur und des Obersten Volksgerichtes an den Nationalen Volkskongreß werden die Strafen von mehr als fünf Jahre Gefängnis, lebenslangem Gefängnis und die Todesstrafe gemeinsam angeführt, ohne eine Differenzierung der einzelnen Strafen nach Art und Höhe vorzunehmen. Nach Mitteilung der Präsidenten der Obersten Volksprokuratur wären in den letzten Jahren durchschnittlich rund 100 Todesurteile verhängt und nur eine geringe Anzahl vollstreckt worden, so etwa im Jahr 1990 wegen Korruption 31 Verurteilte.

Der allgemeine Teil schließt mit der Legaldefinition des öffentlichen und privaten Eigentums (wie z.B. Ersparnisse und Häuser), der staatlichen Funktionäre (alle Bediensteten in Staatsorganen und staatlichen Betrieben sowie gesetzlich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt) und Justizbediensteten, der schweren Verletzung, des Haupttäters und des Antragsdeliktes.

Der besondere Teil besteht aus einem Katalog der Straftatbestände und - im Vergleich zu unserem Strafgesetz mitunter äußerst strengen - Strafdrohungen, so etwa für Diebstahl Gefängnis bis zu 5 Jahren, bei sehr hohem Wert oder in besonders schweren Fällen lebenslanges Gefängnis und sogar Todesstrafe. In gesetzlich bestimm-

ten Fällen, kann neben der Freiheitsstrafe zusätzlich eine Geldbuße verhängt werden, wie z.B. bei der Steuerhinterziehung.

Neben allgemeinen Delikten, wie beispielsweise Mord, Raub, Diebstahl, Betrug, Unterschlagung, Vergewaltigung, Amtsmißbrauch, fahrlässige Tötung bzw. schwere Körperverletzung, Verleumdung, öffentliche Beleidigung und Unterhaltsverweigerung, enthält das Strafgesetzbuch auch Tatbestände die bei uns in Nebengesetzen geregelt sind, wie Zoll-, Finanz- und Devisendelikte (Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren und Geldbuße), übrigens besonders streng sanktionierte Bestimmungen betreffend der Herstellung, den Handel, Diebstahl oder Raub von Feuerwaffen und Munition (Gefängnis bis zu 7 Jahren, in schwerwiegenden Fällen sogar lebenslanges Gefängnis und Todesstrafe), bezüglich der Herstellung und den Handel in gewinnsüchtiger Absicht mit pornographischen Produkten, der Herstellung und den Handel mit Opium, Heroin, Morphin und sonstigen Drogen, aber auch Bestimmungen gegen den Zwang zu Prostitution sowie gegen unsittliche Belästigung von Frauen oder betreffend sonstige rowdyhafte Handlungen, wodurch die öffentliche Ordnung beeinträchtigt wird, sofern verwerfliche Umstände vorliegen (Strafdrohung bis zu 7 Jahren Gefängnis).

Als ein die sozialistische Verwaltungsordnung beeinträchtigendes, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, in schwerwiegenden Fällen sogar bis zu 7 Jahren zu bestrafendes Delikt begehrt, wer als Geisterbeschwörer oder Hexe auftritt und in Ausnutzung abergläubischer Vorstellungen Machenschaften wie z.B. die Ausstreuerung von Gerüchten betreibt.

Als eine Straftat, die die persönlichen Rechte des Bürgers verletzt, ist die Erzwingung von Geständnissen bei Kriminalverhören durch staatliche Funktionäre mit Gefängnis oder Gewahrsam bis zu 3 Jahren bedroht. Eben solche Straftaten werden in schwerwiegenden Fällen mit bis zu 2 Jahren Gefängnis bestraft, wer als staatlicher Funktionär widerrechtlich einen Bürger die korrekt wahrgenommene Freiheit des religiösen Bekenntnisses entzieht oder die Sitten und Gebräuche nationaler Minderheiten beeinträchtigt.

In mehreren Bestimmungen wird übrigens immer wieder auf die strenge Bestrafung staatlicher Funktionäre hingewiesen.

Zu beachten ist allerdings, daß geringfügige Fehlverhaltensweisen, worunter etwa fahrlässige leichte Körperverletzung und Mißhandlungen, unbedeutende Diebstähle, einfache Schlägereien und Verleumdung, die keine schwerwiegende Folgen nach sich gezogen haben, verstanden werden („Das Rechtswesen in China“, 1989 S 8) und Taten mit geringem Schaden (etwa bis zu einem Monatseinkommen, das allerdings entsprechend dem wirtschaftlichem Nord-Südgefälle in verschiedener Höhe, so rund 300 Yuan im Norden Chinas und rund 600 Yuan in Shanghai angegeben wurde) gemäß § 11 Z 1 StPO nicht als Straftat angesehen werden.

Sollten dennoch Ermittlungen stattgefunden haben, ist kraft gesetzlicher Anordnung das Verfahren einzustellen, von der Anklageerhebung abzusehen oder auf Freispruch zu erkennen.

Diese sogenannten geringfügigen Straftaten - die Mehrzahl der Straffälle - sind aber entsprechend alter chinesischer Tradition entweder Gegenstand einer Schlichtung durch Volksschlichtungskomitees, oder werden gemäß § 32 StGB einer administrativen Behandlung, meist in Form der Arbeitserziehung in besonderen Anstalten zugeführt (Weggel „China aktuell“ S 160 f u 1982 S 133), sie können aber auch unmittelbar (ohne Aufklärung durch die Sicherheitsorgane) an das Volksgericht herangetragen werden.

Diese, vor allem die Mehrzahl der Vermögensdelikte wie Diebstahl und Betrug sowie die fahrlässigen leichten Körperverletzungen betreffenden Delikte, für die nach der österreichischen Rechtslage grundsätzlich die Bezirksgerichte zuständig sind, begründen nach chinesischem Strafrecht keine gerichtlich strafbare Handlung und scheinen daher auch nicht in chinesischen veröffentlichten Kriminalstatistiken auf, die sich eben wie das Strafgesetzbuch und die Strafprozeßordnung nur mit schweren Straftaten befassen.

Dieser Umstand erklärt unter anderem auch die Tatsache, daß in der Volksrepublik China in den letzten Jahren bloß etwa 450.000 bis 500.000 Personen jährlich rechtskräftig verurteilt wurden, während im Vergleiche dazu in Österreich bei einer etwa 200 mal geringeren Einwohnerzahl als China mehr als 80.000 Personen (1990: 88.535) wegen gerichtlich strafbarer Handlungen gerichtlich verurteilt worden waren. Nach Weggel

(in „China aktuell“ 1981 S 660) kommt eben die Justiz in China nur ausnahmsweise zum Zuge, weil der Löwenanteil abweichenden gesellschaftlichen Verhaltens auf präjudiziellem Wege geahndet wird.

Denn auch nach den seit 1. Jänner in Kraft getretenen allgemeinen Grundsätzen des Zivilrechtes und der neuen - probeweisen - Zivilprozeßordnung (1982) haben weiterhin sogenannte Volksschlichtungskomitees große Bedeutung. Sie sind eine besondere, häufig in Anspruch genommene, alter chinesischer Tradition entsprechende Einrichtung zur außergerichtlichen Beilegung von Zivilstreitigkeiten und der Erledigung geringfügiger Straffälle. Ihre Zuständigkeit und ihr Aufgabenbereich ergibt sich etwa aus dem Gesetz über die Organisation der Dorfbewohnerkomitees vom 24. November 1987. Das Schlichtungswesen soll jedoch durch ein „Volksschlichtungsgesetz“ verbessert, systematisiert und durch die an die Qualität der Schlichter zu stellenden Anforderungen Ansehung ihrer Rechtskenntnisse stabilisiert werden (Heuser aaO S 901 und 903). Diese aus - für zwei Jahre - gewählten Mitgliedern in Städten und Dörfern bestehenden Komitees sind kein Verwaltungs- oder Justizorgan und haben keine Zwangsmittelbefugnisse. Sie sind unter der Führung der Basis - Volksregierungen und der Gerichte unterer Ebene (§ 14 ZPO) zur Schlichtung von Streitigkeiten allgemeiner zivilrechtlicher Art, wie unter Nachbarn, in der Familie aber auch betreffend die Regelung der Entschädigung, der Haushaltsaufteilung und der Schulden zuständig; ebenso können sie für die Erledigung geringfügiger Straftaten z.B.: leichte Körperverletzung und Mißhandlung, Schlägereien und unbedeutende Diebstähle, die keine schwerwiegende Folgen nach sich gezogen haben, in Anspruch genommen werden. Zur Schlichtung ist die Einwilligung beider Parteien erforderlich; kommt die Schlichtung zustande, wird den Parteien eine schriftliche Vereinbarung über das Schlichtungsergebnis zugestellt, die auch registriert wird. Wenn die Beteiligten mit der Schlichtung nicht einverstanden sind, diese auch zu keinem Ergebnis führt oder die Einwilligung dazu bereut wurde, kann vor dem Volksgericht Anklage erhoben werden oder das Zivilgericht den Rechtsfall weiter bearbeiten. Das Gericht muß Entscheidungen des Schlichtungskomitees korrigieren oder rückgängig machen, die gegen Gesetze oder Erlässe verstoßen. Im übrigen ist auch den Gerichten und Rechtsanwälten aufgetragen, an sie herangetragene Streitfälle zuerst zu schlichten zu versuchen (Kaminski in „Chinas neuer Weg zum Recht“, 1982 S 63).

Zwischen 1981 und 1986 haben diese Schlichtungskomitees etwa sechsmal so viele zivilrechtlichen Streitigkeiten behandelt wie Volksgerichte unterster Stufe (Heuser aaO S 903 FN 119). Nach Berichten aus dem Jahre 1985 gab es 940.000 Schlichtungskomitees mit über 4,5 Mio Mitgliedern und über 7 Mio Verfahren pro Jahr, wodurch die Gerichte erheblich entlastet werden (Kulesa aaO S 211); 1986 gab es 958.000 Schlichtungskomitees mit 608.700 Mitarbeitern, die 7.307.000 Zivil- und Straffälle beigelegt haben („Das Rechtswesen in China“, 1989 S 8).

Durch die Tätigkeit der Schlichtungskomitees soll aber auch die Rechtsaufklärung der Bevölkerung betrieben und durch Erziehung, übrigens ein vorrangiges Prinzip des Strafverfahrens (Münzel ZStW 1976 S 844 ff), auf die Bürger eingewirkt und damit auch die Begehung von Straftaten verhindert werden („Chinas Rechtswesen“, 1987 S 87 ff) sowie die Gerichte entlastet werden.

In einer Zeit, in der auch bei uns alternative außergerichtliche Konfliktlösungsformen immer mehr an Bedeutung gewinnen, sollte das von den Chinesen bevorzugte Mittel der Schlichtung unser Interesse erregen.

Ausgeklammert blieb in meinem Bericht der Bereich des Strafvollzuges; eigene Erfahrungen konnten wir darüber nicht sammeln. Hingewiesen sei aber auf die vom Presseamt des Staatsrates der Volksrepublik China im August 1992 herausgegebene Broschüre über die „Umerziehung von Straftätern in China“.

Ich komme nun zum Schluß:

Broda zog 1977 aus seinen Eindrücken vom Besuche Chinas den Schluß, daß es ein Land ohne Law (in unserem Sinne), aber mit sehr viel Order, einem hohen Maß an Ordnung in allen Lebensbereichen sei.

Kaminski schrieb 1982, daß Chinas neuer Weg zum Recht ein chinesischer Weg der Rechtsreformen mit Elementen moderner und erprobter traditioneller Rechts- und Moralvorstellungen sei.

Meine Eindrücke lassen sich dahin zusammenfassen, daß man gerade in der Zeit der Öffnung Chinas nach außen und gewissen Liberalisierungsbestrebungen die Bedeutung und Notwendigkeit von Rechtsvorschriften und damit verbunden die erforderliche gediegene Ausbildung von Juristen sowie die Nützlichkeit internatio-

nal Kontakte klar erkannt hat. So fanden wir auch Kaminskis Auffassung bestätigt: China ist wieder ein Land mit Law. Auch in den Rechtsbereich kam Bewegung, vor allem durch die wirtschaftliche Öffnung unter Überwindung des starren Traditionalismus.

Weitere Kodifikationen und Rechtsreformen zeichnen sich im Sinne eines eigenen chinesischen Weges der Rechtsentwicklung und Rechtsfortbildung ab; aber auch wir gehen schließlich unseren eigenen Weg.

Nach einem alten chinesischen Sprichwort beginnt selbst die längste Reise mit einem ersten Schritt.

Dieser Schritt wurde gesetzt; weitere Schritte sollten folgen, auch von österreichischer Seite, um das begonnene Gespräch über Recht, Gesetz und Humanität zum besseren gegenseitigen Verständnis erfolgreich fortzusetzen.

Besonderer Dank gilt unseren chinesischen Gastgebern, die uns mit unüberbietbarer Gastfreundschaft betreuten, dem Botschafter der Volksrepublik China in Österreich S.E. Herrn HU Benyao, der uns bei der gewissenhaften Vorbereitung der Reise unverzichtbare Hilfe geleistet hat, ferner dem österreichischen Botschafter in Peking Dr. Dietrich Bukowski, den Herren des BMfaA und vor allem dem Herrn Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek sowie Herrn Prof. Dr. Gerd Kaminski, dem profunden Kenner Chinas und äußerst hilfreichen Freund unserer Anliegen. Seinem Team, voran Herrn SU Binglie sei für alle unendlich wertvolle Hilfe, so auch als Dolmetscher, herzlichst gedankt.

Ihnen allen aber sage ich für ihr Kommen und ihre Aufmerksamkeit vielen Dank.

1) Erweiterte Fassung eines Vortrages vom 15.4.1993 im Palais Trautson (Bundesministerium für Justiz)



ÖGCF - GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG FREUNDSCHAFTLICHER UND KULTURELLER BEZIEHUNGEN ZUR VR CHINA

1080 Wien, Wickenburggasse 4, 1. Stock, Telefon 43 97 93

ORGANISATIONSFORM UND AUFGABEN

Die ÖGCF widmet sich der Förderung von freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu China, wobei auf die Erarbeitung und Verbreitung wissenschaftlich haltbarer Informationen über China besonders Bedacht genommen wird. Dies geschieht gegenwartsbezogen und unter Berücksichtigung verschiedenster Fachbereiche.

Die ÖGCF wurde im Jahre 1971 als Arbeitsgemeinschaft gegründet und konstituierte sich Anfang 1972 als Verein. Sie ist als einzige mit China befaßte Institution Mitglied im offiziellen Dachverband österreichisch-ausländischer Gesellschaften. Zweigstellen bestehen in fast allen Bundesländern.

Infolge ihrer zahlreichen Mitglieder, der Beteiligung prominenter Politiker aus den im österreichischen Parlament vertretenen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, auch aus Wissenschaft und Kunst, kann die ÖGCF auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Aktivitäten

Vorträge – Seminare – Forschungsprojekte – Film-, Dia- und Musikabende (auch speziell für Schulen) – Ausstellungen – Organisation und Betreuung von Gastspielen chinesischer Künstlerensembles – Betreuung von Dissertanten und Diplomanden – Stipendien für österreichische und chinesische Wissenschaftler und Künstler – Entsendung und Empfang von Delegationen – Studienreisen nach China – Exkursionen zu China-Ausstellungen – Sprachkurse und Kurse für chinesisch Malen, Kalligraphieren, Modellieren, Taiji (Schattenboxen) – Chinesische Hobbyurlaube in Stift Geras (u.a. Akupressur, Taiji, Kochen) – Veranstaltung von China-Tagen und -Wochen – Herausgabe der Zeitschrift „China-Report“ (6 Nummern jährlich) – Bibliothek und Dokumentation – Gemeinschaftliche Essen für Mitglieder in chinesischen Restaurants, Mondneujahrsfeste und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen. **SONDERSERVICE FÜR MITGLIEDSFIRMEN.**

Vorteile der Mitgliedschaft

Verbilligte Teilnahme an den von der Gesellschaft durchgeführten Kursen und Veranstaltungen und Bevorzugung bei der Vergabe der Plätze

Verbilligte Teilnahme an sonstigen China-Veranstaltungen (nach Maßgabe der Möglichkeit)

Chinareisen zu Selbstkostenpreisen

Gratisbezug der Zeitschrift „China-Report“

Verbilligter Bezug sonstiger Publikationen – z.B. des 1085 Seiten starken, reich illustrierten Werkes „Von Österreichern und Chinesen“ (Kaminski/Unterrieder)

Kostenlose Benützung von Bibliothek, Archiv und Statistiken

Kostenlose mündliche Beratung

und ... nicht zuletzt, die Möglichkeit der Mitgestaltung



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zur ÖGCF als ordentliches (Jahresbeitrag öS 500,-), förderndes (Jahresbeitrag öS 5.000,-, juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten), außerordentliches Mitglied (öS 250,-).

Meinen Beitrag von öS werde ich jährlich bis zum 30. Juni auf das Konto „ÖGCF“, Giro 10010 662 767, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG, Seitzergasse 2-4, 1010 Wien, oder auf das Konto 612.206, Bankhaus Schoeller & Co., 1010 Wien, Renngasse 3, einzahlen.

Name

Adresse

Telefon

Datum

(Unterschrift)

Bitte ausschneiden und an obige Adresse senden.

WAS UNS KRISTALL ÜBER DIE WELT GELEHRT HAT...



Schmetterlinge sind flatterhaft.



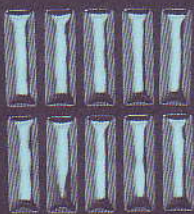
Schuhe sind verführerisch.



Dosen sind unentbehrlich.



Colliers verbinden.



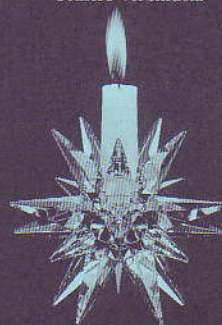
Mode ist wunderbar.



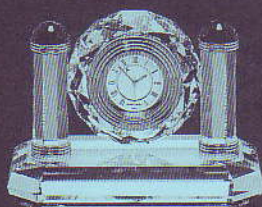
Steine sind märchenhaft.



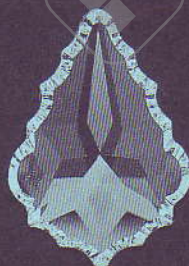
Wale sind empfindsam.



Kerzenhalter entzünden Leidenschaft.



Uhren sind zeitlos.



Luster sind magisch.



Accessoires sind wandelbar.



Zirkonia ist eine reine Erfindung.



DANIEL SWAROVSKI CORPORATION

Die Kraft des Kristalls

D. SWAROVSKI & CO., A-6112 Wattens/Tirol

Initiativ für Sie!

Kapitalsparbuch
Super-Eckzinsbuch
Erfolgskredite
Privatkredit
Wohnungskredit
Gehaltskonto
Kapital Card

Immer
die besten Zinsen!



146x in Österreich

BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT